

Lothar Kleefeldt

Gedichte über Alltäglichkeiten



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Gedichte über Alltäglichkeiten





Gedichte über Alltäglichkeiten

von
Dr. rer. nat. Lothar Kleefeldt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2017

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2017

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2017

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-9445-4

eISBN 978-3-7369-8445-5



Der Hohen Minne gewidmet

Ein liebes Lied

Meine Lust geht rasch von hinnen,
Wenn Du immer, wie von Sinnen
Auf mich einschlägst destruktiv,
Niemals aber ganz lasziv
Suchst mich einfach zu gewinnen.
Denk' doch an das Hohe Minnen
Mittel-deutscher Sängern.
Deren Lyrik liebevoll
Machte jeden Mann ganz toll.
Da sie selbst war mannestoll,
Zudem wonne- und lustvoll,
Schaute jeder Mann gebannt
Über seinen Tellerrand,
Hörte liebevoll ihr zu,
War entflammt in einem Nu.
„Hör' mich an, du Minnemann!
Lieben will ich Dich unbändig,
Nicht nur einfach dann und wann;
Darum sei auch Du beständig,
Und vor allem sehr lebendig,
Voller Lust und Leidenschaft,
Denn der Frust nur Leiden schafft,
Kostet Lust und beiden Kraft,
Zwischen uns ein Abgrund klafft,
Was uns fehlt, ist Liebes-Saft,
Ist das Liebes-Elexier.
Komm' zu mir, Ich geb' es Dir.
Laß' uns teilen doch die Freuden
Und beenden uns're Leiden!
Minnen heißt das Hohe Lied,
Das uns aus dem Abgrund zieht.“

Innerlich verzehrt, ein Liebesgedicht von Lolo

Immer, wenn ich Dich ansehe,
Klingen tausend Saiten an,
Ich in ihnen fast vergehe
Keine einz'ge halten kann.



Immer, wenn ich dich ansehe,
Bin ich der Gefühle voll.
Du bist die, die ich erlese,
Gegen Dich gibt's keinen Groll.

Immer, wenn ich Dich ansehe,
Kehrt Dein Blick zu mir zurück.
Und Du gibst mir neue Hoffnung,
Schenkst mir Heiterkeit und Glück.

Immer, wenn ich Dich ansehe,
Schaust Du liebevoll mich an;
Dabei zitt're ich und bebe;
Ob ich's wohl vertragen kann?

Immer, wenn ich Dir ansehe,
Daß Dich quält so manche Pein,
Sei gewiß, ich zu Dir stehe,
Werd' Dich lassen nicht allein.

Immer, wenn ich Dich anflehe:
Sei doch einmal lieb zu mir,
Baust Du Hürden auf; Ich gehe
Dann einfach weg von Dir.

Der Geist und die Kehre

Der Geist ist aus der Wissenschaft
Des Geistes einfach ausgezogen.
Eine Bewußtseinslücke klafft,
Wo früher er Quartier bezogen.
Jetzt herrscht das Nichts an diesem Ort
In voller Breite und auch Tiefe.
Vom Geist gibt es kein Widerwort,
Nicht `mal `ne einz'ge Hieroglyphe.
Derweil ist eingekehrt der Geist
Als Ungeist kümmerlich und ausgezehrt
In die Niederungen dreist,
Fußnotengleich und abgesperrt



Von and'ren Geistern und Ideen.
Recht düster wir die Zukunft seh'n.

Unwilligkeiten ≡ Ignoranz

26.09.1999

Wer kennt sie nicht, die Ignoranz,
Die uns rauben alle Chancen,
Nicht nur, weil sie verbreitet sind,
Sondern, weil sie ziemlich bestimmt
Auf Abwehr eingerichtet sind.
Toleranz und Akzeptanz
Sind die Feinde der Ignoranz,
Denn diese können mit Rasanzen
Durch Gedanken voll und ganz,
Einbrechen in die Vakanz,
Erzeugen Prä- und Repräsentanz
Gegen die gelebte Ignoranz.
Diese kann halten die Balance,
In souveräner Stagnanz
Mit völlig verschlossener Substanz,
Womöglich noch in Nonchalance,
Vielleicht sogar in Resonanz
Mit anderen der Ignoranz,
Die allesamt in Allianz
Verzichten auf den Firlefanz
Einer weiteren Information.
Wir kennen dies zur Genüge schon.
Die Ignoranz mit Arroganz
Leistet geistigen Totentanz
Ohne Glanz und Brillanz,
Offen nur für die Vakanz,
Für geistig leere Räume.
Darum sage ich jetzt und hier:
Sie ist verschlossen von der Gier,
Neues zu erfahren.
Sie klettert lieber auf die Bäume,
Begibt sich in absurde Träume,
Erkennt nicht die Gefahren,
Die mit ihr selbst verbunden sind,



Weil sie auf beiden Augen blind
Ganz vehement
Den Fortschritt hemmt.
Geistig aufgeschlossen ist sie nicht.
Sie ist auf Stillstand nur erpicht.

Die einseitige, unergiebigige Unterhaltung

Um Verstand wir herzlich flehen,
Ungeist mag zur Hölle gehen.
Hoch hängen der Weisheit Trauben,
Wer nichts weiß, muß alles glauben.
Leute gibt es weit und breiter,
Werden einfach nicht gescheiter,
Hören dem Partner gar nicht zu,
Rauben seine verdiente Ruh'.
In jede Pause kehr'n sie ein,
Dominanz bestimmt ihr Sein.
Sie könnten ungleich mehr erfahren
In jungen und betagten Jahren,
Sich partnerschaftlich unterhalten,
Das Gespräch auch mitgestalten,
Kämpfen dabei an jeder Front,
Erweitern ihren Horizont,
Selbstverständlich auch den meinen,
Vielleicht reißt es mich von den Beinen,
Jetzt mach' ich meinen Mund schnell zu,
Und wend' mich ab, hab' meine Ruh'.

Die wechselseitige Unterhaltungsstörung

Oft gibt es den Dialog
Abwechselnd als Monolog;
Jeder störend unterbricht den andern,
Dieser kann nicht weiter wandern
In seinen abgeschloss'nen Kreisen,
Muß erst den andern in die Schranken weisen.
Die Diskussion ist voll entfacht,



Ein jeder um den Schlaf gebracht.
Ob nun der Ton ist lauter oder leise,
Ein jeder spricht auf seine Weise.
Nicht jeder ist für Friede.
Das macht auch aus die Unterschiede.
Wer hier will, der mag verweilen,
Ich schweig still zwischen den Zeilen.
Manch ein Gespräch fließet ganz munter,
Mal rauf den Bach und auch mal runter,
Verdrießt die Zeitgenossen kaum,
Schafft and'rerseits den nöt'gen Raum,
Als Diskussionsgrundlage halt,
Mit Erkenntnissen recht bald.
Was aber soll man machen,
Wenn Gesprächsbereitschaft nicht besteht?
Soll man dann einfach lachen,
Egal, woher der Wind auch weht?
Oder soll man liebend auftauen
Den Partner voller eig'ner Pein,
Sich selbst dabei gleich mit aufbau'n
Um nicht zu werden wie ein Stein?

Die olympischen Spiele in der Schule

Jede olympische Disziplin
Fordert Wettbewerb und Leistung.
Drei Trophäen sind das Ziel
Stets am Ende der Entscheidung.
Fairneß und Teamgeist sind gefragt,
Auch verlieren können angesagt.
Ohne Selbstmotivation
Stiehlt die Leistung sich davon.
Auf die Schule übertragen,
Sind Medaillen Noten gleich;
Siege, das läßt sich wohl sagen,
Kosten Fleiß und Kraft zugleich.
Die drei ersten Noten 1, 2, 3,
Kommen nicht von selbst herbei.



Nur der Tüchtige erhält
Das Entgelt,
Was ihn oftmals quält,
Ihn heraushebt aus den Gleichen,
Möchte sich ganz einfach streichen,
Kommt aber nicht drum herum,
Wird ganz einfach lässig stumm.
Die olympische Idee
Fördert breit den ganzen Sport,
Schule lehrt das ABC
Und das klar gesprochene Wort.

Die Karikatur geißelt die Welt

Eine Karikatur ist Zerrbild grob,
Ein Bild ein Text, das ist ihr Job.
Bekehren soll sie den Dilletanten
Und alle, die sich zu ihm bekannten,
Die, die es wagen , mit krummen Ideen
Öffentlich hausieren zu gehen.
Der Karikaturist manchmal vollbringt,
Eine Tat, die keinem anderen gelingt.
Manche Fehlentscheidung wird behoben,
Der Karikatur dies zugeschoben.

Vaterlos und Halbweise – Oh Mutter!

Mein Vater ist im Krieg gefallen,
Ich hab' ihn praktisch nicht gekannt.
Als Kriegs-Trainer hätt' er uns allen
Das liegt natürlich auf der Hand,
Durchaus erhalten bleiben können,
Er hätt's empfunden nicht als Schand.
Doch seine Frau und meine Mutter,
Hat Höheres von ihm gewollt.
So hört' ich's sagen seinen Bruder,
Der Hochachtung ihm hat gezollt.
General wohl sollt' er werden
Ganz tief in Feindes Land.
Nun liegt verschüttet er auf Erden,
Knüpfen konnt' ich zu ihm kein Band.



Ohne Vater aufzuwachsen,
Ist schlimm genug für einen Sohn.
Ob in Münster oder Sachsen,
Hundserbärmlich ist dies schon.
Der Mitschüler meiner Klasse
Trat sicherer auf, als ich.
Er hatte die bessere Rasse,
Einen Vater ganz für sich,
Jemanden, der Lebenshilfen
Weitergibt an seinen Sohn,
Dafür empfängt hoffentlich
Liebe und Wertschätzung als Lohn.

Mutterlos und Vollwaise – Oh Mutter!

Wenn die Mutter ziemlich gierig
Erwählt sich einen zweiten Mann,
Wird es für die Kinder schwierig,
Ihre Probleme fangen an.
Sie verlieren nach dem Vater
Noch die Mutter obendrein.
Diese will zuerst Geliebte
Für den zweiten Ehemann sein.
Auch danach erfüllt sie nicht
Ihre edle Mutterpflicht.
Zeitverzehrend ungemein,
Pflicht ist fremdbestimmtes Sein.
Ihre Kinder beschweren bloß
Ihr unanständig traurig' Los.
Ja, wenn sie Geld hätte genug,
Sähe die Welt ganz anders aus.
Die Kinder kämen auch zum Zug,
Und fühlten sich ganz wohl im Haus.
Mutterpflichten sind bestimmt
Keine allzu leichte Bürde,
Wer sie weidlich ernst noch nimmt,
Erlebt sie auch in hoher Würde.
Denn Kinder können Liebe geben
Der Mutter auch sehr wohl zurück;
Und diese kann in ihrem Leben



Liebe erfahren als ein Glück.
Für die Kinder – das ist wahr –
Steht sehr viel auf dem Spiel.
Nur dem Menschenfreund ist klar:
Der neue Vater, der braucht Stil.
Die Kinder aus der ersten Ehe
Lehnte der Stiefvater ganz ab.
Er wünschte ihnen – weh, oh wehe –
Löwenmäßig nur das Grab
Ihm fehlte die Kraft, sie zu versorgen,
Auch die Moral, die hatte er nicht.
Ob gestern, heute oder morgen:
Es änderte sich nichts und schlicht.
Die Mutter gab sehr bald wohl auf
Den Kampf um ihre ersten Kinder.
Das Schicksal nahm dann seinen Lauf;
Sie und ihr Zweiter sind die Sünder.
Gewirkt hat es sogar auf's Erben,
Die Kinder ohne Chancen waren;
Den Pflichtteil gab es nur in Scherben,
Freude und Glück in fernen Jahren.

Meine Patentante Hilla – Oh Mutter!

Immer, wenn ich mit Dir spreche,
Direkt oder am Telefon,
Kommen zu mir niemals freche
Worte voller Arg und Hohn.

Immer, wenn ich mit Dir rede,
Bist Du mir sehr zugetan..
Dieses tut schon gar nicht jede
Patentante ganz spontan.

Immer, wenn ich mit Dir spreche,
Ob daheim oder im Lokal,
Immer zahlest Du die Zeche,
Das eine und das andere Mal.



Immer, wenn ich mit Dir rede,
Richtest Du mich ständig auf,
Alles bleibt stets ohne Fehde,
Dies ist der bekannte Lauf.

Immer, wenn wir sind zusammen,
Zeigst Du einfühlsam Dein Herz,
Wenn es auch sich zieht zusammen,
Manchmal gleich in Treu und Schmerz.

Immer, wenn wir uns austauschen,
Über Ohren, Augen nun,
Können and're ruhig lauschen,
Nichts gäb' es für sie zu tun.

Immer, wenn ich bei Dir bin,
Erzählst Du mir von alten Zeiten,
Dies ist für mich ein Gewinn,
Seh' ich Dich von vielen Seiten.

Immer, wenn ich einsam bin,
Denke ich so gern an Dich,
Denn Du bist wie eine Mutter,
Kümmerst Dich so sehr um mich.

Meine Patentante Hilla war die Lieblingsschwester meines Vaters Helmut, der auf dem Schlachtfeld im sinnlosen zweiten Weltkrieg 1939 – 1945 sein Leben ließ. Die Patentante Hilla hat mich in ihrem ganzen Leben wie einen Sohn behandelt und hätte mich am liebsten adoptiert, was meine Mutter allerdings nicht zuließ. Bei meiner Patentante hätte ich aber wohl die besseren Entwicklungschancen für mein Fortkommen gehabt. Ich wäre nicht verdummt und auch an, für mich wichtigen, Entscheidungen beteiligt worden. Unabhängigkeit im Denken und Handeln wären mir wahrscheinlich viel eher, als bei meiner leiblichen Mutter vermittelt worden.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Narr sein
Leben lang (Martin Luther 1483 – 1546).



Ein kleines experimentelles, Gedicht **Vom Nehmen und Geben**

Der eine gibt, der and're nimmt;
Ob das wohl stimmt?
Ich nehme von Dir,
Und Du gibst mir.
So haben wir beide
Unsere helle Freude.
Wie schön ist das Leben
Mit Nehmen und Geben.

Ca. 20 % der Zeitgenossen erkennen den Wurm in obigem Gedicht, und damit die Unausgewogenheit im Nehmen und Geben. Denn derjenige, der nimmt, und dem noch gegeben wird, erhält ja ein doppeltes Geschenk. – Ich nehme von Dir, und Du gibst mir – 80 % merken nichts von dieser Ungerechtigkeit im Nehmen und Geben. Entweder haben sie ihr logisches Denken nicht genügend geschult, oder sie hatten bisher noch keine einschlägigen, bitteren Erfahrungen mit dem Nehmen und Geben gemacht.

Ein vorsichtiger Verehrer

Mit strahlend leuchtenden Augen
Liebkose ich sanft Dein Gesicht.
Meine Augen suchen sich fest zu saugen
Im düsteren Tageslicht.
Die Worte, die ich verliere,
Nimmst Du sehr freundlich auf.
Nur leider ich nicht spüre,
Wie Du reagierst darauf.
Darum bleiben meine Lippen stumm.
Meine Augen sehen scheu sich um,
Ob ich gewiß sein darf im Nehmen,
Der Gegenliebe wohl als Lohn,
Als Antwort auf mein Geben
Und meine erwählte Liebe schon.



Offenheit im Denken und Mitteilen

Die totale Offenheit als Ziel
Kommt in der Welt kaum an.
Geheimnis heißt der Stil,
Da setzt man alles dran.
Gefragt will man sein im Leben,
D'rum gibt man sich geheimnisvoll.
Dies ist es ja gerade eben,
Daß man sich wohl fühlt, einfach toll.
Geheimnisse zieh'n Menschen an,
Den Mann, die Frau und jedermann.
Jeder will sie kennenlernen
Aus reiner Lust am Weiterschwärmen,
Am Transport der Information
Erfreut man sich gewaltig schon.
Verbirgt man alles, was man weiß,
Erreicht man Ablehnung als Lohn,
Offenheit, gezeigt mit Fleiß,
Beflügelt meist den Umgangston.

Die Heckenschützen

Schütztet die schützenden Hecken,
Nicht aber die Heckenschützen,
Die hinter den Hecken stecken,
Und mit Gewehren ansitzen,
Auf ihre Opfer nur lauern,
Um einen Schuß abzugeben.
Die Opfer muß man bedauern,
Man trachtet nach ihrem Leben.
Den Opfern zu helfen ist schwer;
Verborgen sind ja die Schützen;
Sie aufzufinden ist schwer,
Den Opfern tut dies kaum nützen,
Täter werden selten bekehrt,
Bereuen fast nie ihre Tat,
Im Sinne der Opfer belehrt,
Nur selten der eigene Staat,
Die Täter nach ihrer Untat,



Und dieses ist leider verkehrt.
Aufklärung wäre ein Mittel,
Das Wasser klar abzugraben,
Mit Auszeichnung und mit Titel,
Jedem Täter sein verderblich Vorhaben.

Lehrer-Botschaft an eine Klasse mit Informations-Filterung

Warum laßt Ihr mich so hängen,
Da ich reich bin an Erfahrung.
Übertreffe Euch um Längen,
Die Ihr braucht als geist'ge Nahrung.
Mancher treibt Konsumaskese,
Will nicht bilden den Verstand.
Stillstand heißt wohl die Devise,
Ist es denn nicht eine Schand'?
Schneidet ab sich ohne Not
Von dem Bildungsangebot,
Verbaut sich so den Bildungsweg,
Bevorzugt wohl den schmalen Steg.
Scheuklappen sind angebracht,
Engen ein den Horizont;
Selten hab' ich so gelacht,
Weinen hab' ich nicht gekonnt.

Pfingstgedicht für Johannes Hermsen 1996

Die Schule ungleich besser wär',
Geehrter, lieber Hermsen Herr,
Mit einem seelenvollen Geist,
Vernünftig und mitmenschlich meist,
Der Wettbewerb erlauben würde,
Mit ALF, LP und and'rer Hürde,
Das Rotkehlchen zufrieden wär,
Hennes und Lolo umso mehr.

Die fatale Versetzung

Als ich mich versetzen ließ
Von dem würdigen Herrn Ost,
Geschah recht bald vor allem dies:



Es die Chemiker verdroß,
Und den alten Schleicher Schmidt,
Der sofort gern machte mit.
Fünf zu eins stand die Partie,
Ich allein nur gegen sie.

Einem einen in den Kaffee tun

Ich will mich ständig üben
Im Klaren und im Trüben;
Man nennt dies wohl auch fischen,
Manchem eins auswischen,
Ihm einen in den Kaffee tun,
Als Antwort auf den Ärger halt,
Mach' ich ihn zum gerupften Huhn,
Damit er wohl erkennt bald,
Daß nicht zu spaßen mit mir nun;
Sonst lacht er voller Hohn und Spott,
Oh', wie Du mir, so ich auch Dir.
Herrjemine, ach Gott, ach Gott!

Arbeit – Anspannung – Freizeit – Entspannung

Josef Pieper glaubt ganz offen:
Wir sind sehr gehetzte Leut'.
Auch wenn wir gar nicht sind betroffen,
Hetze plagt uns allezeit.
Doch wir können ihr entrinnen,
Elfengleich dem Teufelskreis,
Energie zurückgewinnen,
Muße tun, nicht erst als Greis.
Arbeit ergreift von uns Besitz,
Spannt uns ständig zehrend an.
Muße entspannt uns, wie ein Witz,
Bringt uns leicht auf Vordermann,
Seelisch sind wir ganz zufrieden,
Losgelassen und entspannt.
Keiner kann uns unterkriegen,
Weil wir sind nicht mehr verspannt.

Carpe diem = Nutze den Tag!



Zum Wuhle der Schule - Wühler ≡ Schulleiter

Der Wühler wühlt so manches Loch,
Eines flach, das and're tiefer,
Am Ende aber fehlt ihm doch
Das Augenmaß, womöglich schlief er
Bei seiner Arbeit einfach ein.
Jetzt könnt' vor lauter Wut er schrei'n.
Die Löcher sind nicht abgestimmt,
Auf ihre Höhen und auch Tiefen,
Die Lehrer lehren ganz bestimmt,
Ihr Credo, das kaum einer nimmt.
Die Löcher all' sind so daneben
Keines paßt für eine Klasse,
Ändern muß den Plan er eben,
Daß er paßt auch für die Masse
Aller möglichen Talente,
Die latent im Stillen sitzen,
Wie manche hudernde Ente,
Die ihre Küchlein tut beschützen.
Ungleich schwer ist dieser Job,
Da ein Austausch kaum vorhanden.
Jeder wurstelt ziemlich grob
Ganz allein mit vielen Banden.
Hilf Dir selbst, sonst hilft Dir keiner,
Dies ist die Devise schon;
Doch man kommt erheblich weiter
Mit dem kollegialen Ton.

Die fremde Pfeife

Wer sich läßt manipulieren,
Kann leicht den Verstand verlieren.
Hurtig, hurtig, eins, zwei, drei,
Kommt die Denkblockade herbei.
And're gleich für uns dann denken,
Ihren Verstand sie uns just schenken,
Wir nach fremder Pfeife tanzen,
Sie bei uns die Löcher stanzen,
Die wir gar nicht haben wollen.
Unser Denken bleibt verschollen.



Was ist da denn bloß zu tun?
Lasset einfach uns nicht ruh' n,
Bis der Verstand zurückgekehret,
Und uns wieder selbst belehret.
Erst danach sind wir dann frei,
Erst danach wieder voll dabei.

Wer einmal lügt

Lügt ein Mensch, find ich's abscheulich,
Mein Vertrau'n zu ihm ist hin.
Lügt die Masse einer Klasse,
Ist dies einfach unverzeihlich,
Unterricht verliert den Sinn.
Selten wohl in einer Klasse gib'ts auch Rasse,
Wenngleich niedrig an der Zahl,,
Schlägt sie wohl' ne kleine Gasse
Von Vertrauen zu Vertrauen,
Und sie lindert meine Qual.
Möcht' ich doch in Ruh' ergrauen,
Fröhlich in die Zukunft schauen.
Gerne Lehrer wieder sein,
Weit entfernt von jeder Pein.

Anlaß zu diesen beiden Gedichten „Die fremde Pfeife“ und „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, auch wenn er gleich die Wahrheit spricht“, war die Unterrichts-Sabotage der Klasse 9 d in meinem Chemieunterricht am Montag, dem 30.09.1996 in der fünften Stunde des Städt. Gymnasiums Haltern.

Eine Botschaft von Lehrer zu Lehrer

Beim Segeln gibt es auch Regeln,
Nur der Unterricht leistet Verzicht.
Manchmal ist er komplett dicht,
Wegen einer Klientel,
Die nicht mehr lernen will,
Die immer mehr nur nehmen will,
Fast gar nichts aber geben will.



Je mehr er hat, je mehr er will,
Nie schweigen seine Wünsche still.
Dies ist des Lehrer's arges Los.
Was machen wir da bloß?
Im Unterricht so mancher Kid
Durchwandert unser'n Klassenraum,
Hält sich dabei gehörig fit,
Aber leider nicht im Zaum;
Und kriegt derweil schon gar nicht mit,
Daß er stört den Unterricht.
Ein and'rer Kid ganz unterdessen,
Versucht sich auch mit mir zu messen,
Läßt Schwalben fliegen aus Papier,
Halte es aus, ich rat' es Dir!
Der Ordnungsdienst räumt damit auf.
Dies ist geregelt, er steht d'rauf.
Naturwissenschaften, das ist klar,
Sind voller Wahrheiten wunderbar.
Ihr Denken bleibt gar manchem fremd
Von Kopf bis Fuß, ja bis auf's Hemd
Ein paar Schüler unverdrossen
Lernen gut in der Chemie.
Mancher treibt ganz wild entschlossen
Schieren Unsinn, wie noch nie.
Das Denken will gelernt wohl sein,
In Bio, Physik und Chemie,
Und wer's gelernt hat, selbst mit Pein,
Kann streiten auch mit Akribie.

Erinnerungs-Vorlage

Schiffe ruhig weiter,
Wenn der Mast auch bricht!
Gott ist Dein Begleiter,
Er verläßt Dich nicht.

Umgeformt

Dichte ruhig weiter,
Wenn der Vers auch bricht!
Lust ist Dein Begleiter
Sie verläßt Dich nicht.

Meine Schwester Helga vor ihrer Schicksalsfrage

Liebe auf Abwegen

Wenn ich auch hab' zwei kleine Kinder;



Dies ist mir doch völlig egal.
Ich will leben, ich will lieben
Unbedingt nach meiner Wahl.
Was kümmert mich mein Ehemann!
Soll er doch lieben, wen er kann!
Ich will folgen meinen Trieben,
Ich will folgen meiner Lust;
Auch mit vielen hundert Hieben
Bleibt die Sehnsucht in der Brust.
Für den Tankwart allemal
Leide ich die Höllenqual.
Nur zu ihm zieht es mich hin,
Nur für ihn schmelz' ich dahin.
An den Dieter denk ich nicht,
Denn er ist zu bieder mir.
Was ich brauche, ist das Licht,
Die Erfüllung meiner Gier
Nach dem Leben, nach der Liebe
Und sonst gar nichts, glaubet mir!

Das blaue Wunder (Hermsen, Altejohann, Böckenholt)

Ich hör' es wohl und spür' es auch,
Was Nenstoff macht in seinen Klassen.
Doch trifft mich kein realer Hauch .
Seine Chemie kann ich nicht fassen.
Zu unverständlich bleibt mir alles,
Was er auch macht in der Chemie.
Im Rahmen eines Weisungsfalles
verbieg' ich Wahrheiten mit Akribie.
Gekonnt hab' ich ein Wort gesetzt,
Woran er schwer zu knacken hat,
Konnotation sticht bis zuletzt,
Und setzt ihn endlich richtig matt.
Ich bin ihm schließlich vorgesetzt,
Im guten und im schlechten Sinn.
Pariert er nicht, wird er versetzt,
Mir ist es gleich, egal wohin.
Und wenn er weiter quer sich stellt,
veränd're ich just seine Welt.



Es geht ihm dann der Blick verloren
Für alle Dinge, die er sieht;
Dies habe ich ihm auserkoren;
Denn mein Blick ist's, der hier nur zieht.

Eine Sophisten-Kehre (Herrn Dr. Böckenholt in den Mund geschoben)

Noch bin ich ein Sophist.
Wer weiß schon, was das ist!
Es ist durchaus kein Schmeichelwort,
Trag' ich doch stets die Wahrheit fort.
Bedroh' die Lehrer noch und nöcher,
Hol' Bündel Pfeile aus dem Köcher,
Und schieß' sie ab erbarmungslos,
Treffe die Opfer gnadenlos;
Doch ist mein Leben gar nicht schön,
Wüdr' lieber Freud' und Wonne seh'n.
Wie werd' ich los die schwere Bürde
Vieler begang'ner Schandtaten?
Wie überwind' ich bloß die Hürde,
Werd' Nichtsophist langsam in Raten?
Wer hilft mir bei dem schweren Werk?
Sind' s Platon, Sokrates und Taureck vielleicht?
Schickt mich ein Buch gar über'n Berg,
So daß ich sagen kann: „Es reicht.“ ?
Was ist denn bloß des Lebens Sinn
Für einen Herrn der Schulaufsicht?
Berat' ich Lehrer, Lehrerin
Und unterdrück' und zwing' sie nicht?
Laß sie das tun, was nötig ist,
Zur Förderung des Lernens wohl,
Und kümmer' mich um meinen Mist;
Genug zu tun gibt es ja wohl.

Böckerholt , ein Lügenbold? (Bezug: Bezirksregierung Münster)
Alles hat er sich aus den Fingern gesogen, (Nachricht vom 24.10.96)
Für Hermsen nach Strich und Faden gelogen,
Um meine Wahrheiten mich betrogen,



Ganz frech unsere Realitäten verbogen.
Manchmal schlägt dies recht hohe Wogen. Lolo.

Der befangene Führungsmobber Hermsen 11/96

Mobbing macht mein Leben süß.
Und ich kann es gar nicht lassen.
Jeden, der im Stich mich ließ,
Krieg' ich damit leicht zu fassen.
Ich verzwirne sein Gehirn,
Mit und ohne Fußsoldaten,
Bis er nicht mehr kann entwirr'n
Einzelheiten seiner Taten.
Ich verstelle ihm den Blick
Für die ganzen Wirklichkeiten,
Und bin hinterher entzückt
Über die Geschicklichkeiten,
Die ich hab' zuweg' gebracht,
In dem ich alles vorbedacht.
Wer kann schon das Maß bestimmen,
Wer denn wohl noch außer mir?
Wer kann Zukunft denn gewinnen?
Heb' das Glas, vertraue mir!
Dann bist Du auch gut beraten,

Und ich helf' Dir jederzeit.
Niemals werde ich verraten
Meine Freunde in der Zeit.

Hermsen, Dr. Böckenholt
Schulleiter / Dezernent
Sophisten

Dr. Wiggenhorn

Personaldezernent
Sophist

Chemie in der Kreide

Jeder Spott lässt sich beschreiben,
Jeder Beschreibung spotten schon.
Machtmißbrauch kann man betreiben,
Und die Kraft sich einverleiben,
Die ein and'rer braucht als Lohn
Für seine Leistung im Beruf,
So stark oder schwach, wie Gott ihn schuf.
Kreidechemie ist Spott und Hohn,
Die Kreide schreit im höchsten Ton.



Die Chemie ist sanfter in den Tönen,
Will Risiken nicht erst verschönen,
Kämpft um's nackte Überleben gar,
Gegen eine unüberwindliche Schar
Von Ökologen und „Real“-Strategen,
Die alles besser wissen wollen,
Die ohne universitären Degen
Eigentlich im Dunkeln bleiben sollen.
Wohl dem, der trotzdem dazu lacht;
Wohl dem, der einfach weitermacht,
Bleibt Wissenschaftler der Natur,
Denkt geradlinig, wie eine Schnur,
Läßt den Verstand sich gar nicht rauben,
Huldigt weiter seinem Glauben
An sich selbst und die Chemie,
An eigene Einfälle
Voll Brillanz und Akribie.

Hermesen's „angepaßte“ Bescheidenheit

Hermesen meint primär und still,
Daß er stets kriegt, was er so will.
Und ist danach gar nicht entzückt,
Wenn er nur will, was er so kriegt.
Versessen wollte er nicht sein,
Getreu nur seinen Zielen,
Bescheiden konnte er nicht sein;
Grundsätzlich sonst verfielen
Die Pflöcke, die er eingebracht
Zur Zeit und auch für immer.
Wer hätte dies denn wohl gedacht!
Nur Streiter haben einen Schimmer.

Der umgedrehte Mobber

Ein Mobber mobbt ganz vehement
Und besonders stark stringent
Ein Opfer, das kaum jemand kennt.
Doch alle seine schweren Worte
Geraten noch am selben Orte



Auf ganz gehör'ge Widerworte.
Der Mobber schauernd nur erkennt,
Daß er sich mehr und mehr verrennt.
Das Opfer gar nicht sich geniert,
Der Mobber selbst zum Opfer wird.

Der vorbeugend geäffte Bosser

„Kommen Sie doch herein,“
Ruft der Boss mir lächelnd zu.
„Was darf es denn diesmal sein,“
Frag zurück ich ihn im Nu.
„Das LP ist's, das mich stört;
Denn ich find' es unerhört.
Das LP ist fehl am Platze,
Hört ich's noch im nächsten Satze.
- „Bossen Sie sich doch alleine!
Kommen Sie erst selbst ins Reine!
Denn ich zieh' jetzt einfach Leine.
Meine Nöte sind es nicht.
Ich mach' nun die Schotten dicht.“

Ein Bosser ist ein Obermobber,
d. h. ein Vorgesetzter.

Hermsen

Psychoterror am Arbeitsplatz

Psychoterror, das steht fest,
Gibt dem Opfer bald den Rest.
Denn er schafft ein scheußlich Klima,
Zeitgemäß zwar, doch nicht prima.
Den Kröten nur gedeihlich noch,
Den Menschen unverzeihlich doch.
Jene sich zu Ochsen blähen,
Diese nur um Mitleid flehen.

Der Teufelskreis des Mobbers

Mobbe ruhig weiter,
Mit Verschlagenheit und List!
Mob ist Dein Begleiter;
Er verläßt Dich nicht.

Hermsen

Damit meine ich: Wer einmal mobbt, mobbt immer wieder. Er kann gar nicht anders. Dabei braucht ein Mobber nur die Zwangsjacke, die



er sich selbst übergestülpt hat, zu entfernen, und er würde flugs wieder zu den zivilisierten Zeitgenossen zurückkehren. Nach meinen Erfahrungen geht ein mobbender Lehrer oder Schulleiter auch nicht gegen Mobbing in einer Klasse vor, und ihnen scheint es auch einerlei zu sein, ob gemobbte Schüler und Schülerinnen ihr Gymnasium wegen Mobbing verlassen oder nicht.

Siegreich gegen Mobbing

Der Mobber gründet seine Tour
Auf brüchigen Fragmenten nur.
Er greift das Mobbing-Opfer an
Mit leeren Worten voller Wahn.
Sinn macht doch sein Angriff nur,
Wenn das Opfer völlig stur
Gebannt, wie zu der Schlange stiert,
Und sich überhaupt nicht rührt.
Dann hat der Mobber leichtes Spiel,
Dann kommt er auch ganz rasch an's Ziel.
Doch, wenn das Opfer ihm zuhöret,
Sich scharf, dann schärfer konzentriert,
Erkennt des Teufels List und Tücke,
Schlüpft leicht durch die gebot'ne Lücke,
Dann kann das Blatt sich abrupt wenden,
Und der Gemobbte siegreich enden.

Mobbing ist tabu

Auch ein Mobber ist empfindlich
Gegen Mobben, und zwar sehr;
Denn es trifft ihn unvermittelt,
Überraschend und recht schwer.
Auf Abwehr gar nicht eingestellt,
Harrt er der Dinge, die da kommen.
Attacken, die sonst seine Welt,
Lassen zurück ihn ganz benommen.
Adieu, gemobbter Mobber, mach'
Endlich die Mobber-Augen zu!
Und werde erstmals wieder wach,
Wenn Mobbing bleibt für Dich tabu!



Brecht's Baal - Hennes

Hennes Hermsen 40721

In der Mobber schamlosem Gewimmel
Liegt Henz nackt und wälzt sich voller Ruh.
Nur das Mobbing, aber immer Mobbing,
Deckt ihm mächtig seine Blöße zu.

Wer mit legalen Mitteln seine Ziele nicht erreichen kann, greift bei entsprechender charakterlicher Veranlagung zu illegalen Mitteln, wie Mobbing. Die Blöße, die er sich dadurch gibt, kann sein Ansehen rapide vermindern. Jeder Karrieretyp müßte eigentlich einem solchen Ansehensverlust entgegensteuern. Wenn er es nicht tun sollte, würde er nach der Devise leben: "Ist mein Ruf erst ruiniert, läßt sich's leben ungeniert." Wenn ein Karrieretyp in eine derartige realitätsferne Gedankenwelt flüchtet, kann dies eines Tages seinen Posten kosten.

Die Mobber – Teufel

Luther

Und wenn die Welt voll Mobber wär',
Und wollt' uns gar verschlingen;
So fürchten wir uns nicht so sehr.
Es wird uns doch gelingen,
Das gottverdammte Mobber-Heer
Eines Tag's zu bezwingen.

Gut und böse

Es gibt nichts Gutes,
Außer, man tut es.
Mobbing, das ist böse Saat,
Heimlich leis' , ruchlos die Tat.
Öffentlichkeit ist ausgesperrt,
Das Opfer hin und her gezerrt.
Böses tut der Mobber – Wicht.
Ohn' Macht ist das Amtsgericht.
Doch das Gute wird obsiegen,
Mit Geduld und Spucke schon,
Wird das Böse unterkriegen,
Ohne Lohn und ohne Hohn.



Der Geist und die Kehre

Der Geist ist aus der Wissenschaft
Des Geistes einfach ausgezogen.
Eine Bewußtseinslücke klafft,
Wo früher er Quartier bezogen.
Jetzt herrscht das Nichts an diesem Ort
In voller Breite und auch Tiefe.
Vom Geist gibt es kein Widerwort,
Nicht `mal `ne einz`ge Hieroglyphe.
Derweil ist eingekehrt der Geist
Als Ungeist kümmerlich und ausgezehrt
In die Niederungen dreist,
Fußnotengleich und abgesperrt
Von and`ren Geistern und Ideen.
Recht düster wir die Zukunft seh`n.

Hintergrund-Kommentar:

Der Anlaß zu diesem Gedicht war eine Rundfunksendung der Reihe „Gedanken zur Zeit.“ Die verantwortlichen Redakteure nannten ihr Thema „Der Geist ist aus den Geisteswissenschaften ausgezogen und in die Fußnoten eingekehrt.“ In ihrem Beitrag beklagten sich die Redakteure bitter über alle Geisteswissenschaftler, also Germanisten, Historiker, Philosophen, Pädagogen, Theologen, Geographen, Romanisten usw. .Sie sagten: „Die Geisteswissenschaftler liefern in ihren Bachelor-, Masters-, Diplom-, Doktor- und Staatsarbeiten nur einen ganz dürftigen Haupttextteil ab von ca. 7 bis 11 Zeilen pro Seite. Danach folgt ein Rattenschwanz von Fußnoten. Immer dann, wenn die Geisteswissenschaftler im knappen Haupttext eine Behauptung aufstellen, belegen und beweisen sie diese nicht an Ort und Stelle, sondern verweisen auf eine Fußnote darunter. Solch eine geisteswissenschaftliche Arbeit kann fünfhundert und mehr Fußnoten aufweisen. Was die Geisteswissenschaftler also überwiegend abliefern, ist leere Luft. Die Arbeit eines Naturwissenschaftlers dagegen weist nur ganz wenige Fußnoten auf. Wenn ein Naturwissenschaftler etwas im Haupttext behauptet, beweist er es auch an Ort und Stelle oder in seinem experimentellen Teil im Anhang. Die Fußnoten sind Hinweise auf Quellen anderer Wissenschaftler mit übereinstimmenden, abweichenden oder ähnlichen Ergebnissen.“



Zur Beseitigung dieser unhaltbaren Zustände müßte der Gesetzgeber alle Betreuer geisteswissenschaftlicher Arbeiten verpflichten, daß deren Zöglinge ihre Fußnoten mit den bedeutungsschweren Inhalten in den Anhang stellen. Auf diese Weise könnten die Geisteswissenschaftler ihre Arbeiten mit Luft füllen und bräuchten sich nicht mehr hinter den Naturwissenschaftlern zu verstecken.

Basis und Leitung

Hermsen

Hennes mobbt so stark er kann,
Lolo, der ihm nichts getan.
Vorgesetzt und unausstehlich,
Wird er diesem schnell entbehrlich.
Was will ein Lehrer an der Basis
Mit einem Leiter, der nicht da ist,
Weder für ihn, noch and're Schwerenöter,
Weil er nur mobbt, mal jetzt, mal später,
Konflikte nicht zu lösen sucht,
Wohl eher laut und reichlich flucht,
Statt sich mit and'ren zu besprechen
Und keinen Streit vom Zaun zu brechen.
Dies ist die wahre Kunst, gottlob,
Nicht Psychoterror, stark und grob.
Auf jeden Fall kommt so nicht weiter,
Ein Schulleiter, der nur noch mobbt;
Es wäre sicher viel gescheiter,
Wenn er ganz einfach gegenrobbt,
Sich abstimmt mit Kollegen,
Die für ihn sind oder dagegen,
Die er bekehrt mit seinem Degen
Auf all' seinen geistigen Wegen,
Obschon ihm wohl geboten wird
Paroli, manchmal permanent,
Dies seinen Haß mitunter schürt,
Er dadurch sich kaum selbst erkennt,
Sich vielmehr mehr und mehr verennt.
Der Sophist ist ein Hersteller fiktiver Realität und somit ein
platon'scher Albtraum.



Unsicherheit – Angst – Machtanspruch

Wer kann ermessen, was es heißt,
Zu leben froh und richtig glücklich.
Und plötzlich nähert sich ganz dreist
Ein Störenfried, der unerbittlich
Dich mobbt als Leittier gnadenlos.
Für Dich ist alles unerquicklich
Du stehst dabei ganz tatenlos.
Im Tierreich gibt's das Mobben nicht.
Da wird ein Mobber flugs verjagt.
Es hält das ganze Rudel dicht,
Wenn's Leittier plötzlich alle plagt;
Wenn es allein entscheiden will,
Hält kein Mitglied im Rudel still.
Tragen und teilen heißt es meist,
Verantwortung im Großen und im Kleinen,
Umgänglich im Gemeinschaftsgeist,
Läßt alle sich glücklich vereinen.

Man wird bescheiden

Ein Mensch erhofft sich fromm und still,
Daß er einst das kriegt, was er auch will,
Bis er dann doch dem Wahn erliegt
Und schließlich das will, was er kriegt.
Eugen Roth

Vom Quer- und Gegendenken

Denkst Du quer und denkst Du gegen,
Triffst Du meist auf Deinen Wegen
Sture Zeitgenossen an,
Die Dich werfen aus der Bahn,
Die sich über Deine Sachen
Samt und sonders lustig machen.
Willst Du nicht in Zorn verfallen,
Mußt Du mit der Peitsche knallen,
Mit beklagen nicht begnügen,
Anklagen sei Dein Vergnügen!
Wirf die Last von Deiner Seele,



Dir die Lust dazu nicht fehle!
Wenn die Stimme Dir's verschlagen,
Wirst's wohl eine Weil' ertragen;
Denn sie kehrt zu Dir zurück
In dem richtigen Augenblick.
Verleihe denen Deine Sprache,
Die ihrer gar nicht mächtig sind,
Damit Du ihre Herzens-Sache
Für sie sofort in Ordnung bringst.
Nichts für ungut magst Du sagen,
Alles für gut kaum noch ertragen.
Denn einmal ist die Grenz' erreicht,
Wo Dich nur noch Wut beschleicht,
Ob der Widerwärtigkeiten,
Die Dir andere bereiten,
Die nicht dulden Deinen Weg,
Nicht einmal auf schmalem Steg,
Dich bekämpfen unverdrossen
In einem unerklärten Krieg,
Die Dich vereint mit Kampfgenossen,
Auch wenn Du bereits angeschossen,
Zum Widerstand ganz fest entschlossen,
Heimsuchen für ihren Sieg.

Vom Reden und Sagen

Liebe verehrte Gäste!
Zu meinem Feste
Werd' ich jetzt eine Rede halten.
Mit meiner Faust, der geballten,
Soll es aber nicht geschehen;
Die kann ich heute übergehen.
Zunächst möcht' ich ganz einfach fragen:
Unterscheidet Ihr zwischen Reden und Sagen?
Nun, manchmal redet ein Chef sehr viel,
Hat auch seinen ureigenen Stil,
viel zu reden und wenig zu sagen;
Dauernd könnte man ihn fragen:
Was meinen mit dem Gerede Sie nur,
Ist es eine Kur,



In die Sie mich schicken,
Um mich damit zu beglücken?
Oder sind Sie als Wissender einfach stumm
Und reden bloß drumrumherum,
Um möglichst gar nichts auszusagen,
Einfach nur, um mich zu plagen?
Oder haben Sie Wissenslücken,
In die kein Mensch hinein soll blicken?
Über das Reden gibt's viele Fragen,
Aber auch Schimpfen und Beklagen,
Anders als beim klaren Sagen.
Reden kann man auch schwätzen nennen,
Viele dies als Labern kennen.
So manchen Zeitgenossen
Hat zeit seines Lebens dies verdrossen.
Anderen ist dieser Zeitvertreib
So recht geschrieben auf den Leib.
Niemand vermag ganz klar zu sagen,
Warum das Reden und das Sagen,
So viele Leute denn entzweit,
Warum es sie so gar nicht freut.
Damit die Sager ihren Zorn verlieren
Sollten die Reder mal Goethe's Faust verspüren;
Denn groß ist der Fluch der redenden Tat,
Weil sie nicht loskommt von ihrer Saat,
Den Teufelskreis kaum durchbrechen kann,
Nur neues Gerede erzeugen kann.

Liebe Alina!

Kinder Gottes werden wir
Einfach durch die Taufe;
Frei von Erbsünde, so hoffen wir
In demselben Laufe.
Botschaften Christi schreibt man Dir
Zunächst auf leere Seiten.
Wenn diese sich füllen in stiller Gier,
Kommen zu Dir neue Zeiten.
Die bebilderte Kinderbibel
Von der begabten Kees de Kort,



Ist eine wunderbare Fibel
Bestechend und einfach auch im Wort.
Laß Dir daraus vorlesen
Einmal in der Woche nur!
Dann bist Du dabei gewesen,
Kommst Gott und Jesus auf die Spur.

Alternative

Wer Alter hat, braucht keine Miese;
Denn altern ist keine Devise;
Altern ist einfach Programm,
Festgelegt in unser'n Genen.
Niemand überwinden kann,
Diese durch Auflehnen.

Das Kreuz mit den Meinungen

Jeder Mensch hat eine Meinung,
Die oft rasend schnell verklingt,
In dem großen Meinungs-Dickicht,
Das zu durchdringen kaum gelingt.
Wer zeigt denn schon die Schneisen auf?
Wer nimmt unnötig Arbeit in Kauf,
Eine Meinung zu überprüfen?
Wer läßt dem Schicksal nicht seinen Lauf,
Mit Meinungen, auch den schiefen?
Kaum eine Meinung ist begründet;
Selten find' ich eine, die mich bindet.
Meinungsfesseln sind unbequem,
Führen uns in die Enge.
Wir entgehen ihnen angenehm,
Mit einer gewissen Strenge,
Mit unseren logischen Gedanken,
Und diese sind völlig frei,
Überwinden wir alle Schranken,
Und sind wieder kontrolliert dabei,
Genießen die Weite und den Horizont
Über alles Beengende hinaus.
Wer hätte dieses sonst gekonnt,
Ohne Anstrengung, ei der daus!



**Wie ich 1948 in Gronau/Westf.
als Zehnjähriger Radfahren lernte.**

Es war halt nicht das beste Rad,
Es war einfach ein Nachkriegsrad.
Die Felgen hatten Reifen auch
Mit Ventil, Mantel und Schlauch.
Auf ihnen sich besser fahren ließ,
Als auf den nackten Felgen.
Ich ganz konkret muß sagen dies,
Um in Erinnerung zu schwelgen.
Mein Vetter Helmut half mir fahren,
Am Gepäckträger hielt er sich fest;
So schützte er mich vor dem Graben,
Vor einem Sturze noch zuletzt.
Ich drehte unfreiwillig Schleifen,
Im Zickzack fuhr ich hin und her;
Der Vetter folgte mir mit Pfeifen,
Bisweilen fiel es ihm recht schwer.
Zuweilen ließ er unvermittelt
Das Rad ganz einfach hinten los;
Dann fiel ich um und dachte bloß:
Schon wieder durchgeschüttelt.
Als ich schließlich der Meinung war,
Radfahren sei nicht schwer,
Ich könne es für dieses Jahr,
Unsicherheit bestünd' nicht mehr,
Bot ich mich meiner Mutter an,
Sie zu begleiten in die Stadt,
Mit ihrem Freund und meinem Rad,
Gerade so, wie ich fahren kann.
Meine Mutter willigte ein,
Denn sie traute mir vieles zu,
Und ich freute mich am Sein
Stieg auf's Rad in einem Nu.
Aber es dauerte gar nicht lange,
Da wurde mir ganz plötzlich bange;
Denn einen Radfahrer ich kommen sah
Von ferne auf der linken Seite
Ich wußte nicht, wie mir geschah,



Dachte auch nicht an Pleite.
Der Radler zog mich magisch an,
Ich fuhr auf ihn beharrlich zu,
Er zog mich fest in seinen Bann,
Ich war über ihm im Nu.
Wir stießen zusammen,
Er stürzte hin, und fluchte wild,
Wollte mich in den Boden rammen.
In meiner Not sah ich nur rot.
Meine Mutter verletzte ihre Pflicht,
Sich zu mir zu bekennen.
Sie ging weiter und kannte mich nicht,
Wollte den Schaden nicht stemmen.
Zusammen brach meine Welt,
Ob solcher Schutzlosigkeit.
Es regierte halt das Geld,
Und die Verantwortungslosigkeit.

Gegen die Trostlosigkeit des menschlichen Seins

Das Dasein ist,
Man glaubt es kaum,
Oft ganz schön trist,
Und auch ein Traum,
Den man sich macht
In seiner Welt,
Die man veracht',
Wie es gefällt.
Was kann man tun gegen den Willen
Des Nächsten Hunger zu stillen?
Soll man ihm willfährig sein,
Ihn erdulden qualvoll in Pein?
Oder soll man ihm Paroli bieten
Mit fachkompetenten Nieten,
Die oft besetzen eine Kommission
Und alles wissen besser schon,
Die meist keinen Finger rühren,
Sich oft verschanzen hinter Türen,
Die sie selbst errichtet haben,
Um bloß nicht einen tiefen Graben



Zwischen Personen aufzuheben;
Dies kostet Kraft im eig'nen Leben.
Die Gräben also offen lassen,
Den „Schuldigen“ erst gar nicht fassen,
Ist dies der Trick der Mächtigen,
Nichts tun und den verdächtigen,
Der einfach nur das Opfer ist,
Ist dies der Mächtigen stille List,
Um sich an der Macht zu halten,
Weiter zu walten und zu schalten,
Gegen die Stärke des Rechts anzutreten,
Das Recht des Stärkeren zu vertreten,
Von allen guten Geistern verlassen
Und von den schlechten beseelt zu sein?
Womit kann man die Mächtigen fassen,
Treffen in ihrem existentiellen Sein?
Wer spendet den armen Opfern Trost?
Wer steht ihnen hilfreich zur Seite?
Die Opfer sind meist ganz schwer erbost
Über Machtwillkür und erlittene Pleite.

Eine ärgerliche Gesprächsstörung unter Lehrern

Unterhalt' ich mich mit einer Lehr-Person,
Passiert es mir mitunter schon,
Daß der Gesprächsfaden abreißt,
Weil ein dritter Mensch ganz dreist,
Sich unhöflich dazwischen schmeißt,
Sich mir nichts, Dir nichts, frech erlaubt,
Den Gesprächspartner mir einfach raubt.
Dadurch fühl' ich mich isoliert
Und auf's infamste stranguliert.
Was kann man tun gegen diesen Mißbrauch
Der ganz normalen Menschenrechte?
Solchen Umwelt-Verschmutzungs-Brauch
Durch rücksichtslose Menschen-Knechte
Muß man bekämpfen immer wieder
Konsequent und stets nur nieder.

Wenn das Beste verdirbt, ist es am schlimmsten.



Technik oder Abenteuer

Lieber Sebastian!
Wir gratulieren Dir
Zur heiligen Kommunion.
Kirche und Gott erfahren wir
In der Gemeinschaft auch mit Dir,
Nicht immer in devotem Ton.
Und in der Regel hier und jetzt
Hält jeder Mensch fast bis zuletzt
Ganz fest an seinen Gedanken,
Den gesunden und auch kranken.
Nur ein anderer kann uns befreien
Aus Schattenwelt und Illusion,
Wenn wir ihm unser Ohr nur leihen,
Unsere Belehrung ihm verzeihen,
Denn welcher Mensch weiß alles schon?
Ob Technik oder Abenteuer,
Beide haben wohl ihr Feuer.
Wer weiß in Deinem Alter schon
Alles über den elektrischen Strom?
Wer kennt die Geschichte der Metalle,
Wer ihre Namen alle?
Wer kennt die Anwendungsvielfalt
Für Schmuck, für Schwerter und für Schlösser?
Metallbeschlagen sind die Rösser.
Dies alles und noch mehr,
Gibt das große Buch Dir her.
Mensch und Technik in farbiger Welt
Dir hoffentlich recht gut gefällt.

Macht und Ohnmacht

Ich schreibe für die Unterdrückten,
Nicht für die, von der Macht entzückten,
Nicht für die, mit der Macht beglückten,
Nicht für die, durch die Macht Verrückten,
Sondern für die, der Macht entrückten,
Also für die, durch die Macht bedrückten,
Schließlich für die, durch die Macht geknickten,
Die Opfer sind von Machtmißbrauch,



Die sich dagegen wehren auch,
Die aber immer nur verlieren,
Obgleich sie Schlag für Schlag parieren.
Es kostet ihre ganze Kraft,
Manch' einer sie deshalb verlacht.
Trotz ihrer Zivilcourage,
Die doch wohl unabdingbar ist,
Steht ziemlich außer Frage,
Wie sinnlos diese meistens ist.
Das Opfer wehrt sich ganz entschieden
Gegen den krakigen Apparat,
Den die Menschen bisher mieden,
Weil Vertrauen nicht ist angesagt,
Sondern zu Gebote steht
Behördenwillkür allermeist.
Der Bürger hin und her auch flieht,
Die Antwort lautet meist ganz dreist:
„Wir können einfach gar nichts machen
In Ihren ganz dringlichen Sachen.
Wir helfen Ihnen gerne weiter
In anderen Dingen Stück für Stück.
Bisweilen sind wir da bereiter,
Und führen Sie zu Ihrem Glück.“
Mißbraucht der Mächtige seine Macht,
Muß der Ohnmächtige geben acht,
Daß er nicht in die Tretmühle gerät,
Sonst ist's für ihn sehr schnell zu spät.
Wenn sich das Verfolgungsrads
Immer schneller gegen ihn dreht,
Und kein Mensch mit seinem Rat
Hilfreich ihm zur Seite steht;
Verlassen fühlt der Ohnmächtige sich –
Und das in einer Demokratie –
Bekennst Du vorbehaltlos Dich
Zu ihm und seiner Philosophie:
„Nicht aufzugeben inhaltlich,
Dein Werk aber beenden wollen“,
Dies gerade wollen Deine Gegner nicht.
Drum stellen sie Dir eine Falle,



In die Du einfach tappen mußt;
Und kommt Dir danach hoch die Galle,
Der Ärger raus in einem Schwallen,
Am Ende bleibt der große Frust.

Liebe und Hass, Und was?

Aber das diskret und ganz konkret

Der eine liebt,
Der andere haßt;
Doch bist Du darauf auch gefaßt,
Daß keiner von Dir was wissen will?
Um Dich herum ist's nur noch still;
Keiner hat Dir was zu sagen.
Keiner will Dir an den Kragen,
Keiner will Dich etwas fragen,
Keiner Dich mit Wünschen plagen.
Was liegt hier vor, was steht hier an?
Hast Du denn allen was getan?
Bist Du denn immer gleich entgleist,
Und darum heute so verwaist?
Was ist schlimmer denn als Haß?
Sag' es mir, ich frag' Dich das!
Ist es wohl die Gleichgültigkeit,
Die aus Du ein Es stets macht,
Und womöglich d'rüber lacht,
Die sich einfach gar nicht kümmert,
Eher alles noch verschlimmert,
Meinem Wohl nicht dienlich ist,
zweckopportunistisch ist,
Mir den Garaus machen will,
Ich dabei soll halten still.
Hier gilt's einfach zu behalten
Starke Nerven in dem Spiel:
Liebe, Haß, and're Gewalten,
Der Parameter gibt es zuviel.

Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich
begraben (Johann Wolfgang von Goethe).



Diebstahl des Gesprächspartners als ärgerliche Gesprächsstörung

Unterhalt' ich mich mit einer Person,
Passiert es mir mitunter schon,
Daß der Gesprächsfaden abreißt,
Weil ein dritter Mensch ganz dreist
Sich unhöflich dazwischen schmeißt,
Sich mir nichts, Dir nichts frech erlaubt,
Den Gesprächspartner mir einfach raubt.
Dadurch werd' ich isoliert,
Auf's Infamste stranguliert.

Was kann man tun gegen diesen Mißbrauch
Der ganz normalen Menschenrechte,
Was macht man gegen den Umgangsbrauch
Rücksichtsloser Menschen-Knechte?

Es kommt sogar recht häufig vor,
Daß auch verhält sich wie ein Tor,
Der Mensch, mit dem ich gerade sprach
Über eine ganz bestimmte Sach'.

Erkennt der dritte Mensch denn nicht,
Daß er dadurch mit mir bricht,
Womöglich trennt ein Band entzwei,
Weil er war so frech und frei,
Seine Höflichkeit vergaß,
Unverschämt überschritt sein Maß?

Ist beziehungslos zum Dritten
Mein Verhältnis vielleicht gar,
Sind womöglich wir zerstritten,
Nichts mehr so, wie früher war?

Bin ich in ein Gespräch vertieft
Mit einem Partner ganz und gar,
Erkenne ich auch kollektiv,
Wie sie und er zu mir wohl war.

Und ich kann es gar nicht glauben,
Daß die wunderschönen Trauben
Völlig unerreichbar sind;

Darum frage ich geschwind:
Wer will denn unser'n Dialog hier stören,



Wer will uns denn gar nicht mehr hören,
Wer mischt sich ungefragt hier ein,
Wer bereitet mir solch' schlimme Pein?
Steh' ich da mit leeren Händen,
Sollt' ich mich beiseite wenden?
Sollt' ich mich mit Akribie
Verlassen fühlen, wie noch nie?
Nein, nein, nein;
Das darf nicht sein.

Vorschläge

Stets fühlt besser sich der,
Der die Vorschläge gemacht,
Hingegen schlechter der,
Der sie veracht, weil sie nicht gemacht
Von ihm sind allemal;
Er recht und schlecht sie annehmen soll,
Obschon sie kosten seinen Groll.
Hätt' er sich doch nur selbst beteiligt,
Eigene Gedanken eingebracht,
Und sich nicht ständig selbst verweigert,
Sondern einfach nur mitgemacht
In der großen Vorschlagsrunde.
Jeder ist dabei gefragt,
Jedem schlägt einmal die Stunde,
Ob ganz still oder angesagt.
Jeder kann Lorbeeren ernten
Mit und ohne die Schalmei;
Ob er weiß, wie and're lernten,
Ist dabei wohl einerlei.

Das Fadenpendel

An einem langen Faden schwer
Hängt eine Stahlkugel herab.
Lenkt man sie aus – und nicht zu knapp –
So schwingt sie lange hin und her;
Doch langsam wird wohl aufgezehrt,
Was sie an Energie besitzt;
Dies hat uns die Physik gelehrt,



Daß es kein perpetuum mobile gibt.
Die Auslenkungen werden kleiner
Beim Fadenpendel im Verlauf
Der Schwingung und noch obendreiner
Minimiert sich der Ablauf.
Erhalten bleibt die Schwingungsdauer
Für einen Gang, mal hin mal her.
Hier stößt der Laie vor eine Mauer;
Denn hier versteht er gar nichts mehr.
Doch Wissenschaft begründet vieles
Meist vorläufig, endgültig kaum,
Forschung erstreitet dieses
Mit Genie und Akribies
Und nähert sich dem Menschheits-Traum,
Absolute Wahrheiten zu erfahren,
In jungen und in alten Jahren,
Sich pendeln lassen ein und aus,
Im eigenen und im fremden Haus.
Esoterisch muß das sein
Denn dies beendet uns're Pein.
Naturwissenschaftlich - technisch,
Lassen wir uns nicht untersuchen.
Hierbei müßten wir nur fluchen,
Nach einer Lösung ständig suchen.

Wertewandel

02.06.1997

Das Pendel auch Symbol sein kann
Für die Gesellschaft, Frau und Mann.
In den letzten dreißig Jahren
Habe ich leidvoll erfahren,
Daß viele Werte ganz geschwind
Den Bach hinabgeflossen sind.
Sie kosten nämlich Energie,
Die kaum ein Mensch aufbringen will,
Die er aber mit Akribie,
Umgehen kann ganz stark und still.
Selbst wenn Gesetze Werte regeln,
Kann dies wohl unvereinbar sein
Mit zeitgenössischen Segeln



Entgegen diesen Regeln
Und zu der Artgenossen Pein.

Die Forelle

Christian Friedrich Daniel Schubart
Franz Schubert, op. 32, 1817

4. Strophe

Der Fischer sah mich stehen
In seiner Nähe gar sehr,
Auf die Forelle sehen
Mit einem Blicke schwer.
Er bot mir an die Gute
Zum leichten Abendschmaus
Und grüßte mit der Rute,
Ging zügig dann nach Haus.

5. Strophe

Bewegt blieb ich noch stehen
Und dachte ganz einfach nach.
Wie sollt' ich dies verstehen,
Den Fang von einem Bach
So einfach zu erhalten,
So ohne Weh und Ach;
Den Fang mitzugestalten,
Daran mein Wunsch zerbrach.

Alkoholmißbrauchte Gesundheit

Abusus non tollit usum ≡ Mißbrauch
hebt den (rechten) Brauch nicht auf.

Was hat Dich bloß umgeschmissen?
Was hat Dich hineingerissen?
Wohin bist Du abgetrieben?
Wo ist Dein Verstand geblieben?
Alkohol ist eine Droge.
Bist Du denn auf dieser Woge
Täglich tiefer stets gesunken,
Hast Du immer mehr getrunken?
Schluckspecht hin und Schluckspecht her,



Bald geht bei Dir gar nichts mehr.
Speiseröhre und die Zunge
Kriegen Krebs, mein lieber Junge.
Und die Magenschleimhaut schreit:
Entzündet bin ich, sei bereit
Zu einer Bierkonsumaskese!
Und nun höre meine These:
Zügelst Du nicht Deine Gier
Auf stets weitere Flaschen Bier,
Kann es böse mit Dir enden.
Noch läßt sich dies Schicksal wenden.
Fettleber kann bilden sich,
Leberzirrhose treffen Dich.
Dies ist eine Wucherung
Mit nachfolgender Verhärtung
Und nicht umkehrbarer Schrumpfung.
Nervenschäden an den Beinen
Treffen Dich so, wie sonst keinen,
Treten selbst auf an den Füßen,
Alkohol, er läßt Dich grüßen.
Unsicher wird auch Dein Gang,
Du läufst herum, wie unter Zwang,
Den Du Dir selbst hast auferlegt,
Ja, jetzt bist Du ganz aufgeregt,
Watest wie in Watte rum,
In den Füßen und den Beinen
Bleibst vor Schreck ganz einfach stumm,
Könntest nur noch leise weinen.
Doch dies ist noch längst nicht alles,
Denn in jedem Fall des Falles
Folgt Hirnabbau noch auf dem Fuße.
Tu' doch endlich Deine Buße,
Sag' dem Alkohol ade,
Denn es tut Dir gar nicht weh.
Schlimmer doch sind Schlaganfälle,
Die Dich lähmen auf der Stelle.
Auch Dein Herz beginnt zu leiden
Unter großem Bier-Verbrauch.



Willst Du dies gezielt vermeiden,
Mußt Du kappen diesen Schlauch,
Mußt Du einfach nicht mehr trinken
Dein gewohnt gerüttelt Maß,
Kannst dann auch nicht mehr versinken,
Wie die Penner auf der Straß'.
Eines will ich nicht verhehlen,
Weil es trüben kann den Blick.
Doppelbilder woll'n Dich quälen,
Wirst sie los mit keinem Trick.
Selbst die beiden Pillen
Psychotonin und Campral
Stützen Deinen Willen
Nicht, wenden nicht die Qual.
Drosseln oder reduzieren
Läßt der Bierkonsum sich kaum,
Will man nicht mehr weiter gieren,
Die Gesundheit nicht verlieren,
Muß man ihn halten ganz im Zaum.
Keinen Tropfen darf man trinken,
Aufhören muß man radikal,
Und das Schicksal wird leise winken
Mit bess'rer Gesundheit von Mal zu Mal.

Sophist oder Nichtsophist

Ich glaube: „Du bist ein Sophist.
Weißt Du eigentlich, was das ist?
Früher war es ein Ehrenwort.
Heute trägt es die Wahrheit fort
In ganz finstere Gefilde.
Bist Du jetzt im Bilde?“
„Nein, ich habe keinen Schimmer.“
„Nun, es kommt noch schlimmer.
Ein Sophist verdreht die Worte.
Dies ist seine große Kunst.
Er tut es fast an jedem Orte,
Schenkt jedem damit seine „Gunst“,
Bis diesem kommt der Geist abhanden.



Hast Du jetzt endlich verstanden?“
„Nein, das habe ich nicht,
Steck' mir doch auf ein Licht!“
„Ein Sophist redet das Gute schlecht
Und das eigene Schlechte gut.
Er beugt des Anderen Recht
Und entfacht damit dessen Wut.
Sag', wie es ist! Bist Du ein Sophist?“
„Ich weiß noch nicht, was das ist.“
„Sophisten machen sich das Leben leicht,
Anderen Menschen dagegen schwer,
Bis es diesen endlich reicht,
So daß sie machen gar nichts mehr.
Einen Sieg haben errungen
Die Sophisten auf diese Weis',
Und zwar nur mit ihren Zungen
Durch menschliche Kälte, wie aus Eis.
Ist Dir nun die Sache klar,
Wie es jetzt und früher war?“
„Nun, ich komme der Sache näher
Und verstehe sie wohl eher,
Wenn ich noch mehr von Dir erfahre
Über Sophisten und das Wahre
Ihrer Tradition.“
„Nun, ich kenne das Wahre schon.
Destruktiv und unheilvoll
Verzwirnen sie Dir Dein Gehirn,
Rufen hervor stets Deinen Groll,
Weil Du es schwer hast, zu entwirr'n
Was alles verschlungen hinter Deiner Stirn,
Was sie dort gelassen haben
Mit ihren unseligen Gaben.
Sie tauchen Dich in Illusionen
Und lassen Dich darinnen wohnen,
Verändern Deine Wirklichkeiten,
Vorn und hinten, auf allen Seiten.
Dies läßt sich einfach nicht bestreiten;
Denn es gibt auch Literatur,



Nicht von Pieper und Taureck nur,
„Mißbrauch der Sprache, Mißbrauch der Macht“
Und „Die Sophisten“, wer hätte es gedacht,
Weihen Dich ein in ihr Latein,
Bis Du erkennst ihr schädliches Sein.

Sprachgefühl im Test

Welchem Menschen geht es schlimmer:
Der in der oder in die Irre geht?
Welcher Zustand herrscht denn immer,
Ganz gleich, woher der Wind auch weht?
Oder sind die Pfade gleich
Im dritten und im vierten Fall?
Gehen sie beide in den Teich,
Das eine und das andere Mal?
Ein Mensch, der in dem Regen geht,
Geht länger schon und unentwegt,
Als einer, der im Trock'nen steht
Und dann erst in den Regen geht.
Der Regen bringt es an den Tag
Das richtige Gefühl der Sprach',
Schlimmer ist immer wohl der dritte Fall.
Er ist ein Dauerzustand allemal.
Der vierte Fall geht mal vorbei.
Wer in die Irre geht, ist auch bald frei
Für einen Blick wohl auf das wahre
Gesicht der Welt, der Wirklichkeiten,
Die er erhält in jedem Jahre
Zusammen mit Scheinwirklichkeiten.
Kann er sie trennen nicht souverän,
Ist es um ihn wohl bald gescheh'n.
Trübe schweift sein Blick umher;
Er versteht dann gar nichts mehr.
Was ist wirklich, was ist Schein?
Könnt' man doch geschult nur sein!
Wer hilft uns bloß in dieser Not?
Wer bringt beides ins rechte Lot?
Hier ist uns're Intelligenz gefragt,
Sprachgefühl hier wohl versagt.



Intelligenz braucht Fortschritt heute;
Sonst wird man leicht des Wahnsinns Beute.

Flötenspiel

Spielst Du in der Morgenröte
Kräftig wohl auf Deiner Flöte,
Mozart rauf und Mozart runter,
Werden Nachbarn zahlreich munter,
Öffnen Fenster gleich und Türen,
Woll'n die Töne nicht verlieren,
Die Du zauberst mit dem Rohre,
Wollen mittun gleich im Chore.
Doch ihr Pfeifen klappt nicht so,
Und da bist Du auch sehr froh.
Denn es ist ja Deine Kunst,
Die Du spielst voller Inbrunst.

02.11.1998

Margit Behrends für
eine Schülerin

Schmökern im Dunst

Rauchen und lesen
Das ist mein Wesen.
Trinken und essen
Kann ich vergessen.
Da üb' ich Askese
Selbst in der Weinlese.
Auch Kartoffeln und Brot
Nehm' ich nur in der Not.
Aber Zigarren und Pfeifen
Kann ich mir nicht verkneifen.
Die rauch' ich ganz munter
Meine Lunge hinunter.
Und Zigaretten
Darauf kannst Du wetten
Rauch' ich meist in Ketten;
Bis zum Verwesen
Freut mich das Lesen.

Wer seine Fehler nicht einsehen und abstellen will, muß
andere Gaben haben, die ihm das Überleben sichern.



Ein Urteil nach Recht und Gesetz

Ich vertrete das Recht
Meist aber sehr schlecht,
Weil ich es lieber verdrehe,
Darin meinen Vorteil sehe.
Ärzte sind meine Mandanten,
Andere meine Verbannten,
Die das Recht nicht erhalten,
Weil sie es nicht bezahlten.
Ich wär' ja so gern integer,
Ein Rechte- Heger und –Pfleger.
Doch die Wirklichkeit ist dagegen,
Leider auf all' meinen Wegen.
Ich arbeite als Volljurist,
Behebe jedoch keinen Zwist.
Wenn Ärzte eher schweigen
Und nicht zum Reden neigen,
Können Böses sie nicht machen,
Wut gar nicht erst entfachen.
Ich kann darüber nur lachen,
Das sind doch geträumte Sachen
Voll purer Phantasie
Vergessen, wie noch nie.

Wende der Werte

Kegelbruder warst Du mal
In Deiner besten Zeit.
Jetzt bist Du im tiefen Tal
Der guten Werte groß an Zahl.
Du tust mir richtig leid.
Die Wende kommt mit Sicherheit,
Du hängst dann ständig nach,
Wenn Du sie nicht vollziehst sogleich,
An Glück wirst und an Freude reich.
Mach' zu, aber gemach gemach!

Das Böse wird stets mit guten Gründen gerechtfertigt.



Verlorene Seele

Ganz unten in der Tiefe
Schlummert Deine Seele still.
Ich wollt', dass einer riefte,
Sie nicht mehr weiter schliefte:
„Komm' raus, Du leidest nur Unbill!“
Ich kann sie Dir nicht holen,
Weiß gar nicht, wo sie steckt.
Ist sie vielleicht gestohlen,
Hat jemand sie versteckt?
Nur Du kannst sie auffinden,
Weil vertraut Du mit ihr bist.
Nur Du kannst auch ergründen,
Warum sie ferngeblieben ist.

Davoneilendes Leben

Was willst Du noch erreichen
In Deinem Leben nun?
Muß ich Dir vielleicht weichen,
Die eig'nen Segel streichen
Für Dein verborg'nes Tun?
Kannst Du denn auch verweilen
In Deinem ständigen Eilen,
Auch lesen zwischen den Zeilen,
Vor allem ein bißchen ruh'n?
Denk' nach mal über Dein Leben!
Wann hattest Du wichtige Beben,
Die Tatkraft und Schwung Dir geben
Bis in die heutige Zeit,
Dich bewahren vor Kummer und Leid?

Vernichtung einer Dichtung

Wenn ein Dichter konzentriert
Seine Gedichte stets verdichtet,
Ist er häufig angeschmiert,
Weil er dadurch sie vernichtet;
Denn sie werden nicht verstanden



Mehr von den normalen Leuten,
Kommt ihnen abhanden
Doch die Klarheit für das Deuten.
Verschwommen wird der Mitteilungsstil.
Ist dies denn wohl des Dichters Ziel?
Will er nicht mehr gelesen werden?
Braucht er keine menschlichen Herden
Für die Lektüre seiner Dichtung?
Schlägt er darum eine Lichtung
Für das Kurze, für das Straffe,
Ist dies gar seine neue Waffe?
Nun, ich halte sie für stumpf,
Ungeeignet für einen Sumpf
Voller unklarer Gedanken,
Die es zu beseitigen gilt,
Bis herauskommt ein klares Bild.

Unfaßbares Licht der Seele

Übermenschlich ist das Licht,
Vor allem das der Seele.
Ganz ohne Licht sieht man nicht.
Die Seele Dir nicht fehle!
Suche sie in allen Ecken,
Auch in heimlichen Verstecken!
Nur darfst Du sie nicht erschrecken,
Sie dadurch vielleicht aufwecken.
So kannst Du wohl gesunden fast,
Wenn Du sie gefunden hast.
Doch leicht kommt sie abhanden Dir,
Wenn Du nicht sorgsam bist mit ihr;
Gehegt, gepflegt will sie wohl sein.
Bereite ihr auch keine Pein!
Dann wird sie immer nah Dir sein,
Dir helfen auch in aller Not,
Dir beisteh'n bis zu Deinem Tod.

Die gefangene Seele

Mit viel Bangen
Seh' ich gefangen



Deine arme Seele.
Weh' Dir, sag' ich hier,
Recht gescheh' Dir!
Wenn Du gegangen,
Sie an Dir gehangen,
Dir dies ganz entgangen,
So reib' Dir die Wangen!
Laß' Dir ein paar langen!
Kneif selbst Dich mit Zangen,
Bis die Seele kommt frei.
Dann brülle Juchhei!

Eine unverantwortliche Antwort

Sie haben zwar reagiert,
Aber nicht geantwortet.
Sie haben getan, was sich nicht gebührt,
Sie haben dabei sich gar nicht geniert,
Sie haben künstlich sich echauffiert,
Aber nicht geantwortet.
Sie haben Buchstaben und Wörter gequält,
Sie haben Ihren Haß nicht verhehlt,
Sie haben meine Wahrheiten verdreht,
Sie haben mein Anliegen verfehlt.
Noch ist es nicht zu spät,
Sich eines Besseren zu besinnen.
Erst, wenn Ihre Arbeit steht,
Können Sie mich gewinnen.

Die Laune

Frohe Laune zum Weihnachstfeste
Ist bestimmt das Allerbeste.
Und das neue Jahr mag kommen,
Wie sich's gibt, wird es genommen.

Namenloses mittelhochdeutsches Liebes-Gedicht

Du bist min, ich bin din:
des solt du gewis sin.
du bist beslozen
in minem herzen:



verloren ist das slüzzelin:
du muost immer drinne sin.

Übertragung in das Jahr 1998

Du bist mein, ich bin Dein.
Da kannst Du ganz sicher sein.
Du bist in mein Herz geflossen;
Dort bist Du nun eingeschlossen,
Denn der Schlüssel ging verloren,
Dich hab' ich mir auserkoren.

Die Verschollenen

Jetzt geh'n wir zu den Weibern
Mit den „wollüstigen“ Leibern,
Die sie für sich selbst nur haben,
Weil sie geizig sind mit ihren Gaben.
Jeder Mann faßt sich in Geduld,
Verdient, aber kriegt keine Huld,
Sieht sich selbst meist ohne Schuld,
Läßt alles, was sie nur einlullt,
Betreibt auch keinen Weiber-Kult,
Will schließlich seine Ruhe haben
Und protzt auch nicht mit seinen Gaben,
Verläßt die weiblichen Figuren,
Die stets nur kokettieren wollen,
Und schickt sie in die Weiber-Kuren,
Wo sie treffen auf die and'ren sturen
Weiber, die auf vollen Touren
Ohne Männer leben wollen.
Diese bleiben jetzt verschollen.

Geschehnisse

Nur das Wort läßt wirklich werden,
Was einst hier oder dort geschah.
Nicht geschehen ist auf Erden,
Was nicht beredet worden war.

Die Angst, sich eine Blöße zu geben, verursacht unsere größten Feigheiten (André Gide).



Dichtung und Lichtung

Willst Du mal ein Dichter werden,
Verse schmieden hier auf Erden,
Rüste Dich beizeiten aus!
Wappne Dich gegen viele Staus!

Glanzlichter und Fußangeln einer Rede

Redner dann etwas taugen,
Machen sie Ohren zu Augen,
Angeln sie Leute mit Worten
An schönen, wie häßlichen Orten,
Bringen die Leute zum Lachen
Mit heiteren und ernsten Sachen,
Reißen auch schon mal vom Sitz
Manche mit zündendem Witz.
Haben sie gar nichts zu sagen,
Reden sie meistens sehr viel;
Den Zuhörer sie damit plagen,
Ihm schlägt es sehr auf den Magen,
Er braucht den kompetenten Stil.
Die Tortur läßt sich noch steigern
Mit zu Tode geredeten Worten.
Jeder Hörer sollte sich weigern
Zuzuhören solchen Redner-Sorten.
Eine Zerstörung der Rede
Läßt sich sehr einfach vermeiden.
Der Redner muß ganz schlicht jede
Rede einfacher auskleiden.

Ignoranzen über kirre

Keiner hat mich gefragt,
Wie das denn geht:
Eine Frau kirre machen.
Drum hab' ich's auch nicht gesagt,
Worauf sie steht
Bei männlich irren Sachen.
Sollte ich denn Ignoranzen



Einfach ignorieren?
Sollte ich Löcher einstanzen,
Wo sie bleiben ohne Chancen,
Sollte ich mich sinnlos rühren?
Wozu sollt' ich meine Zeit verlieren?
Sollte ich die Ignoranten
Und auch ihre Anverwandten,
Alle, die sich dazu bekannten,
Gegen ihren Willen kurieren?
Mitnichten, dies ist meine Sache nicht,
Da leiste ich lieber gleich Verzicht.
Möget Ihr Euch dies notieren:
Niemand darf hier triumphieren.

Lärm dringt durch Wände

Tische schieben, Stühle rücken,
Zimmermädchen muß das sein?
Keinen Gast wirst Du entzücken
Oder soll er sich verdrücken,
Soll Dein Lärm ihm dringen ein
In's Gedärm, in Mark und Bein?
Lärm ist immer unerfreulich.
Eure Wände sind zu dünn.
Lärm ist für mich ganz abscheulich,
Wenn ich nicht selbst die Quelle bin.
Nur im letzten Fall des Falles
Halt' ich Lärm ganz einfach aus,
Ja er geht mir über alles
Selbst in meinem eig'nen Haus.

Überbuchung / durante, encimade reserva

Ist die Versuchung noch so groß,
Meiden Sie Überbuchung bloß!
Urlaubsfreude geht verloren,
Ärger dringt ein in alle Poren
Von Ihren Gästen jedes Mal,
Aber auch vom Hotel-Personal.
Dieser Ärger läßt sich vermeiden,



Wenn Sie sich räumlich und zeitlich bescheiden,
Wenn Sie die Grenzen ständig beachten,
Räume und Zeiten nicht überfrachten,
Menschenwürde und Menschenrecht achten,
Gelegenheit geben zum Übernachten,
Sofern man die Zimmer hat vorbestellt
Und bezahlt hat mit „Wer weiß, wie viel“ Geld!

Lärm / ruido

Auch Lärm in der Mittags-Pause
Fördert die Gäste-Stimmung nicht.
Wer will denn gleich zurück nach Hause
Mit einem jammervollen Gesicht?
Auch Lärm ist vermeidbar;
Das steht doch wohl fest.
Mancher Gast ist reizbar,
Lärm gibt ihm den Rest.

Richter zum Angeklagten: „Wann arbeiten Sie eigentlich?“ „Dann und wann.“ „Und was arbeiten Sie?“ „Dies und das.“ „Und wo arbeiten Sie?“ „Hier und dort.“ „Ok, Sie kommen ins Gefängnis.“ „Und wann komme ich wieder raus?“ „Früher oder später.“

Windsurfen

Mach' doch auf ,ne zweite Schule
Für das Surfen hier am Ort;
Denn es reißt den Gast vom Stuhle
Wenn er just mit seine Juhle
Wählen kann zwischen hier und dort.
Wettbewerb ist eine Sache,
Die wohl ein Geschäft belebt.
Gorriones wohlan mache,
Daß der Gast vor Freud erbebt.
Und die Wahl hat bald fortan
Zwischen hier und nebenan.

Alt werden, ist Gottes Gunst; Jung bleiben ist Lebenskunst.

Das Objekt der Begierde wird zur Begierde am Subjekt.



Firmamente (Himmlischer Horizont)

Firm in mente (Fest im Geist)

Lieber director gerente,
Werden Sie patente!
Entwickeln Sie Talente,
Auch und nicht nur latente!
Meiden Sie Fiesematente
Und schlechte Akzente
Ganz vehemente,
Wie manche Prominente!
¡ a su salud (ente)!

Windsurfen

Mach' doch auf ,ne zweite Schule
Für das Surfen hier am Ort;
Denn es reißt den Gast vom Stuhle
Wenn er just mit seine Juhle
Wählen kann zwischen hier und dort.
Wettbewerb ist eine Sache,
Die wohl ein Geschäft belebt.
Gorriones wohlan mache,
Daß der Gast vor Freud erbebt.
Und die Wahl hat bald fortan
Zwischen hier und nebenan.

Eines Abends erzählte ein alter Chirokee-Indianer seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von einem Kampf, der in jedem Menschen tobt. Er sagte: "Mein Sohn, der Kampf wird von 2 Wölfen ausgefochten. Einer der Wölfe ist böse, der andere ist gut." Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach und fragte dann: "Welcher der beiden Wölfe gewinnt?" Und der alte Chirokee antwortete: "Der, den Du fütterst."

Einer der Wölfe ist böse.

Böse Eigenschaften sind: Aggressivität, Arroganz, Eifersucht, falscher Stolz, Geiz, Gier, Groll, Haß, Minderwertigkeitsgefühle, Neid, Schmerz, Schuld, Selbstmitleid, Sorgen, Untreue, Vorurteile, Wut, Zorn, Egoomanie (Egoismus), Mißtrauen, Feindschaft,



Lügen, Unverantwortlichkeit, Mobbing, Unredlichkeit, Unehrllichkeit, Undank, Mißgunst, Unhöflichkeit, Ungerechtigkeit, etc.

Der andere Wolf ist gut.

Gute Eigenschaften sind: Anhänglichkeit, Aufrichtigkeit, Demut, Dankbarkeit, Freude, Freundschaft, Friede, Glaube, Güte, Treue, Vertrauen, Heiterkeit, Mitgefühl, Hoffnung, Liebe, Lob, Wohlwollen, Zuneigung, Freigiebigkeit, Gnade, Askese, Mitleid, Großzügigkeit, Höflichkeit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, etc.

Namen im Gebrauch / Unterschrift (rational / emotional)

Jeder Name hat zwei Teile,
Die meistens steh'n in einer Zeile
Und sogar benachbart sind,
Damit sie sieht auch jedes Kind.
Der Vorname als erster Teil,
läßt meist erkennen das Geschlecht.
Der Zuname als zweiter Teil
Ist wichtig für's Gemeinschafts-Heil,
Denn ohne ihn ist es ganz schlecht,
Seinen Besitzer aufzuspüren,
Seine Spur nicht zu verlieren.
Beide Namen braucht jede Person
Für ihre Identifizierung schon.
Wenn auch nur ein Namens-Teil fehlt,
Man allzu leicht in die Irre geht.
Jede Anschrift ist zu schreiben
Vollständig und ganz korrekt,
Fehler sollte man vermeiden,
Um Titel niemanden beneiden;
Sonst hat man leicht sich selbst befleckt.
Wird sein Name falsch geschrieben,
Ärgert sich der Gast bestimmt.
Gerne wär' er ruhig geblieben,
Hätt' angenehm sich die Zeit vertrieben,
Nun ist er plötzlich ganz verstimmt;
Denn sein Name ist ihm wichtig,
And'ren womöglich völlig nichtig,
Weil sie ihn schreiben gar nicht richtig
Da sie einfach zu nachlässig sind,

Lolo >>> Cabrera
02.12.1998



Unaufmerksam wie ein Kind.
Mit unvollständigem Namen
Zeigt kaum jemand Erbarmen,
Wenn er Verantwortung sehen will,
Aber nur stößt auf Namens-Müll.
Mit einer unlesbaren Unterschrift
Verantwortet man seine Taten nicht.

(Dr. Ratio Nenstoff)

Schimmel an den Wänden

Entferne Schimmel an den Wänden!
Er hat dort nichts zu suchen;
Sonst kann es noch böse enden,
Gäste und Du werden fluchen.
Gäste können erkranken
Bei schwachem Abwehrsystem.
Sie werden es Dir danken,
Wenn Du ohne zu wanken,
Den Schimmel weist in seine Schranken,
Ihn vernichtest mit all' seinen Sporen;
In Zimmern hat er nichts verloren.
Du kannst ihn abflämmen,
Seine Verbreitung hemmen.
Ist Deine Flamme offen,
Mußt Du bangen und hoffen,
Daß kein Feuer ausbricht.
Dies wäre in Deinem Interesse nicht.

Germany – Deutschland – Alemania

Leere Lippenbekenntnisse

Ihre Bitte nach Kritik
War wohl eine hohle Phrase,
Geboren aus dem Augenblick,
Gefunden zwischendurch ganz schick,
Eine nichtige Sprechblase.
Pedro Cabrera heißt der Mann,



Der so viel versprechen kann,
Der aber leider gar nichts hält,
Anderen nur das Leben vergällt.
Glaubwürdigkeit er so verliert,
Seltsam, daß er sich nicht geniert.
Ist er vielleicht gar ein Sophist?
Weiß er eigentlich, was das ist?
Spielt er stets die erste Geige
Immer aber als Dilletant?
Kostet er alles aus bis zur Neige
Auch seine eigene Schand?

Der stille Waldsee

Du bist ja ein ganz toller Hecht,
Schreibst allgemein wirklich nicht schlecht,
Kommst mit den Worten gut zurecht,
Wirst jedem Menschen auch gerecht,
Bist niemals ein Erfüllungsknecht,
Kein Mensch für Deine Zeche blecht,
Da sonst sich Wer ganz bitter rächt.
(Hans Seewald)

Verstoß aus KON

Wer mit aufwallenden Gefühlen,
Nicht nach logischen Kalkülen,
Seine Entscheidungen meist trifft,
Verordnet sich tödliches Gift;
Er manche Klippe so umschiff,
Die Klippe des Verstandes bar,
Im menschlichen Verbande gar,
Entzogen jeder Art Vernunft,
Ohne Aussicht auf Zukunft,
Ist mit Sicherheit leicht fertig,
Aber auch meistens leichtfertig.
Unwissenschaftlich geht ein Tor
Ohne Analysen vor.
Wie will er denn gerecht erfassen,



Was es nicht gibt in großen Massen,
Extreme Charaktere eben;
Man muß sie einfach lassen leben
Wie alle and'ren Menschen-Rassen,
Statt sie zu hassen im Verband,
Ist angebracht Menschenverstand,
Weltweit stets der gesunde,
Mit Logik auch kräftig im Bunde.
(Christian Borgmann)

Geld von der Sparkasse

Hab' ich Kummer mit dem Geld,
Geh' ich einfach hin und melde
Der Sparkasse mein Geschick.
Diese sieht auf einen Blick,
Was denn fehlt zu meinem Glück.
So rät sie zur Konsum-Askese,
Wenn Ebbe ist im Portemonaie.
Entschuldung und Kredit-Synthese
Mit Wirkung auf sparsame Lese
Befreien mich von meinem Weh.

Seelenqual

Leidet Deine Seele Qual,
Weil Du mit dem Priester Baal
Einen Kult fleißig betreibst,
Mußt Du einfach radikal
Und auch ein für allemal
Sehen, daß Du ruhig bleibst,
Sehnsüchtig die Augen reibst,
Und entdeckst im tiefen Tal
Deine Seele, die vor Qual
Ausieht schon ganz aschefahl,
Ruhet an dem Marterpfahl
Deiner selbst gewählten Pein,
Möchte schon befreiet sein,
Wenn's Dir geht durch Mark und Bein;
Dies will erst erreicht sein.
Wend' Dich ab von Deinem Baal,



Schlag' den Marterpfahl ganz kahl!
Nimm die Seele einfach mit,
Denn sie ist jetzt wieder fit,
Nur Du selbst weißt, wie sie litt.

Ärztliche Schweigepflicht

Ärzte, die aus Pflicht nur schweigen,
Üben einen Kahlschlag aus;
Zum Gespräch sie gar nicht neigen,
Auf ihr Hauspodest sie steigen,
Kalte Schulter sie wohl zeigen
Lassen ihre Sau nicht raus.
Ärzte, die in rechten Reigen
Reden und nicht nur schweigen,
Machen sich Menschlichkeit zu eigen,
Kehr'n sich ab von Machtmißbrauch
Und von Unterdrückung auch,
Setzen ein ihre Talente
Für eine friedliche Einigung,
Geben acht auch auf latente
Gefahren einer Entzweiung.
Wenn Ärzte nicht Stellung nehmen,
Geben sie ihre Schuld wohl zu,
Denn sie sollten sich sehr schämen,
Und sich endlich mal bequemem,
Dem Patienten geben seine Ruh'.
Denn auch dieser ist betroffen
Von dem Streit ganz offenbar.
Alles hält die Zukunft offen.
Wie es kommt, ist noch nicht klar.

Meriten / Parasiten

Ihre ärztlichen Meriten
Verlieren gleichsam ihre Gunst,
Wenn Sie wie die Parasiten
Im ärztlichen Schweige-Dunst
In meine Ehe sich einmischen
Und damit wohl im Trüben fischen,
Erweitern den „Bereich“ Ihrer Kunst.



Ich bin doch der Haupt-Versicherer,
Begleiche Ihre Rechnungen gar;
Und was tun Sie aus meiner Sicht?
Sie zeigen sich völlig undankbar.
Schamlos zerstören Sie meine Ehe,
Krempeln meine Frau mir um.
Früher genoß ich ihre Nähe,
Heute bleibt mir nur das Wehe,
Und ich bin ganz einfach stumm.

Mit fortsetzendem Schreiben bei anhaltendem Schweigen,

Die ehelichen Pflichten

Das körperliche Lieben
Haben Sie mir ausgetrieben.
Es fand schon vorher kaum noch statt.
Sie aber machten's richtig platt.
Wie groß beziffern Sie den Schaden,
Den Sie mir angerichtet haben,
Hunderttausend oder eine Million?
Ich denke, das ist eher schon
Der höhere Betrag von beiden,
Sie sind wahrlich nicht zu beneiden.

Wer wertet Werte in wertvoll und wertlos?

Gehst Du um in Toleranz,
Zeig'st Verständnis, Ehrfurcht ganz,
Kann Dein Leben wohl gelingen,
Wirst's in Menschlichkeit verbringen.
Appelle meist sind wirkungslos
und bleiben wohl auch achtungslos.

Let

Die geistige Welt ist gedeihlich
Oft nur für giftige Kröten.
Für Menschen bleibt sie abscheulich,
Und außerdem unverzeihlich,
Wenn wir ihr nichts Bess'eres böten,
Bei all' uns'ren schweren Nöten,
Dem „Kult“ zu täglichem Töten.

Lo



Ist dies denn überhaupt so wichtig,
Als daß man nicht mit sich vereint,
Nur noch getrennt dasitzt und weint?

Anlaß zu meinem Gedicht war der Aufruf eines Bischofs zu mehr Toleranz (WN 02.01.1999), und mein Widerhall.

Die letzte Wahrheit

Die letzte Wahrheit hat ergriffen
Den Kegelklub, in dem ich war.
Bisher wurd' er nicht ausgepiffen
Und auch noch nicht zurechtgeschliffen,
Denn niemand tat die Wahrheit dar.
Karl Jaspers sagt: "Die Zeit wird kommen,
Da wird Wahrheit nicht mehr genommen,
Hineintäuschen muß man in sie
Mit Worten voller Poesie."
Und auch mit harmlosen Begriffen
Wird an der Wahrheit stets geschliffen.
„Die Kasse stimmt nicht,“ klingt's mir im Ohr.
„Du belehrst uns,“ schallt es im Chor.
„Lothar kegeln und nicht plaudern!
Zur Kegelbahn und nicht zaudern!“
Die falschen Wahrheiten hab' ich erkannt
Und auch sofort vom Tisch verbannt.
Läßt Du sodann das gute Boot
Auf den Felsen der Wahrheit auflaufen,
Lauf' schleunigst fort mit Deiner Not,
Sonst schlagen sie Dich einfach tot,
Und Du hörst plötzlich auf, zu laufen.

Lothar

Josef Pieper macht den Leser seiner Broschüre „**Mißbrauch der Sprache Mißbrauch der Macht**“, Schwabenverlag, mit einigen Charakteristika zeitgenössischer Sophisten vertraut.

Sophisten sind:

1. Meister der Wortverdrehungskunst, sog. Gehirnverzwirner, nicht etwa überschlaue Leute, sondern Menschen, die ihrem



1. Gesprächspartner das Wort im Munde umdrehen und in sein Gegenteil verkehren.
2. Zeitgenossen, die das fremde Gute eines anderen Menschen schlecht und das eigene Schlechte gutreden.
3. Menschen, die ihre Gesprächspartner in illusionäre Scheinwirklichkeiten tauchen, also fiktive Realitäten schaffen, aus denen diese kaum herausfinden können.
4. Menschen, die sich selbst das Leben leicht, anderen Menschen dagegen schwer machen.
5. Menschen, die das Wort verderben, die Sache zerstören, ihren Gesprächspartner entwürdigen und ihn für ihre dunklen Zwecke mißbrauchen.

Das folgende Beispiel soll einen solchen Mißbrauch erläutern:

Der Sophist sagt: „Ich habe übrigens kürzlich Ihren genialen Artikel über das menschliche Brunftgen im englischen Wissenschafts-Magazin Nature gelesen.

Also einmalig gut.“ In Wirklichkeit mag der Sophist den Artikel gar nicht gelesen oder für schlecht gefunden haben; aber er sagt es, weil er seine Beförderung von A 14 nach A 15 erreichen will.

6. Ein Sophist ist auch, wer seine „Sau“ herausläßt. Er läßt gegenüber seinem Gesprächspartner seinen Aggressionen freien Lauf, redet ununterbrochen, verwickelt sich dabei auch in Widersprüche und läßt seinen Kommunikationspartner überhaupt nicht zu Worte kommen. Er stößt praktisch die menschliche Würde seines Mitmenschen mit Füßen.

Damit offenbart er, der „Sau-Spezi“, (oft ohne es selbst zu merken) aber auch ganz stark seine eigene Unterlegenheit.

In der Monographie „Die Sophisten“ von Bernhard H: F. Taureck u.a. im Junius-Verlag kann man übrigens viel Deckungsgleiches mit Josef Pieper's „Mißbrauch der Sprache Mißbrauch der Macht“ über die zeitgenössischen Sophisten nachlesen.

Die Hinterlassenschaft eines Einsamen besteht in der Frage: „Hat ein Mensch das Recht, sich für die Wahrheit totschiagen zu lassen?“ (Sören Kierckegaar „Über die Wirksamkeit meiner schriftstellerischen Tätigkeit“, 1922).



Ich möchte die Frage aktualisieren: „Sollte man sich für die Wahrheit totschlagen lassen?“

Ich bringe noch einen Sicherheits-Aspekt hinein: „Sollte man die Wahrheit nicht lieber für sich behalten, bevor man sich dafür totschlagen läßt?“

Ruhestand

Kriegst Du eine Voll-Pension,
Zuvor gar eine Rente schon,
Gibt es eine Kollision.
Du mußt Dich zügig entscheiden
Für eine Versorgung von beiden.
Jetzt wirst Du auf einmal bestraft
Für Deine hohe Arbeitskraft.
Der Staat flüstert Dir ins Ohr,
Daß Du nichts weiter warst als ein Tor,
Weil seine Gerechtigkeit gilt,
Auch wenn Dein eigenes Bild
Sich damit gar nicht verträgt,
Hat man einfach Dich still gelegt.
Für andere warst Du tätig,
Für andere fleißig stetig.

Über die Macht eines Schulleiters

Ich will an die Macht, und zwar sofort.
Auf keinen geb' ich acht, auf mein Wort!
Beiseite schieben muß ich alle,
Die mir in die Quere kommen.
Sonst kommt mir hoch die Galle,
Ich muß in jedem Falle
Was ich haben will, bekommen.
Meine Macht ist wohl erträglich,
Gerade, weil sie ganz alltäglich
Jeden Lehrer leben läßt.
Nur, wer aufmuckt, kriegt den Rest
Meiner großen Macht zu spüren;
Denn ich werde ihn verführen,
Bis er lernt, sich zu verlieren,
Bis er nicht mehr weiß, wer er ist.



Dies ist meine große List.
Persönlichkeits-Destruktion,
Wir kennen dies ja schon,
Hilft im Fall von Renitenz
Sehr leicht mit staatlicher Lizenz.

Einsam

Einsam mit Gedichten,
Einsam mit Geschichten,
Einsam in der Welt,
Einsam auch mit Geld.
Einsam und allein,
Einsam in der Pein,
Einsam selbst im Sein,
Einsam auch im Schein
Der anderen Leute,
Im hier und jetzt
Und auch im heute.
Einsam bis zuletzt,
Einsam unvernetzt,
Einsam, nicht geschätzt,
Einsam stets versetzt,
Einsam ausgesetzt,
Einsam und verhetzt,
Isoliert ab jetzt.
Dies ist wohl noch schlimmer
Als die Einsamkeit.
Isolierung, die für immer
Macht sich breit in Schweigsamkeit,
Fehlt sogar der letzte Schimmer
Aus der Hoffnungslosigkeit
In das Glück Gemeinsamkeit.

Zwei Schüttelreime:

Es klapperte die Klapperschlang, bis ihre Klapper schlapper klang.
(Otto Walkes).
Du bist Buddhist.



Schuld und Sühne

An den guten Werten,
Die ihn bisher kaum scherten,
Geschweige denn belehrten
Oder gar bekehrten,
Ist der Mensch reich an Schuld,
Die ihn zumeist einlullt,
Die ihm abfordert Geduld,
Schuld, die er nicht haben will,
Da bleibt er lieber still.
Groß ist das Spannungsfeld,
Das in unserem Leben zählt.
Zwischen Schuld haben sollen
Und keine Schuld haben wollen
Ereignet sich Gerechtigkeit,
Mitunter auch viel Schlechtigkeit.
Denn es gibt viele Zeitgenossen,
Die skrupellos und unverdrossen
Nicht sühnen wollen ihre Tat,
So daß man nötig hat den Staat,
Der regulierend helfen kann,
Die Schuld belegt mit seinem Bann.

Werte im Widerstreit

Was überwiegt in uns'rer Zeit?
Ist es Freude oder Leid?
Ist der Mensch eher verschlossen
Oder aufgeweckt und offen?
Liebt er die Gerechtigkeit,
Kämpft er gegen Schlechtigkeit?
Offenheit ist ohne Frage
Verbunden stets mit Toleranz.
Duldsamkeit, wenn ich sie wage,
Bleibt sie denn in jeder Lage
Für einen Menschen uns'rer Tage
Eher schwer, fast ohne Chance?
Ellenbogenstoßbrigade
Heißt das Losungswort der Zeit,
Das schon in der dritten Dekade



Mit Rücksichtnahme liegt im Streit.
Offenheit, Verschlossenheit,
Gerechtigkeit und Schlechtigkeit
Sind stets Part und Widerpart
Unserer Interessen.

Wer von Durchsetzung besessen,
Der kann kaum für sich ermessen,
Welchen Wert Toleranz wohl hat,
Weil er sie überhaupt nicht übt,
Weil sie bei ihm völlig unbeliebt
Gleichkommt einer guten Tat,
Auf die verzichtet werden kann,
Weil sie ihn gar nicht bringt voran.

„Leben und leben lassen!“
Kann dies jeder wohl erfassen?
Wer Toleranz damit erklärt,
Erhöht auch ihren Stellenwert.
Wer andere nicht leben läßt,
Mit seiner Durchsetzung erpreßt,
Wird eines Tages sicher scheitern,
Muß seinen Horizont erweitern,
Weil Einsamkeit ihm derbe droht,
Er nur lindern kann die Not,
Wenn er auch and're leben läßt,
Toleranz ausübt ganz fest,
Und ebenfalls zuläßt,
Daß andere sich durchsetzen,
Ohne mit ihnen sich zu fetzen.
Wenn er lernet dies zu schätzen,
Ohne sein Messer gleich zu wetzen,
Wird er endlich völlig frei,
Kommt in Hochstimmung dabei.

Verantwortung

Verantwortung, welch' hehres Wort!
Im Zeitgescheh'n schlich sie sich fort.
Nun weilt sie wohl an einem Ort,
Den niemand kennt, den niemand weiß.
Hier lauert sie auf Heimkehr leis.



Wie läßt sich diese wohl erreichen?
Wer ist denn schuld an ihrem Weichen?
Wer seinen Vornamen verhehlt,
Hat Verantwortung schon verfehlt.
Wer regelwidrig sich verhält,
Zu den Verantwortungslosen zählt.
Er bricht aus der Gemeinschaft aus,
Bestellt nur noch sein eig'nes Haus.
Gesetze sind ihm einerlei.
Hauptsache ist: er bleibt frei.
So findet man es im Verkehr
Selbstdurchsetzung gegen grünes Quer.
Ob man bedroht die Sicherheit
Der and'ren und erhöht ihr Leid,
Ist solchen Leuten ganz egal.
Nicht stehen bleiben allemal,
Nur weiterkommen ist ihr Ziel,
Regelgerecht ist nicht ihr Stil.

Legislative Rechtsprechung

Vertrauens-Schutz, welch' hehres Wort!
Wo gab's ihn denn, an welchem Ort?
Wo trat er auf, wo schlug er hin,
Wo holt' er sich ein blutig Kinn?
In Münster war's im letzten Jahre,
Da hat man einfach diese Ware
So mir nichts, Dir nichts, abgeschafft;
Und weil jetzt eine Lücke klafft,
Erreichen wohl in diesem Deal
Juristen leichter noch ihr Ziel.
Die Stadt und ein paar Bürger gar
Geprellte sind iudikativ
Im alten und im neuen Jahr
Gestürzt einfach legislativ.

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiß an jedem neuen Tag (**Dietrich Bonhoeffer**, 1944 ist er als Nazi-Opfer ermordet worden).



Daniel Goleman

„Emotionale Intelligenz“ : IQ >>>> EQ

Kognitiv – affektiv / denkend – fühlend / rational – emotional

Erkennend – gefühlsmäßig /

Intelligenzquotient / Emotionaler Quotient.

Zwei Seelen habe ich in meiner Brust. Die eine neigt zu Leid,
die andere zu Lust.

Zwei Seelen im Widerstreit

Zwei Seelen sind in meiner Brust,

Aktiv die eine, voller Lust;

Still wohl die and're und allein

In ihrer Pein, nicht dabei zu sein.

Geteilt sind Denken und Gefühl,

Vereinigung lautet ihr Ziel.

Rational erkennen heißt:

Kritisch denken mit dem Verstand.

Emotional erschließen preist

Das Gefühl mit sicherer Hand.

Verstand und Gefühl handeln getrennt,

Nicht nur bei mir es manchmal brennt.

Gefühl und Herz urteilen gern,

Sind der Wahrheit aber meist fern,

Weil es viele Parameter gibt,

Die kaum ein Mensch besonders liebt.

Ist das Gefühl ganz vehement,

Unser Verstand gar nichts erkennt.

Abgemeldet hat er sich,

Verzichtet einfach, auch auf Dich

Und Deine Urteilsfähigkeit,

Weil Herrschaft zweier Seelen heißt:

Die Zweiteilung glatt aufzuheben,

Verstand, Gefühl die Chance zu geben,

Gemeinsam zu handeln

Im Jetzt und im Sein,

Gemeinsam zu wandeln,

Auch in der Pein.

Und nicht zu warten bis zuletzt;



Bis der eine die andere versetzt;
Denn machtvoll ist meist das Gefühl,
Machtlos der Intellekt ganz kühl.
Harmonie der beiden Seelen
Läßt sich tatkräftig erreichen.
Beide dürfen selbst nicht fehlen,
Sich und die andere nicht quälen,
Und der Logik auch nicht weichen.

Aufgeschlossene Laszivität

Du bist der Gipfel meiner Lust.
Die kleinen Zipfel an Deiner Brust
Gehören Dir. Du mußt
Sie aber mit mir teilen,
Willst Du mit mir verweilen
In Harmonie und Eintracht,
Aber verrückt nach geilen,
Uns alle betörenden Zeilen,
Und das in jeder schwülen Nacht.
Komm' mein Herz und laß Dich drücken!
Zier Dich nicht! Gib Dein Entzücken
Ganz frivol und locker preis!
Du bekommst dafür den Preis
Einer heißen Liebesnacht,
Die in Dir die Lust entfacht,
Die befreit Dich von den Sinnen
Und versagt Dir ein Entrinnen,
So, daß Du gelöst von allen
Dingen bist und beschließt,
Des öfteren befreit zu sein
Von einer selbst gewählten Pein:
Von körperlicher Abstinenz,
Gesellschaftlicher Impertinenz,
Biologischer Konsequenz
In allen sexuellen Dingen,
Denen wir wohl kaum entrinnen
Können, weder mit Fleiß,
Noch auf Geheiß



Einer bestimmten Macht;
Wär' doch gelacht!
Laszive Stimmung hält uns fest,
So lange, bis sie los uns läßt,
Die sogenannte Libido,
Die kaum noch macht den Menschen froh.

Sommerloch 1999

Wer stürzt denn in das Sommerloch,
Naturgemäß und gut gelaunt?
Wer schwingt sich auf das Fahrrad noch
Strampelt sich ab, wird angestaunt?
Unser Kanzler Gerhard Schröder
Leitet seinen Urlaub ein,
Schenkt zum Abschied uns den Köder
Leeres Loch, nicht nur zum Schein.
Nachrichten aus aller Welt,
Nachrichten für sehr viel Geld,
Nachrichten ganz ohne ihn,
Nachrichten teils ohne Sinn.
So sieht aus ein Sommerloch,
Das müßten wir aber kennen doch
Aus dem letzten Jahre noch.
Schafft Nachrichten doch aus der Welt,
Sommerloch uns wohl gefällt,
Wahrheiten für sich behält,
Wahrheiten für uns bestellt?

(WN 17.07.1999:

Pause)

Aus dem Dunkel

(WN 12.07.1999 zur Skater-WM)

Manch' einer scheut das Licht
Der Offenheit. Er braucht das Dunkel,
Den Schutz für sein Gesicht,
Damit er aus dem Dunkel
Wider alltägliches Gemunkel
Vollziehen kann sein Gericht:
Flaschen, Steine, Dosen werfen
Gegen Polizisten stark,
Diese und noch and're nerven,



Zeigt doch, daß man ist autark,
Aber auch die Aggressionen
Nicht einfach verbergen mag,
Sondern seine Visionen
Transportieren will in den Alltag.
Wenn die Worte dabei fehlen,
Protest gar nicht verstanden wird,
Wenn Geschrei aus vielen Kehlen
Ohne Resonanz ganz weiter giert,
Halte ich mich fest
Mit meinem inneren Protest
Gegen diese Schau,
Weil ich ganz genau
Nichts unternehmen kann,
Weil gesteuert ist die Menge
Durch erhöhten Widerstand,
Treibt den Bürger in die Enge,
Bringt ihn fast um den Verstand.
Randale wollen manche Leute,
Randale hier und jetzt und heute.
Skater-WM das Ziel hier heißt;
Doch ist wohl dieses allermeist
Völlig beliebig ausgewählt,
Weil es an der Begründung fehlt.
Aggressionen unbestimmt,
Die Bürger mehrheitlich ergrimmt,
Da sie den Anlaß gar nicht sehen,
Vielmehr auf Sühne voll bestehen.
Für jeden erzeugten Schaden,
Fordern sie ohne Gnaden
Einen Ausgleich von den Randalierern,
Weil sie nicht zu den Verlierern
Ihrer guten Werte zählen wollen,
Sondern die bezahlen sollen,
Die aggressiv und unbestimmt
Wertemindernd und ergrimmt
Menschenverachtend meist gesinnt
Proletarierhaft geziemt,
Verluste leicht erreichen wollen,



Dem Staat nicht Achtung zollen wollen,
Ihm durch Randalen grollen wollen.

Dame, Frau oder Weib?

Eine Dame schaut einen Mann
Höchstens im Verborg'nen an.
Sie stellt sich nicht von Angesicht,
Bekundet ihr Interesse nicht,
Ist eher völlig distanziert,
Und freiwillig emanzipiert.
Auch wenn er ist ganz nahe dran,
Schaut eine Frau einen Mann nicht an.
Ein Interesse zeigt sie nicht.
Worauf ist sie denn nur erpicht?
Es ist die Emanzipation.
Männer kennen dies Laster schon.
Selbständigkeit wird angedeutet,
Unabhängigkeit meist eingeläutet.
Sie grenzt die Männer total aus,
Macht der Familie den Garaus.
Das Single-Dasein ist geboren,
Der Mann wird nicht mehr auserkoren;
Doch ist er noch nicht ganz verloren;
Denn es gibt ja noch das wahre Weib,
Geschrieben auf des Mannes Leib,
Das ihn grundsätzlich nicht ablehnt,
Sich vielmehr offen nach ihm sehnt,
In biologischer Konsequenz,
Und ohne auferlegte Abstinenz,
Ihn liebevoll umgarnen kann
Ihn wonnevoll umarmen dann,
Ihn lustvoll sein lassen als Mann,
Damit beseitigen den Bann,
Der zwischen Dame, Frau und Mann
Seit Urzeiten besteht
Und kaum vergeht,
Trotz Bildung intellektuell
Die Abkehr potentiell



Der Frau vom Mann bestehen bleibt,
Weil sie nichts anderes antreibt
Als Unabhängigkeit,
Als Freiheit von gewissen Zwängen,
Die in ihren Rängen
Nichts anderes sind als ein Phantom
So manche weiß leider nichts davon.

Ein kommunikativer Tiefschlag

22.09.99

Wer Vertraulichkeit verspricht,
Aber bricht,
Ist ein armer Wicht,
Denn er hält sein Versprechen nicht.
Er löst aus ein Gericht
Und verliert sein Gesicht.
Er löscht aus sein eigenes Licht.
Der andere macht die Schotten dicht,
Ist auf ihn nicht mehr erpicht,
Leistet freiwillig Verzicht
Auf die Kommunikation,
Beendet die Beziehung schlicht
Und macht sich eilig auf und davon.

Das ohnmächtige Wort

Die Wahrheit solltest Du stets sagen,
So weh sie bisweilen auch tut.
Kaum jemand kann sie ertragen.
Geht es ihm an den Kragen,
Explodiert einfach seine Wut.
Wer will seine Fehler schon hören
Von einem Menschen ganz konkret?
Wer kann ihnen leicht abschwören,
Den Menschen dabei erhören,
Wenn es um Grundsätzliches geht?
Fehler, die wir vorhalten,
Lassen sich kaum verwalten.
Sie bleiben uns in der Regel
Bei hochbetakeltem Segel



Wider Willen erhalten,
Obwohl wir wollten gestalten
Das mächtige Wort
Für eine Besserung der Dinge
Wenn es denn ginge
Und uns gelinge
Getragen einfach fort.
Ohne Macht bleibt das Wort
Das einen Menschen verändern will.
Denn er wirft einfach über Bord,
Wie ihm scheint ist Unbill.

Eine verbreitete Gesinnung

Heilfroh wären manche Leute,
Wenn sie im Jetzt und Heute
Verzichten könnten
Auf Konversation,
Sich geistig gönnten
Die Konservation
Des menschlichen Geistes
In der Stille.
Verbreitet ist dieser Wille,
Nicht vorwärts zu kommen im Geist,
Sondern meist
In Warteschleifen zu leben,
Warten auf ein Beben,
Das aufrütteln kann,
Uns schlägt in seinen Bann.
Doch damit ist's noch nicht getan;
Denn der Geist muß sich auch regen,
Muß sich bewegen,
Öffnen seine Schranken
Für neue und fremde Gedanken.

Schicksal

Liefert uns das Schicksal aus,
Zielgerichtet und bestimmt
Oder wird der freie Lauf
Mitunter auch getrimmt?



Gedankenwirklichkeit ist gefragt,
Gefühlswirklichkeit auch angesagt.
Aber Willenswirklichkeit ist allemal
Unser gefragtes Schicksal,
Das wir vorwegnehmen können,
Obwohl es schicksalhaft bestimmt
Unsere Zukunft uns gönnen,
Gleichwohl sind wir ergrimmt,
Da wir sie unfrei gestalten können,
Um unsere Wünsche zu entfalten.
Auch wenn wir die Fäuste ballten.

Gönne Dir Dein Schicksal selbst!

Sind wir dem Schicksal ausgesetzt
Oder läßt es sich bestimmen?
Müssen wir wohl abgehetzt
Stufe um Stufe erklimmen?
Oder sind wir handlungsfrei
Egal, was uns passiert?
Bestimmen wir das Einerlei
Unseres Schicksals, das grassiert,
Das sich gegen uns wenden kann,
Das uns dabei sieht nicht an,
Das uns einfach einkassiert,
Nicht fragt warum, wozu und wann?
Das Schicksal braucht den Würgegriff,
Die eigenen Gedanken,
Um es zu lösen von dem Kliff
Mit einem ganz autarken Schiff
Und mit zerstörten Schranken.
Gefühle werden auch gebraucht,
Zu weisen in die Schranken,
Das Schicksal, das uns manchmal schlaucht,
An dem wir auch erkranken.
Ohne unseres Willens Macht
Nimmt das Schicksal seinen Lauf.
Geben wir aber munter acht,
Immer, wenn es besonders kracht,



Zahlen wir nicht unbedingt drauf.
Antizipieren heißt die Kunst,
Nicht zu verwechseln mit blauem Dunst.
Dieser ist vergänglich in der Zeit;
Jene aber nur schicksalhaft bleibt,
Wenn wir sie uns gönnen müssen
Und solches auch zu können wissen,
Weil fremdbestimmt das Schicksal ist,
Wie Ihr sicher wohl selber wißt.

Die Kunst des Stundenschauens

Manchmal bin ich schier verhext,
Wenn ich höre einen Text,
Der mir in die Glieder fährt,
Der auch nicht so schnell verjährt
Der vielmehr erzeugt Lust
Auf ein Paradies der Worte,
Der beklaget den Verlust
Hier und auch an and'rem Orte
Sinn zu stiften voller Kraft,
Sprache zu geben Lebens-Saft,
Damit nicht eine Lücke klafft,
Unsinn den Sinn beiseite schafft,
Sondern die Nachricht unversehrt
Die Wahrheit voll und ganz erhört.

Eine Kurzgeschichte über Fehler, Gerechtigkeiten und Wahrheiten

Chosroz, ein früherer persischer Kaiser, der sein Land, das heutige Iran zwischen 600 und 500 Jahre vor Christi Geburt regiert haben soll, Chosroz hatte sich wider Erwarten und gegen alle Hoffnung von einer sehr schweren Krankheit erholt. Und er ließ alle seine Berater zu sich kommen und sagte zu ihnen: „Ich möchte gerne wissen, wie Ihr über mich, Euren Kaiser, denkt. Bin ich ein guter Kaiser? Sprecht ohne Furcht! Dafür will ich auch jedem von Euch einen Edelstein schenken. Und die Berater traten alle der Reihe nach vor und überschütteten ihren Kaiser mit Lobreden und schönen Worten. Als die Reihe an den greisen und weisen Elaim kam, sagte dieser: „Mein Kaiser, ich will lieber schweigen, denn die Wahrheit läßt sich



nicht kaufen.“ „Nun gut“, sagte der Kaiser, „dann will ich Dir auch nichts geben, und nun sprich!“

Und Elaim sagte: „Mein Kaiser, Du möchtest gerne wissen, wie ich über Dich, unseren Kaiser, denke. Nun, ich denke, Du bist ein Mensch, wie wir alle anderen auch. Aber die Entscheidungen, die Du triffst, sind von erheblich größerer Tragweite, als unsere Entscheidungen. Dein Volk stöhnt unter Deiner hohen Steuerlast; und die Paläste, die Du bauen läßt, kosten sehr viel Geld; und noch mehr Geld verschlingen die vielen Kriege, die Du führst. Und bedenke auch die vielen menschlichen Opfer, die Deine Kriege kosten.“ Da wurde der Kaiser sehr nachdenklich, und er ließ, wie er es versprochen hatte, jedem seiner Berater einen Edelstein überreichen; aber Elaim erwählte er zu seinem Kanzler.

Am anderen Tag erschienen alle Berater vor ihrem Kaiser, und deren Wortführer sagte: „Mein Kaiser, den Händler, der Dir diese Steine verkauft hat, solltest Du erschlagen, denn die Steine sind alle falsch.“ „Ja, ja, das weiß ich wohl“, entgegnete der Kaiser. „Sie sind genauso falsch, wie Eure Worte.“

Hintergrund-Kommentar

Fast jeder Mensch reagiert beleidigt und gekränkt, wenn man ihm gravierende Fehler vorhält. In der Regel bricht er die menschliche Beziehung zu dem Fehler-Vorhalter ab. Er leistet sich einen kommunikativen Kahlschlag. Chosroz ist eine rühmliche Ausnahme, eine von ca. tausend; aber er hatte ja auch um Fehler-Vorwürfe gebeten und sie nicht unverhofft bekommen. Er wollte sie sogar noch honorieren.

Wollen denn alle Menschen Honig um den Bart geschmiert haben? Legt nicht jeder Mensch Wert auf Wahrheiten, Ehrlichkeiten und Gerechtigkeiten? Diese sind alle in Grauzonen zwischen Unwahrheiten \equiv Lügen, Unehrlichkeiten und Ungerechtigkeiten versteckt und eingebettet. Man sollte einen Menschen, dem man Fehler vorwerfen will, mit diplomatischem Geschick in eine Position bringen, in der er sich die Fehler vorgehalten wünscht.

Wie gefährlich Fehler-Vorwürfe sein können, hat der dänische Philosoph Kierkegaard in folgendem Satz zum Ausdruck gebracht: Wenn Du das Boot mit seinen Insassen an Bord auf den Felsen der Wahrheit auflaufen läßt, mußt Du sehen, daß Du schleunigst fortkommst, denn sonst schlagen sie Dich tot.



Verstümmelung

30.11.1999

Ich komme gleich zur bitt'ren Sache:
Verstümmelt wird die deutsche Sprache,
Verstümmelt wird sie jeden Tag,
Am wenigsten ich dieses mag.
Denn törricht ist dies Unterfangen.
Ich könnte jedem eine langen,
Der unser gutes Wort verdirbt,
Nicht mehr für uns're Sprache wirbt,
Vielmehr der Faulheit wohl zuneigt,
Sich sprachlich ungewandt auch zeigt,
Die Sprache eher nimmt ganz leicht,
Um abzutauchen trefflich seicht,
Als Luftikus, der immer weicht
Gesellschaftlichen Zwängen aus,
Wenn sie kosten seinen Schmaus.
Einfach leben in Saus und Braus,
Und nicht leben, wie sich's gebührt,
Sondern leben ganz ungeniert,
Auch sprachlich und nicht interniert,
Schon gar nicht irgendwie vorgeführt,
„Staus ab sieben Kilometer“
Werden uns verblos mitgeteilt.
Ein Rundfunksender ohne Zeter
Und Mordio rasch weiter eilt.
Ich schalt' den Kasten einfach aus,
Überlaß' anderen diesen Graus.

Oh, wie glücklich ist wohl dran,
Wer ein Gedicht sich schreiben kann.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Verwehte Resonanz

Wer Gedichte schreibt,
Der bleibt
Oft verkannt;
Denn gebannt
Schaut mancher Leser



Nur auf das einzelne Wort,
Ist ein Verweser
Für Gereimtes dort,
Erkennt nicht den Zusammenhang,
Läßt ihn einfach verwehen,
Mißachtet seinen hohen Rang,
Will ohne ihn bestehen,
Ohne Sang und Klang
In einem Gang
Mit vehementem Drang,
Kann das denn gut gehen?

Wilde Steinzeit - Kommunikation

Mag ein Mensch Belehrungen,
Verbunden mit Bekehrungen,
Oder will er lieber Ehrungen
Auf keinen Fall Entbehrungen?
Behält er seine Zehrungen
An eigener Substanz,
Vertraut er voll und ganz
Auf seine eig'ne Ignoranz
Vor anderen Gedanken,
Die ihm nur immer stanken,
Oder bringt das Wanken
Von den eigenen Gedanken
Ihn selbst zu den Schranken
Seiner rationalen Existenz?
Verfolgt er nicht mit Effizienz
Kommunikative Kompetenz
Oder ist er auf Askese aus,
Vor allem kommunikativ?
Lebt er lieber in Saus und Braus,
Schon gar nicht kreativ?
Die geistigen Gedanken
Gilt es, zu stützen mit der Zeit.
Sie können leicht sich ranken
Um kranke Gedanken
Sich entblößen ihrer Flanken



Ganz einfach zusätzlich
Und vermutlich mehrheitlich
Hoffentlich nicht endgültig.
Verheerend wär' dies allemal
Gesellschaftlich ohne Labsal.

Gedichte mit vielen Eigenschaften

Vorstellen möchte ich ganz unkonventionell:

Gedichte ohne Zwang und Jacke,
Gedichte mit Drang auf Attacke.
Gedichte ohne Widerruf,
Gedichte, wie ich selbst sie schuf.
Gedichte auch zu jeder Zeit,
Gedichte stets allzeit bereit.
Gedichte selbst kurz angebunden,
Gedichte schlagen manche Wunden.
Gedichte auch mit Anklagen,
Gedichte übel für den Magen.
Gedichte nichtsophistisch sind,
Gedichte, die versteht ein Kind
Gedichte, die nicht harmlos sind,
Gedichte mit Brisanz ich find'.
Gedichte, die noch Leser suchen,
Gedichte, die Verleger buchen.
Gedichte, auch zum starken Fluchen,
Gedichte, selbst für die Verruchten.
Gedichte, ohne Wenn und Aber,
Gedichte ohne sophistisches Gelaber.
Gedichte ohne Vieldeutigkeit,
Gedichte, die ein Herz erfreut.
Gedichte, die das Leben schreibt,
Gedichte, deren Resonanz ausbleibt.
Gedichte, die den Zeitgeist stellen,
Gedichte, die ihn meist verbellen,
Gedichte ohne Ignoranz,
Gedichte auch mit Toleranz,
Gedichte mit so mancher Tugend,
Gedichte auch wohl für die Jugend.
Gedichte mit Moral,



Gedichte auch mit Qual.
Gedichte voller Ehrlichkeit.
Gedichte mit Entbehrlichkeit.
Gedichte, wie sie kaum zu finden,
Gedichte leicht wohl zu ergründen.
Gedichte auch mit Phantasie,
Gedichte auch mit Akribie.
Gedichte voller Zorn und Wut,
Gedichte, sei bloß auf der Hut!
Gedichte voller Wut und Zorn,
Gedichte mit Kimme und Korn.
Gedichte, die mir sehr gefallen,
Gedichte, die nicht schnell verhalten.
Gedichte, die vorbeugend sind,
Gedichte, die belehrend sind.
Gedichte in unserer Zeit,
Gedichte verlierend breit.
Gedichte in den Medien,
Gedichte für die Ledigen.
Gedichte, die die Welt beleuchten,
Gedichte, die den Fortschritt bräuchten.
Gedichte, die erleuchten halt,
Gedichte, die erleichtern bald.
Gedichte, die die Welt bedeuten,
Gedichte, die Läuterung einläuten.
Gedichte gegen Ignoranz,
Gedichte auch mit Toleranz.
Gedichte gegen Mobbing gar,
Gedichte mit Gefühl ganz klar.
Gedichte, die im Ganzen,
Gedichte, auch wohl lassen Chancen.
Gedichte, die nicht tödlich sind,
Gedichte, denen man kaum entrinnt.
Gedichte, die das Unheil geißeln,
Gedichte tun's mit vielen Meißeln.
Gedichte, die sich lösen,
Und zwar vom Schlechten und vom Bösen.
Gedichte, die die Ignoranz
Nicht nur im Ganzen
Bekämpfen, ohne sie zu dämpfen.



Ein schicksalsschwerer Verlauf

Dunkelheit wird bald verschwinden,
Weil die Freude nur noch zählt.
Liebe soll uns neu verbinden,
Wird den rechten Weg schon finden
In eine neue gute Welt.
Sehr viele Fragen quälen mich.
Was habe ich nur falsch gemacht?
Antworten mir ergeben sich
Keine einzige ohne Dich;
Sie ruhen einfach in der Nacht
Unserer Vergangenheit,
Um die wir ständig ringen müssen
Mit heißen und mit kalten Güssen,
Bis wir voll durchgedrungen,
Danach eng umschlungen
Uns wieder annehmen können
Um der Wahrheiten willen,
Die vorwiegend im Stillen
Vergessen und verborgen sind.
Dies sollten wir uns gönnen
Nach all' den vielen Jahren,
Die wir verbunden waren.

Folge der Arbeit, aber laß Dich nicht von der Arbeit verfolgen!

Die Chinesen richten auch einen Appell an die Arbeit. Weil
Sie das deutsche r nicht aussprechen können, wählen sie
das l: Albeite flöhlich ohne mullen und knullen!
Strophe der Seite 390 aus dem evangelischen Gesangbuch

Über die Wahrheit

„Die Wahrheit wird jetzt unterdrückt,
Will niemand Wahrheit hören;
Die Lüge wird gar fein geschmückt,
Man hilft ihr oft mit schwören;
Dadurch wird Gottes Wort veracht',
Die Wahrheit höhnisch auch verlacht,
Die Lüge tut man ehren.“

November 1999



Umgang mit Wahrheiten

Wahrheiten – man glaubt es kaum -
Will der Mensch einfach nicht hören;
Vor allem, wenn sie seine sind,
Können sie ihn nicht betören.
Lieber ist er gegen sie blind,
Verwünscht sie in ein Labyrinth
Mit unzähligen Röhren.
Doch, wenn er sie wahrnehmen muß,
Unfreiwillig und mit Verdruß,
Stellt er sich glatt gegen sie ein,
Hält sie nicht aus und auch nicht ein.
Wer gibt schon seine Fehler zu?
Wer tritt gerne für sie ein?
Eher schon wird der erschlagen,
Der sie vorgehalten hat.
Eher geht's dem an den Kragen;
Es findet dessen Totschlag statt.
Bedenken müssen wir dabei,
Daß jeder seine Freiheit liebt.
Anderes ist ihm einerlei,
Wenn letztere sich nicht verschiebt.
Einmischen kann sich ein jeder,
Der mit Zunge oder Feder
Die Fehler abgestellt will wissen,
Nicht nach dem Munde ihm redend,
Sondern eher ganz beflissen
Die Wahrheiten ihm gebend,
Mitunter hervorhebend,
Daran aber gar nicht klebend,
Die and're Seite verwebend,
Diese jederzeit bebend,
Ihre Wahrheiten nicht verwoben,
Schon gar nicht irgendwie verschoben.

Tod und Trauer

Urplötzlich bricht der Tod herein
Zeigt uns sein knöchernes Gesicht.
Betroffene sind voller Pein,



Ergeben sich in sein Gericht.
Er zählt zum Leben, wie die Not.
Er bleibt nicht nur ein Schemen,
Er bleibt oberstes Gebot
Des menschlichen Lebens,
Das vergebens
Weiterzuleben droht
Wider widrige Umstände;
Das Leben spricht Bände.
Trauer über den Toten
Erfasst den Verwandtenkreis,
Da er den Todesboten
In seinen Noten und Quoten
Gar nicht zu verstehen weiß.
Auch annehmen kann er ihn nicht
In seinem vielfältigen Gesicht.
Er sperrt sich gegen den Tod,
Weil er ihn bringt aus seinem Lot.
Trauer dürfen nur teilen
Menschen, die mit uns sind,
Nicht solche, die in Meilen
Von uns verschieden sind.
Ich kann dies nur bedauern,
Wenn es denn feste Zeremonie
Bleiben sollte und erschauern,
Ob solcher armseligen Manie.
Salve Josef! Lebwohl Joe!

Das 9. Gebot – zweistaatlich gesehen –
BRD / DDR

„Kennst Du das 9. Gebot?“
„Nein, ich kenne es nicht.
Sag' mir, was es uns verspricht!“
„Nun, es ist eher ein Verbot,
Als ein Versprechen.
Du sollst bringen ins Lot
Gebot und Verbot
Und möglichst keines brechen:



Du sollst nicht begehren
Deines Nächsten Haus!

Und ihm damit bescheren
Und machen den Garaus.
Hast Du verstanden,
Worum es hier geht?“
„Ja, ja, es soll nicht versanden
Das strenge Gebet,
Um zu erfüllen das Gebot,
Wenn nötig, ganz devot.“
„So schön die Worte,
So klar der Satz,
So sind doch die Orte
Manchmal für die Katz.
Wer darf denn bestimmen,
Was gerecht ist auf Erden?
Wer darf denn von Sinnen
Hinterlassen nur Scherben?“

Gefangen im Geist

27.12.1999

Gibt es wohl die heile Welt,
Die jeder Mensch so gerne hätte?
Oder fehlt dazu das Geld,
Oder Macht, die mehrfach stiehlt,
Um herzustellen eine Kette,
Die in ihren Gliedern heil
Im Ganzen, wie in jedem Teil
Nicht zu beanstanden ist,
Ob kurz ist oder lang die Frist?
Die heile Welt, sie gibt es schon,
Aber gefangen nur im Geist
Eines Menschen, einer Person,
Die am liebsten wohl alleine reist,
Sich nicht austauscht in Gedanken
Mit einem andern menschlichen Geist,
Sich auferlegt lieber Schranken,
Um abzuschotten die heile Welt,
Wie es ihr gerade gefällt.
Wahrheiten bleiben vor der Tür,



Werden nicht hineingelassen,
Selbst nicht gegen eine Gebühr,
Ob mit oder ohne Gespür.
Halbwahrheiten könnten erblassen.
Soll man die Mauern zerstören,
Mit denen sich jemand umgibt?
Soll man sich eher verschwören,
Den Geistes-Gefangenen betören,
Ihm sagen, daß man ihn noch liebt?

Der Tod eines Menschen

Einen Todeshauch verspürt,
Wer einen guten Freund verliert;
Denn der Tod zerrt auch an ihm,
Möcht' ihn raffern gleichfalls hin.
Nur durch Einsatz großer Kraft,
Durch unbändigen Lebenswillen
Er den Tod zu überwinden schafft.
Dies gelingt nur ganz im Stillen,
Aber auch im Austausch wohl
Mit einem gut vertrauten Freund,
Der, wenn es sein muß, mit ihm weint,
Der Trost ihm gibt und Stärke,
Der kraftvoll geht zu Werke,
Zu bewältigen die Trauer,
Zu errichten eine Mauer
Zwischen dem Toten
Und den Lebenden,
Zwischen dem Himmelsboten
Und den Lebenden
Damit nicht bald der Nächste stirbt,
Den Lebenden das Leben verdirbt,
Sie lieber weiter leben läßt
Für den großen Rest
Ihrer Erwartungen,
Ihrer Hoffnungen,
Ihres Glaubens an das Glück
Und nicht das große Mißgeschick.



04.01.2005

Unheilvolles Schweigen

Schweigen und denken
Kann niemanden kränken.
Denken und sagen
Muß jeder Mensch wagen,
Meint man in der Regel;
Doch es streichen die Segel
Manche Zeitgenossen,
Weil sie verdrossen
Sich zeigen und lieber schweigen,
Statt laut zu denken;
Und damit verschenken
Sie eine Lösung, die sie wollten,
Die sie beide verfolgen sollten
Auf der Suche nach ihrem Glück.
Geboren ist das Mißgeschick,
Das gegenseitige Mißvergnügen,
Weil sie sich nicht in den Haaren liegen,
Im Streit nicht zusammenfinden,
Die Ursachen nicht ergründen,
Was sie voneinander trennt.
Verhängnisvoll ist solch' ein Trend,
Weil niemand den anderen erkennt,
Ihn nicht beim Namen nennt,
Sich schier verrennt,
Sprachlos verpennt
Die potentielle Eingigung.
Unheilvoll brennt
Die wachsende Entzweiung.

Erbetenes Schicksal

Wer die Feuertaufe besteht,
Wer die Feuersbrunst überlebt,
Wer der Feuerwalze entgeht,
Segnet das Zeitliche so bald nicht,
Ist auf Weiterleben erpicht,
Nimmt besonnen Gefahr in Kauf,
Bestimmt gekonnt seinen Lebenslauf,
Trotzt dem Schicksal unerbittlich,
Ist im Leben immer sittlich.



Wahrheit

Läßt Du Dein Boot wie ein Despot
Auf den Felsen der Wahrheit auflaufen,
Mußt Du eilends in höchster Not
Flink davon laufen,
Sonst schlagen sie Dich tot.
Welcher Mensch verträgt die Wahrheit
Und will Gerechtigkeit
Für die eigene Person,
Abwenden die Schlechtigkeit
Nonchalant in eigener Fron?
Wahrheiten sind obsolet,
Wahrheiten sind ganz konkret,
Wahrheiten sind überfällig,
Wahrheiten sind nicht gefällig,
Wahrheiten sind nicht tabu,
Wahrheiten sind déjávous.
Wahrheiten kehren immer wieder,
Richten ihre Herrschaft auf,
Machen die Lügen einfach nieder,
Bestimmen aber deren Lauf.

Todsünden

Todsünden, wer kennt sie schon?
Todsünden, wer nennt sie schon?
Gefährlich sind sie allemal,
Gefährlich ein um's andere Mal.
Wahrheiten bedrohlich sind.
Dies weiß schon ein jedes Kind.
Teilst sie mit, wirst Du erschlagen,
Geht man gleich Dir an den Kragen.
Deine Wahrheit erfährt man nicht.
Auf Wahrheit ist man nicht erpicht.
Man stellt Dich kalt in jedem Fall,
Man seilt sich ab mit einem Knall.
Man läßt Dich einfach still verbluten,
Auch einen Menschen, selbst den guten.
(Erbsünde, Todsünde, Unterlassungssünde)



Reigen

Wer neigt zu den feigen
Zeitgenossen, die schweigen,
Die sich nicht verneigen
Vor einer Autorität,
Die lieber viel zu spät
Der Autorität Respekt zollen,
Obwohl sie dies gar nicht wollen,
Im Zorn die Augen rollen,
Nicht wissen, was sie tun sollen,
Sich drehen, wie im Kreis
Gespräche legen prompt auf Eis,
Kommunikation herrsche ade;
Jedem tut dies garstig weh.
Fehler hat ein jedermann,
Leistet sie sich dann und wann,
Läßt sie sich nicht vorhalten,
Bricht die Beziehung abrupt ab,
Will sie nicht mehr mitgestalten,
Trägt sie lieber bis ins Grab,
Und wohl tiefer noch hinab.
Da helfen keine Engelszungen.
Um das Wort wird nicht gerungen.
Nur das Wort kann wirklich werden,
Was einst hier oder dort geschah.
Nicht geschehen ist auf Erden,
Was nicht beredet worden war.

Todsünden

Todsünden, wer kennt sie schon!
Todsünden, wer nennt sie schon?
Gefährlich sind sie allemal,
Das eine, wie das and're Mal.
Erschlagen wird man sicher mich,
Erschlagen auch so gut, wie Dich,
Den Warner über Wahrheiten.
Felsenhaft und stark betont
Den Streiter für Gerechtigkeiten,
Sein Tun wird ihm gar nicht gelohnt.



Die Ehrlichkeit wird rasch vernichtet,
Lügen werden ihm angedichtet.
Dieses ist der Welten Lauf,
Dies muß nehmen man in Kauf.

Ode an ein Weib

22.05.2000

Wunderbar samtig ist die Haut,
Reizvoll der kleine Härchen-Flaum,
Alles, was mich nur so erbaut,
Ist Realität und kein Traum.
Hab' ich denn Chancen wohl bei ihr?
Kommt sie zu mir in mein Revier?

Das Gedicht ist achtsilbig
durchkonstruiert.

Eine Ode ist eine erhabene
gedanken- oder gefühlvolle,
meist reimlose lyrische
Dichtung in kunstvollem Stil.

Oder gibt sie acht mit Bedacht,
Auf alle empörten Zungen,
Die Liebe niedergerungen,
Nicht positiv haben gedacht,
Die Liebe immer nur verlacht,
Stets negativ eingestellt sind,
Sogar bei einem kleinen Kind?
Mehr, als heiß ist mein Begehren
Gezielt gerichtet auf dies Weib.
Soll ich mich dagegen wehren,
Soll ich bekehren meinen Leib?
Soll ich abschwören diesem Weib?
Soll ich mir sagen: Einfach bleib'
Weg von mir, betörendes Weib!
Soll ich es denn mores lehren,
Soll ich meine Unlust mehren,
Soll ich alles nur entleeren,
Ohne mich um's Weib zu scheren?
Diese Frage bleibt erhalten,
Läßt sich nur vereint gestalten.
Reden muß man und nicht schweigen,
Zuwendung , Gehör nur zeigen
Auch bei Abkehr wohl im Stillen,
Oft gezeigt meist wider Willen,
Heraus aus einem Augenblick,
Ergibt sich oft Schicksals Geschick,



Körpersprache ist vonnöten;
Auch Gefühle können töten,
Zumal, wenn falsch sie ausgedacht,
Ohne Beobachtung gemacht,
Und folgenschwer vorbeigedacht.
Wie stelle ich es denn bloß an,
Daß dieses Weib begierig ist;
Wie schlag' ich es in meinen Bann
Nach welcher Frist, mit welcher List?
Ich denke wohl, Ihr wißt es schon,
Worauf es ankommt, ist der Ton.
Karg bemessen sollte er sein,
Indessen nicht wortkarg allein,
Wortstark sollte er entfachen
Das Feuer und kirre machen
Sein stark begehrtes Teufelsweib,
Das ihm geschrieben auf den Leib
Wunder tun ganz irre Sachen,
Führen oft zu wirrem Lachen;
Und freiwillig gibt sie sich her,
Unfreiwillig möchte er mehr.
Nun kennt sie sein Geheimnis schwer
Und akzeptiert es wohl auch sehr,
Denn kirre machen ist nicht leicht,
So manche Frau vor Scham erbleicht,
So manche Dame vollends weicht,
Zurück vom Mann und damit zeigt,
Sie Abneigung und Abkehr gleich,
Läßt kneten sich kein bißchen weich,
Ist Wachs nicht und auch gar nicht Teig,
Zeigt sich vielmehr gar resistent,
Weiß aber nicht, wie Feuer brennt,
Sieht aber nicht, was Liebe kennt,
Ist einfach nur stur abstinent.

Das Eine und das Andere

Männer wollen nur das Eine,
Heißt es breit in Volkes Mund.
Frauen sammeln lieber Scheine



Und auch oft noch Edelsteine;
Ohne Mann sind sie gesund.
Doch vor allem in der Welt,
Brauchen sie der Männer Geld,
Um es auszugeben munter,
Auf dem Konto geht es runter.
Den Männern dieses sehr mißfällt;
Denn keiner hat genügend Geld.
Jeder muß ganz kräftig sparen,
Auch, wenn es ihm nicht gefällt.
Lieber wäre ihm das Paaren,
Ohne allzu viel Entgelt.
Doch die Frauen wollen baren
Lohn für dieses Feld.
Männer wollen Gegenliebe
Für das, was sie für's Weib bestellt,
Männer wollen Zärtlichkeit,
Keine Bezahlung mit dem Geld.
Männer wollen geliebt werden,
Weil sie Liebe geben auch,
Wollen in weiblichen Gebärden
Nicht nur sehen Rauch,
Wollen weibliches Begehren,
Wollen weibliches Verzehren,
Wie es kaum noch heut' ist Brauch.
Die Dame hält sich sehr zurück,
Kleidet sich viel lieber schick,
Ignoriert männliche Begierden,
Türmt auf sexuelle Hürden.
Mit einer Frau ist der Mann
In der Regel kaum besser dran.
Auch sie ist sexuell gehemmt,
Näher als die Hose ist ihr das Hemd.
Auch sie lebt kaum noch lustbetont,
Weil Lebensangst wohl in ihr wohnt,
Die Angst vor zeugendem Leben
Bleibt ständig an ihr kleben.
Kaum eine wird davon verschont.
Das Weib ist es, das den Mann belohnt.



Es lebt in der Realität,
Und nicht in Scheinwirklichkeiten.
Es schottet sich nicht ab vom Mann,
Ist diesem vielmehr zugetan.

Ein zerrissenes Weib

03.07.2000

Ich habe einen Freund,
Der es gut mit mir meint;
Aber er ist nicht mein Typ,
Ich habe ihn nicht lieb.
Ich kann ihn wohl leiden,
Aber bescheiden
Bleibt meine Lust mit ihm,
Wenn ich werde intim.
Wie kann ich vermeiden;
Daß uns beiden
Ärger droht?
Wie bringe ich uns aus der Not?
Wie bringe ich ins rechte Lot,
Mein Begehren, meine Lust
Nach einem anderen Mann,
Der alsdann
Beheben kann
Meinen weiblichen Frust,
Und mich nimmt zur Brust,
Als hätte er gewußt,
Was mir fehlt,
Und was mich quält.
Was aber macht der alte Freund,
Der es stets gut gemeint
Mit seinem zerrissenen Weib?
Soll er sagen: „Bleib!
Verlasse mich nicht!
Du bist mein Licht.
Ohne Dich geht es nicht?
Ein Mann ist nicht untertan
Einem zerrissenen Weib,
Das weder seinen Leib,
Noch seinen Geist schlägt in Bann.



22.07.2000

Liebe

Liebe tut not.
Sie ist ein Gebot
Für das menschliche Wesen.
Daran will es genesen.
Doch Liebe ist ein Geschenk;
Darum daran denk'
Und Deine Gedanken lenk'
Auf das erhaltene Geschenk!
Glück will jeder erleben,
Aber will er auch geben
Seinen Anteil am Glück,
Und nicht nur sein Mißgeschick
Für jetzt und den Augenblick?
Liebe ist vielgestaltig.
Man erkennt sie nicht immer
Aber sie ist stets gewaltig.
Wer sie verkennt, ist schlimmer
Dran, als ein Prophet,
Der sie nicht lebt,
Und nicht versteht.
Freundlich und langmütig
Ist die Liebe in der Bibel.
Korinther 13 spricht ihr Wort.
Das Böse rechnet sie nicht fort,
Verträgt die Wahrheit,
Glaubet, hoffet und erduldet sie,
Ist stets gerecht und kämpft für sie.

Freimut

Freimut läßt sich nicht erzwingen,
Dient der Wahrheit oft total;
Lüge läßt sich kaum bezwingen,
Ist gewärtig überall.
Lüge als Gebot der Stunde
Bietet Wahrheit paroli,
Lüge macht die frohe Runde,
Ist mit Wahrheit nicht im Bunde,
Schafft sich selbst die frohe Kunde,



Empfiehl sich garstig wie noch nie.
Lüge ist so schlecht, wie Müll,
Schafft sich Platz, wie sie es will.
Wahrheit ist ,ne bitt're Pill,
Kein Besitzer sie gern will.
Nur der Mutige klagt an,
Hat's der Wahrheit angetan,
Ist auch keinem untertan,
Setzt sein Leben gar auf's Spiel,

Schweigen III

Schweigen, das ist eine Kunst;
Schweigen, das ist blauer Dunst.
Schweigen ist gar keine Gunst.
Was will der Schweiger bloß verbergen?
Will er machen sich zum Schergen
Oder zum Gespött der Leute?
Will er machen sich zur Beute?
Hungrig wartet schon die Meute.
Nichts dergleichen tritt wohl ein;
Denn der Schweiger leidet Pein,
Ist gestört in seinem Sein,
Möchte wohl gesprächsbereit sein,
Läßt sich aber nicht herbei,
Betrachtet sich im Schweigen frei,
Lehnt das Reden meistens ab,
Strudelt tiefer noch hinab,
Schweigt womöglich bis ins Grab,
Ist darin nicht mehr aufzuhalten,
Weil nur ihm die Tadel galten.

Schweigen IV

Wer im Schweigen landet,
Kennt sich meistens damit aus.
Er ist dort bewußt gestrandet,
Kümmert sich um keine Laus,
Denkt weiter gar nicht nach,
Hält sich dabei selbst in Schach,
Kümmert sich nicht um die Sach',



Sinnt eher nach über seine Rach',
Die das Schweigen ausgelöst,
Die gegen Reden stets verstößt,
Die der Gemeinsamkeit entflieht,
Ihr schweigend das Recht entzieht
Zu einer Kommunikation,
Die die Sache regeln will,
Beendet die Konfrontation,
Bis Wünsche bleiben still,
Bis Frieden still einkehrt,
Und jeder bleibt unversehrt.

Zerrüttung

Warum schweigt eine Person
In der Kommunikation?
Ist sie in sich selbst zerstritten?
Hat sie Angst dabei gelitten?
Traurig ist ihr Los fortan.
Was hat sie sich nur angetan?
Kann die ander'n gar nicht hören,
Kann sie gar nicht mehr betören,
Ist auf sich allein gestellt,
Ist allein auch auf der Welt.
Gibt sich mit sich selbst zufrieden,
Wird vom ander'n nur gemieden,
Weil sie selbst dies haben will,
Weil sie selbst will bleiben still.
Dabei ist das klare Wort,
Nicht nur hier und da und dort
Wahr vor allem und sofort,
Meist an jedem Tagungsort,
Dürfte das Schweigen aber abbrechen,
Dem Reden eine Lanze brechen;
Reden denn ist eine große Kunst;
Verbirgt sich nicht hinter blauem Dunst,
Ist Rednern und Hörern eine Gunst,
Beschwört das Reden wie in Brunst.
Reden muß man einfach können,
Schweigen bringt uns nur entzwei,



Reden muß man sich auch gönnen,
Schweigen ist keine Schalmei.

Anläßlich der Verleihung des Nobelpreises für Literatur im Jahre 1950 wurde Selma Lagerlöf von einem Reporter gefragt: „Was halten Sie für das größte Glück im Leben eines Menschen?“ Und Selma Lagerlöf antwortete: „Zu sich selbst Vertrauen haben.“

Danach stellte ihr der Reporter die zweite Frage: „Und was halten Sie für das größte Unglück im Leben eines Menschen?“ Und Selma Lagerlöf antwortete: „Wenn einem Menschen in der Seele wehgetan wird, ist dies das größte Unglück in seinem Leben.“

Mental

Mental bist Du völlig daneben,
Mental bereitest Du Dir Pein.
Mental kannst Du doch fast erbeben,
Kannst leben auch in einem Schein.
Du redest Dir mal wider Willen
So manches Schlechte schmerzlich ein.
Garstige Phantome mußt Du gar nicht bilden,
Dich frei machen in Deinem Sein;
Kannst hinterher Dich befreit fühlen,
Kannst Dein Mütchen ganz leicht kühlen,
Und aufatmen, souverän zu sein.

Abstinenz

26.01.2015

Sinnlos ist die Abstinenz,
Aufgestülpt, hineingelehrt,
Die in ihrer Konsequenz
Das Bier völlig abtrainiert,
Und kein Schlupfloch offen läßt
Für den schlichten Bier-Konsum,
Verweigert den hilfreichen Test
Zu des Süchtigen Ruhm.
Lustlos, freudlos, trostlos
Ist die Abstinenz;
Denn sie ist erbarmungslos



In ihrer starken Vehemenz,
Beachtet kaum den nahen Tod,
Und fördert nicht die Lust,
Ist ein Aufschrei in der Not,
Sorgt für ständigen Frust.

Abhängigkeit

Eine Bier-Abhängigkeit
Ist ein schlimmes Los,
Läßt sie doch die Gerechtigkeit
Fahren dahin in starkem Stoß;
Und das Ende der Geschichte,
Das man kaum abwenden kann
Ist lebenslanger Bierverzicht,
Der uns schlägt in seinen Bann,
Uns aufzwingt sein Drogen-Gesicht.

Strangulierung

Technik besiegt die Natur
Mit Rückwirkung auf den Menschen;
Verändert wird das Futur
In vielen kleinen Quäntchen.
Das schafft die Evolution
Mit Hilfe der Maschinen,
Sowie mit der Selektion
Und ihren emsigen Bienen.
Machtgier ist sehr gefährlich,
Des Menschen große Missetat,
Der Natur nicht verträglich,
Und sicher auch nicht dem Staat.

Wandel des Glaubens

Verschlungen ist die Vielfalt
Der hinduistischen Kultur,
Gibt sie doch den Hindus Halt
Im Glauben wohl in einer Tour.
Im Islam herrscht die Schönheit,
Die Juden pflegen ihren Zorn,
Die Christen ihre Freiheit,



Die manchem ist ein großer Dorn.
Gütig ist der Christen Gott,
Aber nicht den Atheisten;
Diese sind voll Hohn und Spott
Gegen barmherzige Christen.
Unbegrenzt ist Gottes Macht,
Unbegrenzt auch seine Liebe;
Die vergeht nicht über Nacht,
Da sie treu bleibt im Getriebe.

Für die Feinde

Feinde sind ein Ärgernis,
Das es abzuschaffen gilt,
Meint der Volksmund überdies,
Rache die Feindschaft niemals stillt.
Feinde soll man nicht besiegen,
Sie beklagen aber schon,
Sollen sie doch Kummer kriegen,
Voller Spott und voller Hohn.
Wer seine Feinde tüchtig liebt
Wandelt in Jesus Spuren;
Wer ihre Schandtaten vergibt,
Kommt voll auf seine Touren.
Dein Wesen wird nicht anerkannt
Vom Feinde hier auf Erden;
Dein Feind schaut an Dich ganz gebannt
Und sucht Rache-Gebärden;
Aber Du willst die Rache nicht,
Vielmehr die Feindesliebe,
Auf Rache bist Du nicht erpicht,
Sondern auf Menschenliebe.

Eine Fabel

Der Affe Utrillo und sein Kumpan Fred

Die beiden Affen Utrillo und Fred lebten im Jahre 2011 im Stuttgarter Zoo und langweilten sich zu Tode.
Eines Tages stellte ihr Wärter Heiner ihnen eine volle schwere Kiste mit braunen Glasflaschen in ihrem Käfig ab und verließ danach das Affenhaus. Utrillo sagte zu Fred: "Ich werde die



Flaschen untersuchen, achte Du darauf, daß uns Heiner dabei nicht überrascht und erwischt!“

Utrillo nahm eine volle Flasche aus dem Kasten heraus, drehte sie um, aber sie entleerte sich nicht, denn sie war mit einem Kronkorken verschlossen. Fred gesellte sich dazu, konnte aber den Verschuß auch nicht öffnen. Utrillo versuchte es mit seinen Zähnen, scheiterte aber an dem hartnäckigen Verschuß. Als Utrillo zur Eisentür blickte, kam ihm die Idee, den Kronkorken zwischen Tür und Angel mit einer Hebelwirkung los zu werden. Und es klappte. Danach nahmen Utrillo und Fred vorsichtig einen Schluck aus der Flasche und tranken sie wegen ihrer Bekömmlichkeit schließlich restlos aus. Danach stellte sich bei den beiden Affen ein Rauschzustand ein, dem sie mit Freuden- sprüngen, Freudengeheul und Hangelungen von Ast zu Ast Rechnung trugen.

Als der Zoowärter Heiner zurückkam, fand er zwei fröhliche Affen vor, die sich auf ihn stürzten und ihn mit schmatzenden Liebkosungen im Gesicht ihre Zuneigung bezeugten. Dies gab Heiner zu denken.

Er nahm kurzerhand seine Bierkiste aus dem Affenhaus heraus, weil er die geleerte Bierflasche entdeckt hatte und wollte seinen beiden Affen kein Bier in der Folge mehr gönnen. Das aber bekam ihm schlecht.

Utrillo und Fred wurden grantig und griffen ihn an mit einem Knüppel, der lose im Affenhaus herumlag und mit dem sie auf ihren Wärter im Wechsel einprügelten. Heiner flüchtete daraufhin aus seinem Affenhaus, ging mit sich zu Rate und überlegte: Meine Affen brauchen wohl am Tag eine Flasche Bier; also muß ich sie ihnen geben. Denn Randle will ich nicht haben. Es war wohl ein Fehler, eine Kiste Bier im Affenhaus abzustellen, aber ich habe meinen Affen einfach nicht zugetraut, eine Bierflasche öffnen zu können und daraus zu trinken.

Am nächsten Tag stürzten sich beide Affen auf ihren Wärter und bekundeten mit Geheul und Gebärden, daß sie eine Flasche Bier haben wollten. Wärter Heiner übergab daraufhin eine geöffnete Flasche dem Affen Utrillo. Dieser setzte sie sich an den Hals und begann unermüdlich zu trinken. Als er nicht damit aufhörte, schlug ihm sein Kumpan Fred mit dem Knüppel auf sein Hinterteil und sagte: Laß mir die Hälfte übrig, ich will nicht leer ausgehen.“ Und



Utrillo antwortete: "Ich brauche eine ganze Flasche. Sieh zu, daß Du bei Heiner mit einer zweiten Flasche zu Deinem Recht kommst. Ich kann Dir nichts abgeben. Und Fred antwortete: „Du bist ja meschugge.“

Heiner ist weg, und er wird uns wohl nur eine Flasche Bier pro Tag gönnen. Die anderen hat er aus unserem Affenhaus entfernt, damit wir uns nicht an ihnen vergreifen.

Als Heiner am nächsten Tag seinen Affen ihren Nahrungsbedarf zukommen ließ, stürzte sich Fred mächtig darauf und fraß alles auf, so daß für Utrillo nichts übrig blieb. Er jammerte schließlich erbärmlich laut vor sich hin und erkannte den Zusammenhang: Kein Bier für Fred, keine Nahrung für Utrillo.

Fazit: Wie Du mir, so ich Dir.

Wer eine Droge, wie Alkohol, zur Verfügung stellt, muß auch mit den Folgen leben. Selbst Tiere, wie Affen, können Rauschzustände erfahren, genießen, sich daran gewöhnen und sie beanspruchen.

Das Objekt der Begierde wird zur Begierde am Subjekt.

Irren ist menschlich. Aber, wer richtigen Mist bauen will, braucht einen Computer.

Besserwisser

Jeder Mensch weiß alles besser,
Ob er das will oder auch nicht.
Und er teilt auch bis aufs Messer,
Hiebe aus ohne Verzicht.
Lakonisch, kurz angebunden,
Ist meistens seine Strategie,
Er erklärt ganz unumwunden,
Seine Gedanken, wie noch nie.
Markant ist die Position,
Alles in Versen zu schildern;
Reif ist die Klartext-Version,
Nicht im Gedankenmüll zu wildern.
Dieser ist todsündengleich,
Unausrottbar im Vernehmen,
Kommt er doch dem Teufel gleich,



Ohne ihn jäh zu bezähmen.
Die Märchenwelt der Phantasie
Ist auch unsere Realität,
Kümmert sich in Akribie,
Wie es jedem so gefällt.
Weltflucht ist ein Dorn im Auge,
Läßt sich kaum je unterkriegen,
Ist wie ein schwaches Pfauenauge,
Das sich auch läßt kaum besiegen.

Was sind Schluffis?

Männer, die immer sagen "weiß nicht", die keine Haltung, keine Meinung, keine Ziele, keine Leidenschaft haben, die unentschlossen dem Leben gegenüber stehen.

Aufklärung

Aufklärung ist der Austritt des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.
Benutze Deinen Verstand, handle selbständig und eigenverantwortlich, so lautet die Aufforderung der Aufklärung.
Kein Mensch braucht einen Vormund, der für ihn denkt und ihn lenkt. Das ist die Grundaussage der Aufklärung.

Die Welt

Betrachtet man die Welt,
Zeigt sie ein grinsendes Gesicht.
Nur der Hund, der bellt,
Den gibt es nicht.
Das Grinsen ist dem Lachen gleich,
Öffnet den Mund zu einem Schrei,
Schlägt den Betrachter windelweich,
Macht ihn zu konfusem Brei.
Lachsalven gibt es schon,
Natürlich ohne Gezeter,
Man erkennt sie als Schablon
Ohne ihren Täter.
Das Lachen bleibt im Halse stecken,



Wenn es noch kulminiert;
Es braucht einfach einen Recken,
Der es legitimiert.

Ein schauriges Gedicht

Mutlos war ich allezeit,
Angefüllt mit Herzeleid.
Während alle fröhlich lachten,
Mußte ich Fettnäpfchen beachten,
In die ich mitunter treten konnte,
Kein anderer sich darin sonnte.
Mein Leben war kein Elexier,
Auch kein Brevier zum Runterbeten;
Es war für mich nur ein Scharnier,
Ohne Glanz und stets betreten.
Hat das Leben einen Sinn?
Nur, wenn Du ihm einen gibst.
Ist für mich auch Hoffnung drin?
Nur, wenn Du sie selber siehst.
Manchmal dreh' ich mich im Kreise,
Bin mutlos und einfach verzagt
Wer öffnet mir schon seine Gleise,
Wenn mich der Kummer so zernagt?
Wer kann Hoffnung für mich schöpfen
In dieser schlimmen argen Welt,
Wer gehört zu den Geschöpfen,
Die kein Mensch, noch Hund verbellt?
Die Schaurigkeit ist's, die mich plagt,
Die mir raubet meine Sinnen,
Die mich leider auch zernagt,
Mich schmettert von den hohen Zinnen.
Ist die Lage aussichtslos
Oder läßt sie sich gewinnen?
Bin ich etwa antriebslos,
Oder bin ich noch bei Sinnen?



Verwerfungen

Globale Verwerfungen

Streben nach dem wahren Glück.

Allgemeine Sinnstiftungen

Meiden meist das Mißgeschick.

Unveräußerlich ist das Recht,

Glück erfahren zu wollen.

Mit Lamoryanz kommt man ganz schlecht

Weiter und ohne zu grollen.

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten. Sie fliegen vorbei, wie nächtliche Schatten; kein Mensch kann sie zwingen, sich über sie schwingen; es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.

Zweite Version:

Kein Mensch kann sie wissen,

Kein Jäger erschießen,

Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.

Ein **Gegengedicht** und Lied lautet:

Die Gedanken sind gefesselt,

Sie kommen gar nicht frei.

Sie werden nur gemetzelt,

Geschlagen oft zu Brei.

Kein Mensch kann sie hören,

Und auch nicht beschwören;

Es bleibt dabei,

Die Gedanken sind unfrei.

Unterhaltung im Wechsel von Frage und Antwort

Hat das Leben einen Sinn?

Nur, wenn Du ihm einen gibst.

Bin ich für Dich ein Gewinn?

Nur, wenn Du mich feste liebst.

Sind auch Werte für mich drin?

Alle, die Du selber magst.

Gehst Du mit mir zum Glücke hin?

Nur, wenn Du Dich nicht beklagst.

Welche Werte schätzt Du so?

Mut und auch Geborgenheit.

Macht die Liebe Dich denn froh?



Stärker als die Sicherheit.
Welche Werte lehnt Du ab?
Geldgier und die Völlerei.
Welche ziehen Dich hinab?
Geiz und Wollust nebenbei.
Was macht Dir bloß große Sorgen?
Geldentwertung dieses Jahr.
Was wünschst Du Dir so für morgen?
Daß wir sind ein innig Paar.

In diesem Zwiegespräch stellt der Mann die Frage und die Frau gibt in der nachfolgenden Zeile ihre Antwort.

Gedanken

Die Gedanken sind nicht frei,
Sie sind stets gefangen;
Sie entpuppen sich dabei
Mit leerem Verlangen.
Man kann sie nicht hören
Und auch nicht betören,
Weil sie stumm sind allezeit
Bis zu ihrem Herzeleid

Triebverzicht

Verzicht auf den Hunger,
Ist eine geniale Tat.
Sie ist wie ein Zunder
Und keine Missetat.
Wer hungert ist zufrieden
Mit seiner ganzen Welt.
Er ist nicht sehr verschieden
Vom Hund, der gar nicht bellt.
Der Hunger straft die Welt
Mit hohen Ausgaben;
Sie werden bereit gestellt,
Um sich daran zu laben.
Der Durst ist schlimmer dran,
Als Hunger in der Welt,
Drei Tage fechten ihn an,



Der Mensch dann umfällt.
Verzicht auf's Sexuelle,
Ist eine Missetat;
Sie führt zu einer Delle
Im Familien-Staat.
Man muß sie ausradieren
Und ganz aussortieren
Als biologische Rarität,
Es ist noch nicht zu spät.
Verzicht auf die Triebe
Hunger, Durst und Sex,
Sind Verzicht auch auf die Liebe,
Da bist Du ganz perplex.

Liebesbeziehung

Die Liebe ist ein heilig Gut;
Jeder weiß, wie gut sie tut.
Aber es gibt auch Stolpersteine,
Nicht nur für zu schnelle Beine.
Eifersucht ist eine Leidenschaft,
Die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Sie zermürbt, führt auch zum Bruch
Und manchmal auch zu einem Fluch.
Wehmut und ein starker Zorn
Führen zum Verlorensein,
Und das Spiel beginnt von vorn
Und bereitet schwere Pein.
Effekt und Affekt sind im Spiel
Mit Kalkül und Mitgefühl.
Man findet zueinander,
Lebt und geht miteinander,
Und manchmal geht's auch auseinander,
Wenn der Haß zum Blühen kommt,
Wenn die Liebe so verkommt.
Traumbild darf sie schon mal sein,
Läßt den Partner nicht allein.
Wer ihr tief in die Augen sieht,
Läßt sich auf die Liebe ein;
Manch einer auch vor ihr flieht,



Will lieber bleiben ganz allein.
Sich auf die Liebe einzulassen,
Kostet vielen Menschen Kraft;
Manch einer kann es gar nicht fassen,
Verliert darüber Kraft und Saft.

Das Forellenlied, getextet von Christian Friedrich Daniel Schubart und vertont von Franz Schubert, op. 32, 1817; ein Kunstlied, 8-zeilig. /Die ersten drei Strophen sind im Original verfaßt; Die vierte und fünfte hab ich selbst dazu geschrieben.

1. Strophe:

In einem Bächlein helle
Da schwamm in froher Eil,
Die launische Forelle
Vorüber wie ein Pfeil.
Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh'
Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

2. Strophe

Ein Fischer mit der Rute
Wohl an dem Ufer stand
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand;
Solang' dem Wasser es an Helle
Und Klarheit nicht gebricht,
Fängt er mit seiner Rute
Das gute Fischlein nicht.

3. Strophe

Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang, er macht
Das Bächlein tückisch trübe,
Und ehe ich's gedacht
Da zucket seine Rute
Das Fischlein zappelt dran,
Und ich mit kaltem Blute,
Sah die Betrog'ne an.



4. Strophe

Der Fischer sah mich stehen
In seiner Nähe gar sehr,
Auf die Forelle sehen
Mit einem Blicke schwer.
Er bot mir an die Gute
Zum leichten Abendschmaus
Und grüßte mit der Rute,
Ging züigig dann nach Haus.

5. Strophe

Bewegt blieb ich noch stehen
Und dachte ganz einfach nach,
Wie sollt' ich dies verstehen,
Den Fang von einem Bach
So einfach zu erhalten,
So ohne Weh und Ach,
Den Fang mitzugestalten,
Daran mein Wunsch zerbrach.

Gedanken

1. Strophe

Die Gedanken sind frei.
Wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger erschießen;
Es bleibt dabei,
Die Gedanken sind frei.

2. Strophe

Ich denke, was ich will,
Und was mich beglückt,
Doch alles in der Still,
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren,
Kann niemand verwehren;
Es bleibt dabei, Die Gedanken sind frei.



3. Strophe

Und sperrt man mich ein
Im finsternen Kerker,
Das alles sind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei,
Die Gedanken sind frei.

4. Strophe

Drum will ich auf immer
Den Sorgen entsagen,
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

/Die ersten vier Strophen sind überliefert.
Die drei weiteren stammen von mir.

5. Strophe

Die Gedanken sind frei.
Wer kann sie erahnen?
Sie kommen herbei
In düsteren Bahnen.
Sie wollen nichts wissen,
Sind wie abgerissen;
Es bleibt dabei,
Die Gedanken sind frei.

6. Strophe

Ich weiß nicht, was ich will;
Es ist oft verworren.
Die Wünsche sind nicht still
Und auch nicht erkoren.
Sie bleiben im Dunkeln,
Und können nicht funkeln,



Und brechen entzwei,
Die Gedanken sind frei.

7. Strophe

Und kränkt mich gar einer
Mit Fehlervorwürfen,
Dann bin ich für ihn keiner
Mit erles'nen Entwürfen.
Fehler laß ich bestehen,
Im Dunst nicht verwehen,
Bin selten fehlerfrei,
Die Gedanken sind frei.

Terror

Bin Ladin wurde exekutiert
Als oberster Chef von El Kaida;
Damit der Terror nicht erodiert,
Zeugnis ablegt gegen die da,
Die sich erobern eine Welt
Ganz voller Illusionen,
Die Gewalt nur zusammen hält
Mit Terror-Divisionen.
Attentäter schlagen zu
Überall auf der ganzen Welt,
Für sie gibt es kein Mord-Tabu,
Nur Rache ist es, die hier zählt
Über alle Maßen;
Selbstmord wird hinzu gewählt,
Man läßt mit sich nicht spaßen.
Der Terror liefert Macht zugleich
Jedem Selbstmord-Attentäter;
Dahinter steckt so mancher Scheich,
Gestern, heute und auch später.
Es sterben durch den Terror weit
Auch ganz unschuldige Kinder,
Der Terror wütet absolut breit,
Jede Bombe hat einen Zünder,
Terroristen sind nicht gescheit,
Für sie sind Menschen nur Sünder,



Gehören einfach umgebracht
Männer, Frauen und Kinder
Der Terror sucht sich mit Bedacht
Opfer aus unter dem Himmel.
Der Terror schier die Welt veracht'
Schafft Tote im Straßengetümmel.

Neujahrsandacht eines Pfarrers von St. Lamberti in Münster im Jahr 1883

Herr, setze dem Überfluß Grenzen
Und lasse die Grenzen überflüssig werden.
Laß die Leute kein falsches Geld machen,
Aber auch das Geld keine falschen Leute.
Nimm den Ehefrauen das letzte Wort,
Erinnere die Ehemänner an ihr erstes.
Schenke unsern Freunden mehr Wahrheit
Und der Wahrheit mehr Freunde.
Bessere solche Beamten, Geschäfts- und Arbeitsleute,
Die wohl tätig , aber nicht wohltätig sind.
Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
Und den Deutschen eine bessere Regierung.
Herr, Sorge dafür, daß wir alle in den Himmel kommen,
Aber bitte nicht sofort.
Herr beseitige durch ein Machtwort
Den Mißbrauch unserer Sprache,
Damit sie kommet Wort für Wort
Ohne Einfluß voll zur Sache
Gib den Menschen Mut gegen Unterdrückung,
Und laß die Unterdrückten nicht mutlos werden.
Schenke uns kluge Damen und Herren,
Die unseren Wohlstand mehren,
Die ohne sich zu verzehren,
Uns zur Liebe bekehren.
Herr, lasse leuchten Dein Licht
Und vergiß uns nicht!

Heimat

Glaube ihnen nicht,
Wenn sie Dir sagen,



Die Heimat hättest Du verloren.
Das Land, es sei Dein Eigen nicht,
Wo Deine Mutter Dich geboren.
Glaub nicht, wenn Dir
In Worten wohl gesetzt,
Das Unrecht gar als Recht
Wird aufgeschwätzt.
In Dir ist dieses Land,
Aus dem man Dich vertrieben,
Ein Stück davon bist Du
Noch unverfälscht geblieben.
Du wirst es immer sein,
Solang Dein Herz noch schlägt,
Die Heimat hat Dir ihre Züge aufgeprägt.

Schüler

Sie halten nur Teile in ihrer Hand,
Das Ganze scheint zu fehlen,
Auch fehlt noch ein geistig Band,
Ich kann es nicht verhehlen.
Sie müssen sich bekehren,
Ihre Faulheit stets abwenden,
Ich muß sie ständig belehren,
Sonst wird es böse enden.
Der Schüler Urteil steht ganz fest
Über ihren klugen Lehrer;
Er läßt schreiben keinen Test,
Schweigen wird dadurch prekärer.
Im Erfassen sind sie schlecht
In fast allen wichtigen Dingen;
Sie urteilen mehr schlecht als recht,
Ihnen will garnichts gelingen.
Mundfaul und widerborstig
Stürmen sie das Klassenziel,
Ich reagiere ziemlich frostig,
Habe meinen eig'nen Stil.
Wer die Mitarbeit verweigert,
Ergattert sich nur eine Fünf,



Besser ist, wenn man sich steigert,
Frei von Schand ist, und auch von Schimpf.

Die Büchse der Pandora

Die Büchse der Pandora enthält die gesammelten Schmerzen, das gesammelte Leid der gesamten Menschheit. Darum sollte man die Büchse lieber nicht öffnen, um ihr Unheil herauszulassen.

Ob die griechische Unheilsprophetin Cassandra die Büchse der Pandora in ihrer Gewalt hatte, weiß ich nicht. Aber ich halte das für unmöglich. Cassandra hatte ihr Unheil stets vorausgeklagt, aber dafür keine Prophylaxe angeboten. Eine Vorbeugung für vorausgeschautes Unheil, wie Erdbeben oder drohende Überflutungen, Tornados und Taifune setzt magische Kräfte voraus, die Cassandra wohl nicht hatte.

Emotionen, also Gefühle

Da sich die Menschen gegenseitig mit ihren Gefühlen anstecken können, die sie mündlich in einem Gespräch, einer Unterhaltung weitergeben, kann sich ein Massenverhalten daraus herausbilden, wenn ein geschickter Redner die Menge mitreißen kann.

Bei einer überzeugenden Wortwahl läßt sich die Menge sogar nach dem Willen eines Redners beeinflussen, also manipulieren. Ich denke dabei sofort an Adolf Hitler und seinen Hetzer Joseph Goebbels.

Die Menge tobt mit Begeisterung, weint oder lacht, jubelt oder empört sich, als sei sie eine Einheit. Nur, wer seine Gefühle zu kontrollieren weiß, ist auch unabhängig in seinem Denken. Denn unabhängiges Denken ist schwer; darum urteilen die Menschen meist, bevor sie nachdenken und ihr Gedankengebäude in das richtige und vernünftige Gleis bringen.

In memoriam: Ein lebendes Fossil

Wer verharrt wohl auf der Stelle,
Wer kommt weiter nicht vom Fleck?
Wer schwimmt niemals denn zur Quelle,
Bleibt stecken stets im eig'nen Dreck?
Wer steht still auf seinem Wege,
Entwickelt sich nicht weiter fort,
Ist lieber faul, als ständig rege,



Sogar beim Sprechen Wort für Wort,
Ist er ganz sparsam, ja er schweigt,
wie ein lebendes Fossil,
Ist keinem Menschen zugeneigt,
Ist senil, debil und auch steril,
Öffnet keine Türen,
Hält sich bedeckt schamvoll,
Zeigt auch keine Manieren,
Obwohl dies wäre toll.
Diese Totgeburt der Sprache,
Wirft keinen Menschen um;
Das Fossil kommt nicht zur Sache,
Bleibt lieber einfach stumm.
Schrecklich ist die Welt der Stille,
Keinem Menschen zugetan,
Da hilft auch kein guter Wille,
Weder ohne und auch mit Elan.

Irren ist menschlich. Aber wer richtigen Mist bauen will,
braucht einen Computer.

Die Stille

Still ist, wer andauernd schweigt
Ohne Kommunikation,
Der sich niemals einverleibt
Das Sprechen mit Intention,
Der sein Schweigen niemals bricht
Eher mit Gelächter und Hohn,
Der sich leistet stets Verzicht,
Bis seine Welt zusammen bricht;
Dies ist seiner Mühe Lohn.
Antwort auf Vergeblichkeiten,
Die er niemals haben will,
Die er sonst in Streitigkeiten,
Erringt wider seinen Will,
Der sich abkapselt von der Welt,
Diese nicht verstehen will,
Kennt er doch nur noch das Geld,
Das die Welt zusammenhält.
Nicht unnütz ist das Kapital;



Glück und auch Zufriedenheit,
erreicht man mit Geld allemal,
Leichter als die Gesundheit.
Diese muß erkämpft stets werden,
Gut ernährt und sportlich meist,
Frei von unnützen Gebärden,
Ignorant und hilflos dreist.

Fürst

Gehe nur zu Deinem Fürst,
Wenn Du von ihm gerufen wirst!
Sonst bist Du bald ein armer Hund,
Weil es geht mit Dir nur rund.
Entsage der mentalen Kraft,
Die Du stets zu üben weißt,
Weil zwischen ihm und Dir sonst klafft
Ein tiefer Abgrund zur Hölle meist.
Trete stets bescheiden auf,
Dann kommst Du immer gut wohl an,
Bestimme nicht der Rede Lauf!
Du bist dem Fürsten untertan.

Welt

Verändere die Welt,
Aber richte sie nicht zugrunde!
Dann bist Du ein toller Held,
Und in aller Munde.
Das Bessere ist gottlob
Stets der Feind des Guten.
Erkennen muß man dies ganz grob,
Am liebsten ohne Ruten.

Droge

Die antiautoritäre Droge
Überschwemmt gleich einer Woge
Die formbare Masse einer Klasse,
Die mich völlig infrage stellt,
So daß ich sie gar nicht fasse
Ohne Autorität ihr beigesellt.



Die Schüler mucken gehörig auf;
Sie wollen einfach nichts lernen;
Dies ist manchmal des Lebens Lauf,
Angesiedelt in Bildungsfernen.
In einer einzigen Stunde
Kehrt sich der Klasse Geist
Gegen des Lehrers Munde
Von ihm ab ganz einfach dreist.
Seine Autorität wird abgebaut
Und zwar ohne Federlesen,
Die Klasse ihre Bildung so versaut
Auch wenn diese ist erlesen.

Was ist das Gesetz?

Das Gesetz ist wie ein Netz
Mit vielen Maschen,
Mit engen und mit weiten.
Durch die weiten
schlüpfen die Gescheiten.
In den engen
Bleiben die Dummen hängen.

Balance

Zurückhaltend und unsicher
Ist ein Mensch oft ungemein;
Weltoffen und sicher,
Möchte er viel lieber sein.
Vehement und urgewaltig
Trumpft er lieber ständig auf,
Wankt verzweifelnd an der Liebe,
Ist ganz selten obenauf.
Folgt nicht seinem Triebe
Und so komm' ich zu dem Schluß,
Damit nichts knallt von Fall zu Fall;
Sonst gibt es nur Verdruß
Und keinen Knall auf jeden Fall.
Apoströphchen helfen mit
Authentisch und gediegen,



Oft leise, manchmal grell im Schritt,
Lassen sie uns nicht liegen.

Fehlervorwürfe

Hältst Du Menschen Fehler vor,
Bist Du gleich ein großer Tor.
Sie brechen die Beziehung ab,
Schweigen mit Dir bis ins Grab,
Wollen nicht die Wahrheit hören,
Lassen sich auch nicht betören,
Grenzen Dich ganz einfach aus,
Jagen Dich zum Tor hinaus.
Schweigen ist stets angesagt,
Wahrheit wird nicht hinterfragt.
Fehler will man gar nicht hören,
Ihnen auch nicht gleich abschwören;
Fehler will man stets behalten,
Anerkennung brauchen schon,
Fehler will man stets verwalten,
Einsicht gibt es nicht als Lohn.
Wahrheit kann man nicht gestalten,
Sie bleibt blaß im höchsten Ton
Wer kann Wahrheit denn aushalten,
Zieht die Lüge ihr nicht vor,
Wer kann Wahrheit denn verwalten,
Kommt sich vor wie ein armer Tor.

Seelentief

Tief in mir ruht meine Seele,
Ich schrei mir nach ihr aus die Kehle,
Damit sie ständig mir nicht fehle,
Weil ich sie brauch' und auf sie zähle,
Damit sie wieder mich erreicht,
Und keine Angst mich mehr beschleicht,
Verzehre ich mich nach ihr sehr,
Und suche sie im Innern schwer.
Hab' ich sie endlich dann gefunden,
Zeigt sie sich stark von mir geschunden,
Beklagt mein leeres Seelenheil



Und meinen Unmut nebenbei.
Ihr Inhalt liegt zwischen den Zeilen
Und ist verborgen wohl in Teilen;
Denn meine Seele ist verirrt,
Und ihr Besitzer ist verwirrt,
Hält sich noch mit Suchen auf,
Beendet schließlich seinen Lauf,
Und das große Seelentief,
Das bisher nur abwärts lief.

Lügen und Wahrheiten

Alle Lügen
Betrügen
Den Zeitgenossen,
Der verdrossen
Nach der Wahrheit sucht,
Diese aber meist verflucht,
Weil er sie nicht finden kann,
Obschon er oft ist nahe dran.
Sperrern gibt es mehr und mehr,
Prinzipiell, auch kreuz und quer,
Innen und außen angelegt,
Kaum erkannt, schwer weggefegt,
Schützen alle Lügenbolde,
Und noch andere Unholde,
Die nicht mit der Wahrheit leben,
Sich nicht zu erkennen geben,
Desinformationen streuen,
Darum auch das Tageslicht scheuen.
Aber die Wahrheit ist das Licht;
Ohne Helligkeit geht es nicht.

Geistiger Diebstahl

Jedes Plagiat
Ist ein Verrat
Am eigenen Schaffen
Mit fremden Waffen,
Die aber verboten sind,
Aufgedeckt gar ganz geschwind.



Geistigen Diebstahl nennt man dies,
Aufgeklärt nach dreißig Jahren;
Der Delinquent schreit wie am Spieß
Und rauft sich an den Haaren,
Ertappt sich aber noch zugleich
Als Wilderer in Zonen,
Empört sich gleichsam wie ein Scheich,
Möchte allein drin wohnen.
Zitieren muß man den fremden Geist,
Mit Anführungszeichen versehen,
Ihn niemals verleugnen ganz dreist,
Sondern stets zu ihm stehen.
So ist eine Dissertation
Auf eigenem Mist gewachsen;
Dies ist dann auch der Mühe Lohn,
Anerkannt ohne alle Faxen.

Das ausgehandelte Gesetz

Richter kugeln am Recht vorbei,
Halten sich nicht ans Gesetz,
Entscheiden lieber davon frei,
Spinnen ihr eigenes Netz.
Die Wahrheit wird nicht mehr gesucht,
Läßt sich stets unterkriegen;
Der Wahrheitssucher dies verflucht
Auf Brechen und auf Biegen.
Ein Geständnis wird abgelegt,
Beklagenswerter Weise,
Die Wahrheit wird hinweg gefegt,
In der Regel vollkommen leise.
Die Richter handeln nachlässig,
Nehmen ihr Gesetz nicht wahr,
Urteilen ganz eher lässig,
Falschgeständnisse sind nicht rar.
Sie werden oftmals abgelegt,
Die Strafe abzumildern;
Trotz allem werden sie gehegt,
Dies muß man einfach schildern.
Kleine Sanktionen drohen,



Wenn die Strafe ist zu mild;
Die Sitten-Richter verrohen,
Wenn ein Straf-Rabatt stets gilt.
Bewähren heißt das schlichte Maß,
Opferschutz hat kaum noch Geltung,
Über die Strafe wächst das Gras,
Was fehlt, ist die Vergeltung.
Lang andauernde Prozesse,
Helfen keinem Opfer schon,
Haben aber ihre Presse,
Überlastung ist ihr Lohn.
Rechtstreue ist immer gefragt,
Vor allem bei den Richtern,
Absprachen werden abgesagt,
Man folgt den wahren Lichtern.
Die Wahrheit ist das Maß für Schuld,
Begründet auch die Strafe,
Der Richter darf mit keiner Huld,
Günstig kommen zur Sache.

Glücklich

Glücklich ist,
Wer vergißt,
Wie es in der Welt so ist.
Er kann baggern weit und breit,
Kann ausufern in der Zeit,
Kann die Wahrheit richtig trimmen,
Gerechtigkeit in der Not bestimmen,
Kann wohl leben ganz und gar,
Auch wenn es ganz finster war,
überall mit allen Sinnen,
Für sich selbst auch wohl gewinnen,
Um dem Glück nicht zu entrinnen;
Denn das Glück ist auf der Hut,
Tut dem Menschen selten gut,
Fordert ihn spontan heraus,
Setzt sich fest, wie eine Laus.
Will aber getrimmt wohl sein,
Denn es schafft es nicht allein.



Glück ist wie ein Liebesspiel,
Das berauschend führt zum Ziel.
Geduld braucht man und Zähigkeit
Erhascht man einen Zipfel vielleicht
Von dem sagenhaften Glück,
Das bewahrt vor Mißgeschick!

Der blaue Tag

Gefesselt bin ich allezeit,
Geknebelt ist mein Mund.
Die Fesseln sind mein Herzeleid,
Den Knebel schluckt der Schlund.
Und kommt der blaue Tag daher,
Löst er die Fesseln auf;
Dies fällt ihm nämlich gar nicht schwer,
Denn er ist meistens ganz gut drauf.

Geistiger Leerlauf

Jeder Mensch hat einen Geist.
Wer dies leugnet, der ist dreist.
Verschieden sind die Geister schon,
Ob Vater, Mutter oder Sohn.
Manchmal geisterts in einem Ton,
Gefüllt mit Spott und lauter Hohn.
Jeder Geist denkt irgendwie,
Schaltet mal ab und manchmal nie.
Weiter denken muß der Geist,
Bis es ihn vom Hocker reißt,
Bis ein Mühlstein an ihm zehrt,
Ein Gedanke in ihn kehrt:
Geistig leer will ich jetzt sein,
Ausgeleert mein Kopf soll sein;
Ganz entspannt auch obendrein;
Und dann geht es munter fort,
Leerlauf heißt das Zauberwort.
Kein Gedanke soll mich lehren,
Kein Gedanke mich bekehren;
Alles soll ganz stille sein,



Befreien mich von aller Pein.
Leerlauf tut der Seele gut;
Danach schöpf' ich neuen Mut.

Ein Liebesgedicht

Innerlich verzehrt, 2. Teil

Immer, wenn ich einsam bin,
Hilfst Du mir aus meiner Not,
Und verschaffst mir neuen Sinn,
Wie in einem Zweier-Boot.

Immer, wenn ich Dich anhöre,
Stimm' ich innerlich Dir zu.
Du bist die, die ich begehre,
Ohne Dich gibt's keine Ruh'.

Immer, wenn ich von Dir träume,
Ist es nie in einem Stück;
Ich erklettere die Bäume,
Zu erhaschen Deinen Blick.

Immer, wenn ich zu Dir komme,
Freust Du Dich darüber sehr.
Und Du bibelst Sprüche, fromme,
Holst sie auch von weitem her.

Immer, wenn ich Dich verführe,
Hör' ich: So was wünsch' ich nicht.
Selbst, wenn ich Dich dann betöre,
Sagst Du: So was gibt es nicht.

Immer, wenn ich bei Dir bin,
Fühle ich mich ganz mit Dir;
Und ich schmelze so dahin,
Bin verfolgt von meiner Gier.

Immer, wenn ich Dich betöre,
Schmiegst Du hundertfach Dich an;
Und ich höre Engel-Chöre



Als reinem Seelen-Balsam.
Was halten Sie als Außenstehender eigentlich von der
Intelligenz?

Wahrheit

Gift und Galle spuckt ein Mann,
Der Wahrheit nicht vertragen kann.
Seine Wahrheit steht ihm hoch,
Nicht dagegen die des andern;
Diese spannt ihn in ein Joch,
Läßt ihn gar nicht weiterwandern.
Wahrheit aber ist Schalmei,
Sogar in den höchsten Tönen;
Wahrheit ist nicht einerlei,
Muß mitunter auch mal dröhnen.
Wahrheit ist ein Elexier,
Heilt den Lügner, wie den Blender,
Ist direkt wohl ein Pläsier,
Auch für einen Wahrheits-Schänder.

Warum haben so viele Frauen so wenige Verehrer?
Gemäß einer Umfrage von Emnid fürchten sich 88 % aller Männer
vor den Frauen. Was tun die Frauen, um diese Furcht der Männer
abzubauen? – Nichts.

Vernunft 19.10.2003

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Veracht' Vernunft und Wissenschaft,
Der Menschen allerhöchste Kraft! (Mephisto)
Dies wird vom Teufel wohl diktiert;
Wir sind von ihm nur angeschmiert.
Den Abgrund öffnet er für uns,
Hüllt alles meist in grauen Dunst.
Das Wort ward Fleisch mit Fleisches Lust;
Wer nimmt den Geist denn wohl zur Brust?
Wer macht ihn scharf, wer spitzt ihn zu?
Der Geist darf haben keine Ruh'.
Denn er ist Geist, Fleisch ist er nicht;
Der Geist hat Fleisch genug gekriegt.
Verstand, Vernunft, das will er schon;



Daran hat er ganz schwer gelitten,
Helfen tun auch keine Bitten.
Er braucht nicht Schmach und auch nicht Hohn,
Er braucht ganz einfach seinen Lohn.
Halt braucht ein Geist in seinem Leben,
Sonst geht er ein ganz ungemein,
Hat nicht mehr viel zu geben.

Goethes Faust

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Veracht' Vernunft und Wissenschaft!
Der Menschen allerhöchste Kraft!
So hast Du stark auf Sand gebaut;
Mephisto hat Dir zugeschaut.
Er hat Dich tiefer reingeschraubt.
Er hat Dein Leben Dir versaut.
Er hat Dir Unbill wohl diktiert,
Er hat sich dabei nicht geniert,
Dir geistigen Leerlauf attestiert;
Das Wort ward Fleisch, nicht Fleischeslust,
Es ward erkannt in Deiner Brust.
Er liebte Fleisch und obendrein
Liebte er sein teuflisches Dasein.

Wasser

Wasser, ist ein Elexier,
Wasser weltweit brauchen wir.
Manche mit ihm herrschen wollen,
Doch sie sich beherrschen sollen.
Reines Wasser macht uns froh;
Die Formel lautet H₂O.
Mit CO₂ wir's gerne trinken;
Zum Schwimmen wir darin versinken,
Möglichst ohne zu ertrinken.
Wasser weckt die Lebensgeister,
Wasser hat der Bademeister;
Wasser steckt wohl auch im Bier;
Nicht jeder ist immer dafür.
Wasser auch im Weine steckt,



Darum er auch so süffig schmeckt.
Wasser füllt die Meere an;
Mit Schiffen kommt man gut voran.
Das Wasser aber salzig schmeckt;
Paßt man nicht auf, man leicht verreckt.
Wasser in der Wüste gleich,
Ist wohl nur noch Mangelware;
Diese hat der Wüstenscheich.
Es grenzt schon an das Wunderbare.
Wasser sind auch Schnee und Eis,
Sind Regen, Tau, wie jeder weiß.
Wasser ist ein Element,
Wie Erde und auch Feuer.
Wasser auf den Nägeln brennt,
Wenn es ist zu teuer.

Buch-Umstände

Bücher kauft man,
Um sie zu lesen.
Man steht in ihrem Bann,
Bis sie sind ausgelesen.
Manche Bücher schmoren vor sich hin
Einfach im Bücherregal.
Ihr tristes Sein hat keinen Sinn;
Dem Besitzer ist das schier egal.
Die Zeit so manchem Leser fehlt,
Verdruß beim Lesen ihn auch quält.
Der Kauf schließt Lesezeit nicht ein,
Der Inhalt, der bestimmt das Sein.

Der gute Geist

Ich bin der Geist, der nie verneint,
Der immer nur ganz gut erscheint,
Der die Leute leben läßt,
Der nicht ihre Luft verpeßt,
Der im Stillen wirkt sofort,
Zufrieden ist an jedem Ort,
Wenn er nicht in die Irre geht,
Wenn er sich nicht selbst aussteht,



Es gut meint mit allen Schwachen,
Hilfreich ist in ihren Sachen,
Wenn er nicht auf Pflicht besteht,
Immer weiß, wie's weiter geht,
Der auch bisweilen in sich kehrt,
Anderen ihr Glück beschert.
Wer diese Attribute schafft,
Der ist dem Guten stets verhaft',
Läßt das Gute wohl einkehren,
Läßt das Glück sich stets vermehren,
Ruft das Unglück nicht hervor,
Wäre selbst dabei ein Tor.
Unglück wird doch oft gemeißelt,
Bricht nicht einfach selbst empor,
Fehler werden meist gezeißelt,
Bringen Unwillen nur hervor.
Ändern tut sich aber selten,
Nicht einmal durch guten Geist,
Den man darf nicht einfach schelten,
Wie das Unglück stets zumeist.
Glück muß auch erobert werden,
Oft mit einem guten Geist;
Sonst endet man in derben Scherben,
Und im Unglück, das uns beißt.

Observation

Wir wollen uns aktivieren,
Wir wollen kreieren,
Wir wollen brillieren,
Uns nicht genießen,
Auch nicht zieren und tendieren
Zur Observation.
Sie gelingt durch recherchieren,
Durch Arbeit intensivieren,
Sicher auch durch modifizieren,
Durch reflektieren,
Manchmal durch kaschieren,
Immer durch arrangieren,
Sagt das BKA.



Dabei muß man paktieren,
Die Nerven nicht verlieren,
Alles sparsam kommentieren,
Die Observierten dezimieren,
Effektiv differenzieren,
Schon mal philosophieren,
Einiges objektivieren,
Strafen limitieren,
In Neues investieren,
Sich wenig echauffieren,
Daten richtig datieren,
Alles zeitgemäß sortieren,
Um nicht zu havarieren.
Die Anstrengung ist total,
Verbunden mit viel Mühsal.
Das BKA muß sich formieren,
Darf nicht lamentieren,
Muß seine Aufgabe erfüllen,
Muß den Hunger stillen
Nach Gerechtigkeit,
Und zwar allezeit.

Droge

Manch' einer braucht die Droge,
Um von ihr betäubt zu sein;
Denn man schwimmt auf einer Woge,
Kämpft sich vor zum Glücklichsein.
Ob Tabak oder Alkohol,
Geraucht, getrunken wird zum Wohl
Der eigenen Befindlichkeit.
Man schert sich kaum um fremdes Wohl,
Nicht mal um eigene Gesundheit.
Man ist lieber ganz frivol,
Vermeidet nicht den Alkohol,
Und auch nicht das Nikotin,
Auch wenn es rafft so manchen hin.
Die Droge läßt sich nicht ausschalten;
Sie wirkt einfach permanent;
Darüber können wir nicht walten,



Unser Leben nicht gestalten.
Es bricht hervor ganz vehement.

Ein erweitertes Liebesgedicht,
innerlich verzehrt

Immer, wenn ich von Dir gehe,
Bleibt die Sehnsucht stets zurück,
Und erreicht wohl eine Höhe,
Steigert kolossal mein Glück.

Immer, wenn ich von Dir träume,
Ist es nie in einem Stück.
Ich erklettere die Bäume,
Zu erhaschen Deinen Blick.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Schmelze ich so vor mich hin.
Du bist die, auf die ich baue,
Ohne Dich gibt's keinen Sinn.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Wird die Inbrunst in mir wach;
Denn Dein Auge, das ist blaue,
Hält mich weiterhin in Schach.

Immer, wenn ich Dich anblicke,
Wird die Inbrunst in mir wach;
Und Du schenkst mir tausend Blicke
Nacht für Nacht und Tag für Tag.

Immer, wenn ich vor Dir stehe,
Blinzelst Du mich silbern an;
Ich in Deinem Blick vergehe,
Weiß nicht, wie ich's sagen kann.

Immer, wenn ich scheue Blicke
Werfe auf Dein Angesicht,
Ich darin mich stets verstricke,
Geht mir auf ein Sieges-Licht?



Erledigen

Muß ich noch viel.
Erledigen bleibt stets mein Ziel.
Erledigen tun wir alle,
Leider nichts in jedem Falle.
Erledigen ist angesagt,
Hände im Schoß sind nicht gefragt.
Erledigen heißt das Zauberwort.
Dies trugen schon die Englein fort.
Erledigen hält oft uns ab
Von einer steifen Brise;
Erledigen heißt der Zauberstab,
Gebärdet sich als Riese,
Führt uns keinesfalls hinab,
Nur, wenn wir unersättlich sind;
Dies aber weiß schon jedes Kind.
Erledigen macht uns ganz heiter,
Bringt Ordnung in unser Leben,
Bringt uns ganz einfach weiter,
Läßt uns nicht weiter kleben.
Erledigen ist uns're Natur,
Gestaltet unser Leben,
Das niemals ist ganz Frohnatur,
Uns manchmal bringt zum Beben.

Verbalien, eine Litanei

Mit Worten brillieren,
Mit Wörtern jonglieren,
Mit Gedichten sezieren,
Mit Geschichten parieren,
Literarisch verzieren,
Poetisch reflektieren,
Wahrheiten fixieren,
Lügen negieren,
Unrecht reduzieren,
Himmlisches glorifizieren,
Teuflisches parodieren
In Prosa profilieren,
Im Text engagieren,



Aber auch modifizieren,
Den Text aktivieren,
Im Text existieren,
Rundherum die Welt verstehen
Dadurch in der Welt bestehen.
Tut ein Geist allermeist,
Auch als Ungeist dreist,
Sich dieser oft im Text verbeißt,
Verschlingung allermeist dies heißt,
Daß Du es denn endlich weißt,
Nach Diktat bin ich verreist.

Bieder

Eine Behörde kämpft ganz bieder
Dich, einen Menschen, einfach nieder.
Was Du auch tust, was Du auch machst,
Ihre Wut Du ständig entfachst.
Sie führt Dich an am letzten Zipfel,
Du aber meinst, es wär' Dein Gipfel.
Sie flößt große Furcht Dir ein,
Bereitet Dir so manche Pein,
Ist ständig Dir auf Deinen Fersen,
Du kaum noch nachkommst mit den Versen
Gegen ihre Scheußlichkeiten
Und ihre Widerlichkeiten.
Mobbing mußt Du auch noch kosten,
Willst Du denn so früh verrosten?
„Begib Dich stets auf Deinen Posten!
Wir werden Dich sonst leicht einfrosten“.
Auch als Saft ganz gern einmosten,
Nur, Du darfst uns nicht einrosten,
Denn wir brauchen Dich als Alibi,
Einfach für unsere Funktion.
Sie ist ein großes Vis a vie,
Das wir jederzeit wollen schon.
Die Behörde lügt das Blaue
Dir vom Himmel nur herunter;
Darum schaue und lauere
Auf ihre Blöße ganz munter.



Hast Du sie endlich gefunden
In Ihrem makabren Lebenslauf,
Bist Du nicht mehr geschunden,
Und anschließend gut drauf.

Toleranz

Wer ist schon tolerant?
Wer ist dabei noch provokant?
Wer läßt sich nichts gefallen,
Ist immer stets immun?
Wer braucht keinen Gefallen,
Endet oft im Nichtstun?
Das ist der intolerante Geist,
Der einfach Hürden so aufstellt;
Er liebäugelt mit dem Geist ganz dreist,
Hat diesem aber nachgestellt,
Dann ist er aus dieser Welt.
Ungenierte Intoleranz
Begeistert keine Person;
Denn es gibt keine Resonanz,
Zu kehren diese Fron.
Kirche ist keine Wissenschaft,
In ihr herrscht nur der Glaube.
Sie mehret nicht, was Wissen schafft,
Oft herrscht in ihr der Aberglaube.
Intoleranz ist die Devise,
Kommt aber kaum zum Recht,
Fährt auch nicht mit frischer Brise,
Fährt sie munter , einfach schlecht.
Intoleranz betoniert die and'ren,
Intoleranz macht gar nichts gut,
Toleranz ist ganz entschieden,
Läßt schöpfen neuen Lebensmut.

Gewissen

Ist die Wissenschaft ein Laster,
Das es zu erkunden gilt?
Oder ist sie wie ein Pflaster,
Wie ein großes, fremdes Bild?



Das Gewissen hält sich munter
Gegen kirchliche Autorität;
Und es geht drüber und drunter ,
Freiheit ist's, die hier wohl zählt.
Wer kann Freiheit akzeptieren,
Die dem anderen so gilt?
Wer kann Freiheit annullieren,
Hebt die Wahrheit auf den Schild?
Freiheiten sind unbenommen,
Jeder liefert sie dazu,
Doch man ist meistens beklommen,
Wenn sie ausufern im Nu.
Das Gewissen ist uns heilig,
Das der eigenen Natur;
Es verteilt uns unterzeilig
Meistens mit einem Schwur.
Das Gewissen oft nicht weiß,
Was es zu begründen gilt;
Und es ist oftmals ganz heiß,
Wenn ein anderer uns schilt.
Das Gewissen ist die Freiheit,
Vollkommen in der Natur.
Es ist die praktikable Hoheit,
Genommen mit Bravour.
Das Gewissen ist die Hure,
Die nach Luther jeder kennt.
Sie ist wie eine Fuhre,
Die kaum einer erkennt.
Geht sie doch in jedes Bette,
Wie es ihr denn so gefällt,
Ob sie dünn sind , alt oder fette
Hauptsache ist das Geld, das dabei zählt.

Demenz und Politik

In der Tendenz
Nimmt die Demenz
Eher zu.
Das Pflegepersonal
Kriegt keine Ruh'.



Es wird gebeutelt
Hin und her.
Altersverwirrung ist recht schwer.
Es werden Grenzen überschritten,
So mancher Pfleger hat gelitten,
Ist krank geworden an der Pflege,
Verzehret seine ganze Kraft,
Kann nicht mehr wahrnehmen die Hege,
Ist geschunden in eigenem Saft.
Dementes Leben ist nicht normal,
Es ist auch nicht mehr rational.
Die Ratio ist fremdbestimmt,
Der Pfleger eher sehr ergrimmt,
Wenn er Gewalt aushalten muß
Zu seinem schlichten Überdruß.
Die Politik läßt ihn allein,
Verwirrt, verirrt im Pflicht-Dasein.
Sie will die Kosten gar nicht tragen,
Will Demenz nicht hinterfragen,
Will befreien sich von Schuld,,
Sich nicht üben in Geduld,
Was das Feld Demenz betrifft,
Ist es eher, wie ein Gift,
Das sie nicht ertragen kann,
Das sie aber meistern muß,
Denn sonst kommt sie nicht voran.
Resultat ist der Verdruß,
Meistens noch in einem Guß.
Demenz bleibt uns wohl erhalten,
Ob wir's wollen oder nicht,
Politik wird nichts verwalten,
Hierin leistet sie Verzicht.

Die vielfältige Demenz

Verwirrt ist die Demenz
In ihrer Absolvanz
Und ihrer Vehemenz.
Zwar gibt es auch noch Stufen,
Kommen jedoch nicht gerufen,



Ähneln Kreuzfeld-Jacob nebenbei,
Stören wohl das Einerlei,
Können sogar tödlich sein;
Mancher möchte einfach schrei'n.
Doch er kann es nicht,
Verbaut ist seine kluge Sicht;
Das Gehirn wird abgebaut
Nach einem Neuropathologen,
Nerven werden nicht aufgebaut
In einem Riesen-Bogen.
Energie kommt nicht zum Tragen
In einem Schulterschuß;
Wahrheit muß total versagen
Zum dementen Überdruß.
Verwirrt ist wohl der Geist,
Kann sich nicht mehr selbst erkennen,
Er ganz alleine müßig kreist,
Total und zum Verbrennen.
Er Angehörige nicht erkennt,
Sein Geist geht in die Irre,
Er nicht einmal vor Trauer flennt,
Total ist sein Verwirre.
Seine Gefühle erkennt er nicht,
Führen ihn auf ein Abstellgleis;
Verirrt ist der geistige Verzicht
Auf intellektuellen Fleiß
Der Verstand ist nicht geborgen,
Kommt ganz einfach nicht mehr hoch.
Die Demenz entfaltet Sorgen,
läßt sich helfen, gerade noch.

Gewissensfreiheit

Jedes einzelne Gewissen
Steht höher, als der Papst.
Kirchliche Autorität hat Wissen,
Das Du im Leben meist vergabst.
Gewissensfreiheit gilt total
Gegen jeden Totalitarismus;
Heute ist es fast banal,



Sogar mit Fetischismus
Ist die Freiheit des Gewissens
Ist frei jeglichen Wissens
Um Vernunft und Unvernunft;
Beide sind schon mal versumpft,
Kann beide nicht ertragen,
Sich nur vorwärts wagen
Im Gewissen der Natur,
Kann sie einheimsen nicht nur,
Kann auch vorwärts schreiten,
Kann aber auch gleiten
Ins Gewissen ganz pur.
Wer hilft mir dabei nur?
Freiheit, die sich selbst genügt,
Gewissen, das niemals gerügt,
Gibt es nicht in uns'rer Zeit.
Darum sei Du stets bereit,
Dein Gewissen auch zu schulen,
Damit es frei ist allezeit,
Braucht verrückt gar nicht zu buhlen.
Das Gewissen ist der Hort
Für unangenehme Dinge;
Es springt dabei von Ort zu Ort,
Hofft darauf, daß es gelinge,
Voran geht und es gut bringe.

Schuld & Sühne

Von den negativen Werten,
Die ihn noch niemals scherten,
Geschweige denn belehrten,
Oder gar bekehrten,
Ist der Mensch reich an Schuld,
Die ihn meistens einlullt,
Die ihm abfordert Geduld,
Schuld, die er nicht haben will;
Da bleibt er lieber still,
Als zuzugeben, was er nicht will.
Zwischen schuldig sein,



Und schuldlos bleiben
Ist das große Spannungsfeld,
Das in unserem Leben zählt.
Zwischen Schuld haben sollen,
Und keine Schuld haben wollen,
Ereignet sich Gerechtigkeit,
Mitunter auch viel Schlechtigkeit;
Denn es gibt sehr viele Zeitgenossen,
Die skrupellos und unverdrossen
Nicht sühnen wollen ihre Tat,
So daß man nötig hat den Staat,
Der regulierend helfen muß,
Sonst gibt es starken Verdruß.

Taten

Wenn wir uns formieren,
Müssen wir kreieren,
Differenzieren und reflektieren
Im Einerlei.
Wir müssen aktivieren,
Philosophieren,
Psychologisieren,
Objektivieren
Im Mancherlei.
Vor allem müssen wir
Datieren und sortieren,
Um nicht zu havariieren,
Zu kriechen auf allen Vieren,
Nicht zu lamentieren,
Uns auch nicht zu blamieren
Oder zu genieren
Im Vielerlei.
Der Taten sind genug bestellt;
Sie verändern aber keine Welt.

Existenz

Jeder Mensch will existieren,
Und dabei sich delectieren,
In seiner tristen Existenz.



Potenz will er aktivieren,
Und auch selektieren
In bestimmten Zonen,
So daß das Wohnen
Für ihn in bestimmter Frist
Durchaus auch bekömmlich ist.
Danach will er expandieren,
Ohne sich zu genieren,
Will sich lassen protegieren,
Dabei sich profilieren,
Danach nur profitieren,
Von dem Mammon Geld,
Das nicht ist seine Welt,
Weil er nicht zufrieden ist,
Als Muslim oder auch als Christ.

Liebe

„Himmelhoch jauchzend,
Zu Tode betrübt“,
Ist nur jemand,
Der aufrichtig liebt.
„Glücklich allein,
Die Seele, die liebt“,
Und auch die Seele,
Die wieder liebt.
Himmelhoch kann Liebe nur sein,
Glaube schafft es nicht allein.
eher ist die Hoffnung wild im Spiel,
Wenn sie uns ist kein Asyl,
Wenn sie uns weiter schauen läßt,
Uns nicht gibt total den Rest.

Gottes Gericht

Gott, gib Dein Gericht mir
Mit Spagetti und Bier!
Gewürzt sollte es sein
Mit göttlichem Dasein
Und köstlichen Braten
Von manchem Getier.



Vater, ich sage Dir:
Damit gefällst Du mir,
Nicht mit menschlichen Toten,
Die Deinen Weg säumen.
Spiel lieber nach Noten
Und laß uns nur träumen
Von einem Paradies,
Das Du verheißen hast,
In dem wir ständig fast,
Sind ohne Knies und Kies.
Dein Gericht darf kein Urteil sein,
Das mich zu Tode schreckt;
Nur Deine Gnad allein
Mich nicht zu Boden streckt.

Fragen

Selbst Fragen stellen,
Das ist üblich.
Sich selbst in Frage stellen,
Meist unüblich.
Dies gerade macht Größe aus,
Nicht das Leben in Saus und Braus.
Verantwortung kann tragen man
Je nach menschlicher Größe;
Damit schlägt man in den Bann,
Alle anderen fortan,
Gibt sich selbst keine Blöße.
Ganz vertrackt ist dies Prinzip,
Weil sich meistens der aufrieb,
Der Verantwortung oft trug;
Der andere schadlos blieb,
Und zwar mit Lug und Trug.

Abseits (achtsilbig)

Ins Abseits kannst Du leicht kommen,
Jederzeit auf dem Fußballfeld,
Wenn Du hast flugs angenommen,
Einen Ball, der die Gegner quält;
Unter allen Verteidigern



Kannst Du ein Tor Euch bescheren;
Der Gegner kann sich kaum wehren,
Ohne eine Abseits-Regel,
Muß er Euch schon mores lehren,
Will selbst seine Tore mehren,
Will erhalten den Null-Pegel.
Ins Abseits kommen kann ein Mann
In einer Klinik dann und wann,
Wenn Bad und WC sind vereint,
Die Tür unverschlossen erscheint;
Er macht sie auf und siehe da,
Er weiß gar nicht, wie ihm geschah;
Hysterisch schreit ein Weib ihn an,
Das in der Badewanne sitzt:
„Geh’ raus, Du alter Grobian!“
Und zwar jetzt gleich, nicht irgendwann.
Ihr Schrei erstickt wohl meine Worte,
Dringt sogar bis hin zur Pforte.
Von dort ein zweites Weib kommt an,
Schlägt mich sogleich in ihren Bann:
„Hau ab, Du alter Lümmel gleich,
Sonst schlag’ ich Dich noch windelweich!
Ich ziehe mich zurück ganz bleich,
Will mich nicht lassen klopfen weich.

Leiharbeit

Leiharbeit ist Freiarbeit,
Aber auch Fronarbeit und Schonarbeit.
Verführth verführt
Qualifizierte Fachkräfte
Zu einem Dienst auf Abruf.
Verführth gebührt
Dafür der Lohn,
Manche wissen dieses schon,
Rufen bei Verführth stets an,
Verkaufen sich für wenig Geld,
Sind danach aber ganz arm dran;
So geht’s zu auf dieser Welt.



Abgründe

Wer ist schon ohne Sünde?
Wer kennt seine Abgründe?
Wer kennt seine Seelenpein?
Wer verhält sich nie gemein?
Wer ist kaum ein Quäle-Geist?
Wer ist artig, brav zumeist?
Wer ist stets ein ruhiger Geist?
Nur, wer fest in sich selbst ruht,
Und auch schon mal Gutes tut,
Wer bezähmen kann die Wut,
Oft mit übergroßem Mut,
Nicht schlägt über die Stränge,
Ertragen kann die Enge,
Mit gewaltiger Strenge.
Damit kommt er in die Gänge,
Erlebt ganz klar die vollen Klänge
In umfassender Menge,
Auch in Form der Gesänge.
Sünden sind oft abgrundtief,
Lassen sich kaum tilgen;
Kaum einer sie zur Ordnung rief,
Konnte sie nicht vertilgen.

Papier

Weißes Papier ist leer.
Im Visier erhält es Konturen.
Was will man mehr,
Als Schwarz auf Weiß festzurren?
Eigene Gedanken
Zu Papier bringen,
Ohne alle Schranken
Sich zu Höhen aufschwingen;
Dabei in Seilen ringen,
Niemanden hinunterzwingen,
Sich an Worten nicht vergehen,
Die Sprache stets korrekt verstehen,
Wahrheiten ganz voll beachten,



Lügen dabei stets mißachten,
Gerechtigkeiten üben sehr;
Dann ist das Leben auch nicht schwer.

Wissen

Wissen ist Macht,
Wie falsch gedacht;
Wissen ist wenig,
Können ist König.

Unglaublich

Was in der Welt geschieht,
Ist unglaublich.
Was darüber berichtet wird,
Ist noch unglaublicher.
Was dabei an Wahrheiten
Und Gerechtigkeiten
Vernichtet wird,
Ist am unglaublichsten.

Beschwörung

Zuerst beschwört sie ihn;
Danach verhört sie ihn;
Letztlich betört sie ihn;
Zum Schluß erhört sie ihn.

Macht

Ausgeübte Macht,
Oft Ohnmacht uns verschafft.
Ausgeübte Macht
In der Regel kaum erschlaft.
Selten wird sie abgeschafft,
Noch seltener dahingerafft.
Macht ist oft ein Lebensziel,
Das ein Mensch sich steckt;
Macht wird selten ihm zuviel,
Eher er lieber verreckt.

Das Objekt der Begierde wird zur Begierde am Subjekt.



Frage

Vieles bleibt ganz ohne Frage
Auch in Einzelheiten vage.
Vieles wird erst aufgelöst,
Wenn man nicht mehr döst.
Doch die Wörter fließen munter,
Einmal rauf und auch mal runter.
Oftmals wird die Zeit vertrieben,
Gähnend ist sie manchmal leer;
Und wir müssen sie dann schieben,
Und sie ist dann ein Malheur.

Werte im Widerstreit

1999

Was überwiegt in uns'rer Zeit,
Ist es Freude oder Leid?
Ist der Mensch eher verschlossen
Oder aufgeweckt und offen?
Liebt er die Gerechtigkeit,
Kämpft er gegen Schlechtigkeit?
Offenheit ist ohne Frage
Verbunden stets mit Toleranz.
Duldsamkeit, wenn ich sie wage,
Bleibt sie denn in jeder Lage
Für einen Menschen uns'rer Tage
Eher schwer und ohne Chance?
Ellenbogenstoßbrigade
Heißt das Losungswort der Zeit;
Dies schon in der dritten Dekade
Mit Rücksichtnahme liegt im Streit.
Offenheit, Verschlossenheit,
Gerechtigkeit und Schlechtigkeit
Sind stets Part und Widerpart
Unserer Interessen:
Wer von Durchsetzung besessen,
Der kann für sich wohl ermessen,
Welchen Wert Toleranz wohl hat,
Weil er sie überhaupt nicht übt,
Weil sie bei ihm ist unbeliebt,
Gleichkommt einer guten Tat,



Auf die verzichtet werden kann,
Weil sie ihn nicht bringt voran.
Leben und leben lassen!
Kann dies wohl jeder erfassen?
Wer Toleranz damit erklärt,
Erhöht auch ihren Stellenwert.
Wer andere nicht leben läßt,
Mit seiner Durchsetzung erpreßt,
Wird eines Tages sicher scheitern,
Muß seinen Horizont erweitern,
Weil Einsamkeit ihm droht,
Er nur abwenden kann die Not,
Wenn er auch and're leben läßt,
Toleranz ausübt ganz fest,
Und ebenfalls zuläßt,
Daß andere sich durchsetzen,
Ohne sich mit ihnen zu fetzen.
Wenn er lernt, dies auch zu schätzen,
Ohne sein Messer gleich zu wetzen,
Wird er endlich völlig frei,
Kommt in Hochstimmung dabei.

Grenzenlose Freiheit

Jeder Mensch liebt seine Freiheit
Für den Körper und den Geist.
Im Beruf und in der Freizeit,
Und auch sonst wohl, wie es heißt.
Wer verwirklicht sich nicht gern,
Ob es nah ist oder fern?
Wer stört sich nicht an fremden Leuten,
Wenn diese sich einfach nicht scheuten,
Seine Freiheit zu erbeuten?

Sprachgefühl

Fühlst Du die Sprache immer richtig?
Und das, was man so alles hört?
Ist manches nicht nur leer und nichtig,
Was einem oft so wird beschert?
Wer möchte sich schon gerne irren?



Wer möchte nicht mal Sieger sein?
Wer möchte oft and' re verwirren,
Nicht immer nur alleine sein?
Wer möchte auch schon mal durchblicken,
Am Computer richtig klicken,
Stets kraftvoll durchgeistigt sein?

Das leere Blatt

Trifft einen Dichter nie,
Er hat viele Patronen.
Das Wort benutzt er mit Akribie
Und auch in Variationen.
Das Wort, es stirbet niemals aus,
Es kommt heraus, wohl ei der daus.
Es kann auch nehmen Hürden,
Die Menschen sich verschaffen gar.
Sie können Türme aufbürden,
Sich machen noch unendlich rar.
Leer bleibt das Blatt beileibe nicht,
Weil es beschrieben wird;
Es dringt aus meiner Sicht
Ein in die Tiefenschicht
Menschlicher Bezüge.
Sie stiften auch menschliches Licht,
Und das wohl zur Genüge.
Leer bleibt ein Blatt ganz einfach nicht,
Weil es wird stets beschrieben.
Derjenige ist ein armer Wicht,
Bei dem es leer geblieben.
Das Wort muß her in aller Strenge,
Kann gar nicht klug genug wohl sein.
Es führt uns manchmal aus der Enge
In quasi höheres Dasein.
Leeres Blatt, was ist mit Dir?
Laß Dich doch gut beschriften!
Komme doch einfach zu mir
Und zu meinen Schriften!
Wirf Dein Wort nicht über Bord!



Laß es allzeit gelten!
Denn es setzt sich treibend fort,
Niemand kann es schelten.

Das mächtige Wort

Was wollen die Germanisten?
Warum studieren sie ihr Fach?
Ihnen genügen nicht die tristen
Worte in ihrer Sach'.
Sie wollen Macht erwerben
Über die Menschen ihrer Zeit,
Sich überhaupt nicht kehren
In allseitige Zufriedenheit.
Das Wort muß sein allmächtig
Für die Germanisten-Schar,
Sie niemals ganz verdächtig
Sensibel sind ganz und gar.
Das Wort steht in der Rede
Ohnmächtig oft zumeist;
Es steht auch in der Fehde,
Und dieses oft ganz dreist.
Abgelehnt wird jedes Wort,
Wenn es ist ohnmächtig;
Geschafft werden muß es über Bord,
Als sei es niederträchtig.
Das Wort bestimmt sich in der Zeit,
Läßt Unwichtiges liegen,
Ist stets zu Höherem bereit,
Und zwar auf Brechen und auf Biegen.
Das Wort geht manchem nicht ins Ohr,
Obwohl es übermächtig ist,
Auch wenn man Heiliges beschwor,
Sich gab wie ein törichter Tor,
Die Wortgewalt schien ihm verdächtig.
Mißbrauch der Sprache lag ihm vor,
Analysiert bedächtig,
Es antwortete der Mächtigen Chor,
Mit ihrem Wort ganz prächtig.
Das Wort ist Mittel nur zum Zweck;



Es wird mißbraucht gewaltig;
Kaum jemals wirkt es ganz keck,
Eher schon vergewaltigt.

Durchgemacht

In Maßen hab' ich durchgemacht
Manche Unannehmlichkeiten.
Sie waren aber nicht ausgemacht
In diversen Streitigkeiten.
Man hat mich einfach eingemacht,
Weil ich blauäugig bin;
Man hat mir vieles vorgemacht,
Weil ich einfach zu dumm bin.
Man hat mich auch noch nachgemacht;
Ohne mich gab's keinen Sinn.
Man hat mich auch noch ausgelacht,
Gefragt, wer ich denn bin.
Man hat mich deshalb zugemacht,
Weil es sonst gab kein Entrinn.

Gekonnt und nicht gedurft, ist schlimmer, als gedurft und nicht
gekonnt.

Zensur

Eine unbotmäßige Zensur
Rügt die Meinungsfreiheit,
Ist wie eine Zäsur,
Verurteilt geistige Freiheit,
Ist wie eine Diktatur,
Ist keine Versöhnlichkeit,
Ist außer der Natur.
Zensuren sind des Menschen Los,
Und zwar auf beiden Seiten.
Der Urheber will einfach bloß,
Seine Rechte erstreiten.
Der Meinungsfreie will sie nicht;
Er will dagegen streiten.
Die Zensur übt Macht denn aus,
Will ihre Rechte wahren,



Will machen anderen den Garaus,
Sich gegen sie verwahren.
Zensur ist leider Menschens Will,
Ist gar nicht stets vonnöten,
Bleibt auch hinieden einfach still,
Läßt sich direkt verlöten.

Selbstkontrolle

Selbstkontrolle geh' voran,
Weil ich's nicht ertragen kann.
Luftaufstoßen, Atemnot
Vergiften mir mein täglich Brot.
Yoga-Übungen hin und her
Verschaffen mir Erleichterung,
Aber auch kein bißchen mehr,
Betonen die Ereiferung
Vor jeder Konversation,
Die mich schlauchet immer schon.
Egal in welchem Ton
Sie stattgefunden hat;
Hinterher bin ich ganz platt,
Muß mich leidlich dann erholen,
Könnte jeden auch versohlen,
Der mich anstrengt mit seiner Macht,
Der mich aus der Bahn wohl wirft,
Der mit mir gar nicht gelacht,
Vieles nicht zu End gedacht,
An der Oberfläche schürft,
Und nicht eindringt in die Tiefe,
Vieles gar nicht erst aufwirft,
Als wenn alles bestens liefe.
Kontrollieren muß man auch
Alle hundert Fremden,
Sonst steht man rasch auf dem Schlauch,
Muß das Gespräch einfach beenden.
Kontrolle ist wohl angesagt
Für sich selbst und alle ander'n;
Nur, wer darin nicht verzagt,
Braucht auch nicht zu mäandern.



Kontrolle ist gut in der heutigen Zeit,
Vertrauen ist aber besser,
Erspart so manches tiefe Leid,
Verzichtet auf das Messer.

Ein makabrer Witz

Es sagte ein SS-Offizier zu einem Juden: „Jud, Du kannst Dein Leben retten, wenn es Dir gelingt, herauszufinden, welches von meinen beiden Augen das Glasauge ist.“ Der Jude blickte hoch und sagte relativ rasch: „Es ist das rechte, Herr SS-Offizier. „Jud, wie hast Du das denn so schnell herausgefunden,“ wollte der SS-Offizier wissen. Und der Jude sagte: „Es schaute mich so menschlich an.

Unausrottbare Werte

Die Ehrlichkeit ist unbestritten
Heute noch ein hoher Wert.
Die Offenheit hat leicht gelitten,
So mancher sie trotz allem ehrt.
Die Treue zwischen Freunden zeigt:
Man kann ihr gratulieren;
Zu Fleiß, Vertrauen man nur neigt,
Wenn man kann profitieren.
Profit bestimmt den Gang der Welt,
Läßt sich weg nicht diskutieren.
Zivilcourage in der Welt zählt,
Läßt sich nicht arrangieren.
Zu gefährlich ist ihr Tun,
Das ohne auszuruhen
Mutig bis zuletzt,
In der Regel oft verhetzt,
Sich verschließt so mit Scharnieren.
Der Ordnungssinn ist auch gefragt,
Aber eher minder,
Unbestechlichkeit ist angesagt,
Für alle, auch für Kinder.
Menschenwürde wird beklagt,
Man schlägt sie meist in Trümmer.
Miteinander Reden ist ein hohes Gut;



Jeder weiß, wie gut es tut.
Schweigen ist verbot'ne Sünd,
Weckt keine Lebensgeister,
Installiert keine Gründ',
Sonst wär' man ja ihr Meister.
Mitmenschlichkeit wird oft vermißt,
Bettelbriefe soll man bedienen,
Wer weiß, ob nicht ein Moloch frißt,
Der voran geht mit großer List,
Bestellt sein Feld mit Minen.
Gesund ist auch die Streitkultur,
Die man wohl walten läßt,
Wenn man nicht allzu stur
Die Luft des and'ren verpeßt.
Gerechtigkeit und Sympathie,
Schaffen die Wahrheit wohl ans Licht
Belohnen Frieden, wie noch nie,
Sind auf Glaubwürdigkeit erpicht.
Solidarität und Integrität
Sind zwei Werte unverdrossen,
Sorgen für gewisse Stabilität,
Selbst bei Manager-Bossen.
Übrig bleibt die Verantwortung
Und ihre Objektivität.
Sie ist in der Beantwortung
Streitbar bis zur Vulgarität.
Verantwortung wird kaum getragen;
Dies zeigen die Pozesse meist.
Die Täter sind ganz derbe dreist,
Opfer haben nichts zu sagen.
Die Höflichkeit steht jetzt noch an
Als ein Wert unter vielen.
Sie ist sehr leicht und oft vertan,
Dient keinen Vermittlungszielen.
Denken ist schwer; darum urteilen die Menschen meist
(Carl Gustav Jung).

Alt werden ist Gottes Gunst, Jung bleiben ist Lebenskunst.



Frieden

Existiert die Menschheit weiter,
Wenn sie statt Wahrheiten Frieden will?
Ist der Frieden ihr Begleiter
Gegen alle Wahrheiten und deren Unbill?
Die Wahrheiten sind wohl stärker,
Als der Frieden allgemein.
Sie setzen sich durch wie Berserker,
Kämpfen sich fort ganz allein.
Sind vor Gott denn alle gleich,
Oder gibt es Unterschiede?
Klopft der eine den anderen weich,
Tanzt danach zu dessen Liede?
Dämonisieren tut man den anderen,
Verdammt ihn ganz rigoros,
Befördert ihn vom Diesseits ins Jenseits ,
Bereitet ihm ein arges Los.
Die Mächte des Bösen
Sind stets präsent;
Sie lassen sich schwer ablösen,
Sind ständig impertinent,
Und lassen sich kaum befrieden.
Human ist diese Haltung nicht,
Sie bringt den anderen zum Sieden,
Ist subjektiv ohne Verzicht.
Konsens und Harmonie
Werden dabei mißachtet,
Gehuldigt wird einer Agonie,
Menschenwürde dabei verachtet.
Frieden läßt sich wohl erringen
Mit Wahrheiten ganz ungemein;
Man muß nur ständig darauf dringen,
Von selbst geschieht nichts ganz allein.

Denken

Beuge Dich der Wahrheit!
Laß die Lüge gar nicht zu!
Versage Dich der Torheit!
Gib ihr keine Ruh!



Denk' an die Denkfehler
Mit Toleranz als höchstem Wert.
Sie sind wie große Quäler,
Und keiner sich drum schert.
Toleranz würdigt eine Person,
Da sie ein Mensch wohl ist;
Alles andere wäre Hohn,
Und nicht bewehrter Lohn,
Bei dem man zufrieden ist.
Kant hat das Denken abgeschafft;
Darin nun eine Lücke klafft
Für den Glauben ganz total
Gegen jegliche Wirklichkeit;
Aber dies ist ganz banal
In ihrer Tatsächlichkeit.

Irresein (gegen eine Mobbing-Attacke)

Leidest Du denn bipolar
Und auch mal affektiv?
Stehst Du lieber auf solar,
Und auf sonnenaktiv?
Dir ist die Psychose fremd,
Doch mußt Du sie nun fressen;
Sie steht Dir nahe, wie ein Hemd,
Du kannst sie nicht vergessen,
Gewechselt wird jetzt die Person,
Aufgebaut eine and're schon
Du bist schizophren, oh Mann,
Der nichts mehr alleine kann,
Der versteht nicht mehr die Welt;
Dies hat sich herausgestellt.
Geisteskrankheit, sie läßt grüßen,
Paranoia und noch mehr,
Psychiater müssen büßen,
Ihre Worte bleiben leer.
Irre sind verschied'ne Leut,
Manisch und noch depressiv,
Kraft, die man damit vergeud',



Ist wohl meist ganz impulsiv.
Hirnorganisches Psychosyndrom
Zermürbt Dich weiter als Symptom,
Denn der Psychiater ist
Vorgegangen mit großer List.
Er hat gar nichts ausgemessen,
Hat geurteilt in Manie,
Hat die Frechheit wohl besessen,
Sie verwaltet in Perfidie.

Was ist das Gesetz?

Das Gesetz ist wie ein Netz
Mit vielen Maschen,
Mit engen und mit weiten.
Durch die weiten
Schlüpfen die Gescheiten.
In den engen
Bleiben die Dummen hängen.

Fußnoten

Schwer am Fuße, reich an Noten,
Schleppt' ich meine alten Tage.
Ehrlichkeit ist eine Plage,
Fußnoten sind immer gut;
Vor der Arbeit sie sich drücken,
Füllen aus so manche Lücken,
Öffnen aber keinen Schatz,
Stehen steif und starr am Platz,
Sind sich selbst im Weg zum Ziel,
Manchem dies gar nicht gefiel.

Das liebe Geld

Unzufrieden ist das Kind,
Weil es einfach nicht geschwind,
Seine Wünsche stillen kann.
Auf seine Mutter kommt es an.
Sie erlaubt, verbietet auch,
Was im Lande ist so Brauch.
Herrscht die Leere denn so vor,



An dem Geld, das man nicht hat,
Wäre man ein irrer Tor,
Mehr auszugeben, als man hat.
Pay later, take now!
Zahle später, nimm jetzt!
Hat die Dollar-Krise ausgelöst.
Dies ist der verfluchte GAU,
An dem sich so mancher stößt.
Verdienen wollen die meisten meist,
Ohne Rücksicht auf Verluste,
Gewinne wollen sie ganz dreist,
Nicht nur eine dünne Kruste.
Das Geld beherrscht total die Welt,
Ohne ist es zappenduster.
Wer auf sich allein gestellt,
Braucht ein wirkungsvolles Muster.
Hast Du plötzlich sehr viel Geld,
Leg es auf die hohe Kante!
Es Dein Leben sonst vergällt
Die Pleite nicht verbannte.
Pleiten gibt es eh' genug
So mancher ist oft pleite.
Manchmal liegt es am Betrug
Im Geld und an der Weite.

Selbsterkenntnis

Erkenne Dich, so wie Du bist!
Laß die Wahrheiten links liegen!
Du hast noch eine Galgenfrist
Auf Brechen und auf Biegen.
Schnüren hast Du früh getan,
Schnüren brachte Dich voran.
Schweigen ist dem Schnüren gleich,
Klopfest Du mich damit weich.
Gespräche finden nicht mehr statt;
Sie kamen zum Erliegen.
Wir brauchen beide einen Kat,
Wir brauchen eine Meßlatt'
Geeint und auch verschwiegen.



Die Glocke muß nicht klagend bimmeln,
Wenn uns der Frieden wird beschert;
Bevor wir ganz und gar verschimmeln,
Hat uns der Glaube aufgezehrt,
Der Glaube an das Gute;
Er hat uns doch noch nie belehrt
Mit seinem frischen Mute.
Er hat sich von uns abgekehrt,
Bescheret uns die Rute.
Erkennst Du jetzt, wie Du so bist,
Als Mutter noch im Stillen.
Huldigst Du weiter denn dem Zwist,
Huldigst Du wider Willen?

Lebenslügen

Wie kannst Du leben in der Welt
Mit Deinen Lebenslügen?
Sie haben sich herausgestellt
Massiv und ganz gediegen.
Wann nimmst Du sie denn endlich wahr,
Als Wahrheit, nicht als Lügen?
Opfer sie auf dem Altar
Mit Brechen und mit Biegen!
Die Täterrolle liegt Dir nicht,
Du willst ein armes Opfer sein;
Du willst aufstecken ein Licht,
Mir, dem armen Wicht,
Und ganz zufrieden sein.
Hast Du Dich schon mal gefragt,
Wie es in mir aussieht?
Hat der Kummer Dich geplagt?
Weißt Du denn, wie mir geschieht?
Kehr Dich ab von der Gesinnung,
Die Du jahrelang inne hast!
Komme endlich zur Besinnung!
Wirf ab Deine schwere Last!
Deine Sünden gibt es nicht,
Du hast sie aus der Welt geschafft.
Ich hab' sie Dir wohl angedicht';



Und sie nicht beiseit geschafft.
Du schuldest mir Gerechtigkeit
In unser'm kurzen Leben.
Die Wahrheit verliert in der Zeit,
Du willst sie mir nicht geben.
Dein Gewissen, das bereut,
Niemals mehr, schon gar nicht heut;
Ist verschlossen in der Zeit,
Und für alle Ewigkeit.
Dabei brauchst Du nur entschlossen
Kehren Dich zu Wahrheiten,
Und Du bist nicht mehr verdrossen,
Erlebst auch die Gerechtigkeiten.
Gib Deinem Herzen einen Stoß,
Und Du wirst die Sünden los,
Brauchst sie gar nicht abzutragen,
Brauchst ihnen nur zu entsagen.
Wirf sie ab, wie einen Müll!
Dies sei Dein erklärter Will.

Hochtrabend

Hochtrabend sind die Wörter
Ohne Begriffe und Definitionen.
Hochtrabend sind die Örter
In ihren Dimensionen.
Tritt ein Fuß gegen einen losen Stein,
Bringt er ihn ins Rollen.
Die Energie überträgt sich auf den Stein,
Auch gegen unser Wollen.
Tritt man gegen einen Hund,
Tut sich Energie ganz anders kund.
Der Hund bellt und beißt,
Und er verheißt
Ungemach in allen Tönen,
Läßt sich mit uns kaum versöhnen,
Ist nämlich ein liebes Tier
Ohne Tritt in seinem Revier.
Eine Kopplung gibt es auch,
Aber gewiß nicht immer.



Die Rückkopplung ist im Gebrauch,
Manchmal als Hoffnungsschimmer.

Bankenkrise

Die Bank schliddert in eine Krise,
Die sie selbst verschuldet hat;
Immer nach der Devise
Mit Gewinn als Resultat.
Doch die Bank setzt ihre Güter
Oft nicht tüchtig genug ein.
Und sie braucht auch ihre Hüter,
Für Kredite, gar nicht fein.
Überzogen sind Kredite,
Wenn sie auf tönernen Füßen ruh'n.
Diese haben keine Rendite,
Sind ungeeignet, um auszuruh'n.
Ein Haus, nur auf Kredit gebaut,
Und ohne Eigenkapital,
Ist voll auf einen Sand gebaut,
Löst aus die Krise ganz total.
Bezahlen muß sie jedermann,
Bezahlen die Bankenkrise,
Rezession trifft jeden Mann,
Nicht nur in einer Würge-Brise.
Immerhin ist es das Geld,
Das die Welt allein regiert;
Ist es oft auch nicht bestellt,
Wird es nicht einfach negiert.
Es ist eine hohe Kunst,
Geld zu machen in der Welt.
Es ist eine Gottes-Gunst,
Die nicht jedem so gefällt.
Das Geld hält uns im Würgegriff,
Läßt uns einfach gar nicht los.
Es gibt uns stets den letzten Schliff,
Auch wenn er ist nicht ganz famos.
Das Geld verfolgt ganz eig'ne Bahnen,
Läßt sich den Weg nicht voll diktieren;
Nur der kann Geld betont absahnen,



Der den Geldweg kann akzeptieren.
Geld ist nicht jedem Menschen hold;
Es muß erkämpft werden.
Geld ist jedem abhold,
Der nicht kämpfet auf Erden.
Das Geld ist gegen jede Gier,
Obwohl es immer sachlich ist;
Es hilft weder mir, noch Dir,
Auch wenn Du ganz zufrieden bist.

Regeln

Vieles geht im Leben
Leider völlig daneben.
Ohne Regeln ist es schwer,
Ordnung einzuhalten;
Diese muß auch im Verkehr
Bei aller Wut wohl walten.
Leider gibt es Zeitgenossen,
Die gegen alle Regeln sind,
Die meist und einfach unverdrossen
Vorwärts gehen ganz geschwind.
Parasitär ist dies Verhalten,
Unsozial noch überdies,
Und man kann es nicht ausschalten;
Es ist ganz einfach perfide fies.
Regeln werfen uns nicht um,
Stärken uns im Leben;
Ob mit Wodka oder Rum,
Muß man einen heben.
Was uns bringt ständig voran,
Sind die sicheren Regeln;
Und sie wirken oft spontan,
Wie der Wind beim starken Segeln.

Dein Selbst

Du hast meine Kreise gestört
Durch Deinen hysterischen Aufschrei.
Meine Worte blieben ungehört;
Das allein ist unerhört.



Ich sag' es Dir: Ich bin so frei.
Du hast kein Wort von mir vernommen,
Kanntest sie alle schon vorher,
Machtest mich nur arg beklommen,
Wortlos war ich im Verkehr.
Du allein richtest die Welt
Durch Dein Tun aber zugrunde;
Wer, wie Du, sich selbst gefällt,
Geht auf Dauer vor die Hunde.

Das Dasein und das Dortsein

Das Dasein ist die Existenz;
Man will sie meist erhalten.
Das Dortsein liefert die Essenz
Zum besseren Gestalten.
Das Dortsein ist gedachtes Sein,
Verloren in der Tiefe;
Das Dasein ist reales Sein,
Man schreibt sich auch mal Briefe.
Das Dortsein ist die Illusion,
Das Dasein meint die Wirklichkeit,
Das Dortsein schwelgt in Perfektion,
Das Dasein ist Betriebsamkeit;
Zerstört wird die Illusion,
Allein durch nackte Wirklichkeit.
Es gibt gewiß keine Fusion
Zwischen der Illusion
Und der realen Wirklichkeit.
Beide gehen auf Distanz,
Wenn sie sich gegenüber steh'n;
Sie scheiden sich durch Diskrepanz,
Wollen lieber alleine geh'n.
Die Illusion ist oft perfekt,
Kann den Durst nicht stillen
Nach Höherem im Imperfekt,
Läßt sich auch nicht drillen.
Die Gegenwart bestimmt das Sein,
Läßt sich nicht unterkriegen;
Wir alle wollen im Dasein, Nicht einfach unterliegen.



Lebenswirklichkeit

Ich halte mich am Leben fest,
So gut es geht, und das steht fest.
Nur, wer sich ändern kann im Leben,
Lebt auch in der Wirklichkeit,
Kann auch mal einen heben
Gegen die Verdrießlichkeit.
Das Leben beschert uns manche Wunder;
Selten sind sie hausgemacht;
Sie sind der ausgemachte Plunder,
Und wider Willen dargebracht.
Das Leben ist eine Oase,
Für den, der sie zu finden weiß.
Für and're ist sie eine Phrase,
Eine hohle Sprechblase,
Auf die er ist gar nicht so heiß.
Lebend woll'n wir überleben,
Krankheiten und Tod zugleich.
Wir wollen uns nicht übergeben,
Und lassen uns nicht klopfen weich.
Das Leben ist sehr schnell zu Ende,
Ob wir es wollen oder nicht.
Es spricht über viele Bände;
Meist ist es voller Verzicht.
Das Leben läßt sich kaum verwalten,
Lebt mit uns oft so Tür an Tür.
Auch wenn wir uns're Fäuste ballten,
Geschah dies meist nicht als Pläsier.
Leben ist den Göttern gleich,
Den Römern und den Griechen.
Sie klopfen den Delinquenten weich,
Und bringen ihn zum Siechen.
Das Leben findet nicht mehr statt;
Es wird wohl aufgeschlissen;
Es findet seine Ruhestatt,
Die aber ist beschissen.
Das Leben ist dem Balsam gleich,
Erfreut alle Gemüter.
Es läßt sich leben stets zugleich, Im Leben reicher Güter.



Der allgemeine Kriegszustand

Wenn jeder gegen jeden kämpft,
Liegt allgemein ein Krieg wohl vor;
Er kommt zum Tragen ungedämpft,
Weil jeder ist, wie ein großer Tor.
Ohne Gesetz gibt es kein Recht,
Aber auch Unrecht nicht zugleich.
Der Knecht sich schrecklich rächt
Für die Rechtlosigkeit,
Die ihm beschieden ist,
Als Mißgunst obrigkeitsgleich.
Die Feindschaft bröckelt so dahin,
Wenn die Gunst zum Tragen kommt,
Wenn die Feindschaft kein Gewinn,
Vielmehr jeder ihr entkommt.
Glück und gutes Leben
Lassen sich stets erhalten;
Ob schädlich oder nützlich,
Entscheidend ist eigenes Verhalten.
Verschleiern, vertuschen, verschleppen
Ist die heutige Strategie,
Und die Öffentlichkeit zu neppen,
Beileibe nicht in Harmonie.
Gerechtigkeit ist ein hehres Gut,
Oft kaum im Leben zu erreichen,
Obwohl man weiß, wie gut sie tut,
Läßt sie sich nicht vergleichen
Mit der Wahrheit ganz total;
Denn der Wahrheiten gibt es viele,
Machen sie uns das Leben zur Qual,
Was uns gar nicht gefiele.

Schärfe und Gerechtigkeit

Was macht ein Messer gut?
Es muß scharf sein.
Was macht einen Menschen gut?
Er muß gerecht sein.
Ein Messer wird geschliffen,
Wenn es stumpf geworden ist.



Ein Mensch wird zurückgepiffen,
Wenn er ungerecht geworden ist.
Die Klugheit ist's, die alles regelt,
Die auch schon mal alleine segelt,
Die uns recht Maß wohl abverlangt,
Und das, bevor sie angefangt,
Das Schicksal uns zu recht zermalmt,
Wenn Klugheit nicht zum Zuge kommt,
Wenn sie einfach erlahmt,
Und dieses keinem frommt.
Die Klugheit ist ein schwer Geschäft;
Sie stiehlt sich meist beiseite;
Sie sucht einfach ein and'res Heft,
Geht dabei aber Pleite.
Geistig ist der Müll,
Den es zu entsorgen gilt;
Gelobt sei dafür der Will,
Wenn er einen and'ren schilt.

Innerlich verzehrt, 3. Teil

Immer, wenn ich Dich ansehe,
Schmelze ich so vor mich hin;
Insgeheim ich Dich anflehe,
Gib dem Leben einen Sinn!

Immer, wenn ich ratlos bin,
Richtest Du mich spürbar auf.
Ich erkenn' des Lebens Sinn,
Wie es nimmt so seinen Lauf.

Immer, wenn ich müde bin
Von des Alltags harter Last,
Bist Du für mich ein Gewinn,
Und ein Ruhepol ohn' Hast.

Immer, wenn ich Wahrheit suche,
Bist Du ständig für mich da,
Offerierst mit Deinem Buche:
Wahrheit ist für alle da.



Immer, wenn ich Dich anblicke,
Schaust Du flehentlich mich an,
So, daß ich mich voll entzücke,
Nicht entgehe Deinem Bann.

Immer, wenn ich Dich anschau,
Werden viele Wünsche wach;
Ich auf diese ständig baue,
Nicht vergeh'n in Weh und Ach.

Credentium

Herr Quedenz wird uns heut kredenzen,
In stets gelungenen Sentenzen,
Mit variablen Frequenzen
Und beiläufigen Eloquenzen
Amrum in passenden Sequenzen.
Dem Publikum ist völlig klar,
Quedenz ist einfach wunderbar.
Jedes Wort setzt er in Grenzen,
Zwingend sind die Konsequenzen.
Aller Gäste Augen glänzen,
Niemand will Herrn Quedenz schwänzen.

Vortrag
über Amrum am
Die., 30.07.96
über Nordsee und
Wattenmeer mit
Sturmfluten

Und noch ein Gedicht

Als ich Quedenz ein Gedicht geschrieben
Für seine hohe Vortragskunst,
Ist er mithin ganz stumm geblieben,
Ließ vermissen Dank und Gunst,
Zeigte damit allzu deutlich
Mißgunst auf die Poesie
Eines anderen recht scheußlich.
So etwas vergeß' ich nie (09.08.1996, Lolo)

Über die Arbeit

Arbeit macht das Leben süß,
Hören wir von allen Seiten,
Auch, wenn sie uns nur verdrießt,
Können wir es nicht bestreiten,
Daß sie uns willkommen ist.



Denn sie ist nicht Schall und Rauch.
Wer hält denn den Schnabel auch,
Wenn er wird sie gleichsam los
Und somit damit arbeitslos!

(10.08.1996, Lolo)

Si tacuisses, philosophus mansisses

Vor Weihnachten sechsundneunzig
Rief ich den Herrn Elke an ;
Denn ich wollte strikt erfahren
Just in meinen besten Jahren,
Was man denn mir hängte an
In einem Treffen vieler Leute,
Wurde ich zur fetten Beute.
Ihr LP wird abgelehnt
Von fast allen Eltern,
Nichts von ihnen mehr ersehnt,
Als Ihr Ruhestand schon heute.
Dieses war ein starker Schlag
Für mich kaum zu überwinden,
Weil ich einfach gar nicht mag,
Daß man tut mich nur noch schinden,
Ohne sich zu überzeugen,
Wie mein Unterricht abläuft,
Lieber Meinungen sich beugen,
Wenn sie treten auf gehäuft.
Ständig lauste mich der Affe,
Als ich mit Herrn Elke sprach;
Doch es war beileib' kein Pfaffe,
Der sich äußerte zur Sach'.
Nur Ihr LP haben Sie gebracht.
Dieses waren Elke's Worte,
Unseren Kindern nichts beigebracht
An Haltern's heiligem Bildungsorte.

Das Handwerkszeug des Mobbers besteht aus Lug und Trug

Haben Sie schon mal gemobbt? Nein!
Aber das kann gar nicht sein.
Erst kürzlich habe ich mitbekommen,



Wie Ihre Augen wütend glommen;
Sogar zu schreien Sie begannen,
Sinnentleert und nur zum Bannen.
Ich habe dieses nicht verstanden
Und das Opfer stark bedauert,
Weil es sich gar nicht hat verteidigt.
Es schien mir nicht einmal beleidigt;
Es war nur allzu sehr gekauert
Und ganz und gar recht zugemauert.
Es konnte gar nicht reagieren,
Sondern einfach nur noch stieren,
Gebannt auf seine Mobber-Schlange,
Die ihn fest hatte in der Zange.
Oh traurig traurig Opfer-Los,
Die Angst rutschte in seine Hos'.
Psycho-Terror regierte gnadenlos.
Das Opfer fragt: Was mach' ich bloß?
Ich bin doch sonst gar nicht so bange,
Wie halte ich mich bei der Stange,
Wer sagt mir bloß, wie ich mich fange?
Wie dreh' ich um den Mobber-Spieß,
Wie werde ich nur selbst so fies,
Daß jeder Mobber vor mir flieht,
Im Dickicht seine Chance sieht?
Einen Mobber zu bekehren,
Erfordert große Liebesmüh';
Denn ihn einfach zu belehren,
Ihm die Macht zu nehmen gleich,
Ließe ihn all' das entbehren,
Was ihm schuf die Sicherheit.
Diktatorisch vorzugehen
Gilt als altertümlich heut'
Mobben kann man ähnlich sehen,
Als stehen geblieben in der Zeit.

Unterrichts-Sabotage, Rufmord 21.02.05

Liebe Leute laßt Euch sagen,
Massiv will man mir an den Kragen.
Respektlos gleichwohl auf ein Wort:



Haltern ist der besagte Ort,
Und das Mittel, das dort waltet,
Das recht viele gleichgeschaltet,
Und die Linken eingeschaltet,
Noch immer zieht und kaum verwaltet,
Wirkt mitunter auch sofort,
Heißt gesammelter Rufmord.
Verurteilt werd' ich kollektiv.
Wer wohl das Volk zusammenrief?
„Vornehm“ war die Elternschar,
Traf sich noch im alten Jahr
Mit dem Leiter unserer Schule,
Mit dem ich überhaupt nicht buhle,
Um über mich schwer herzuziehen.
Dies ist ihnen nicht verziehen;
Denn ich war nicht eingeladen.
Riesengroß zeigt sich der Schaden
Zur Zeit in Klasse sieben b,
Vorher so gut, und jetzt oh weh!
Alles durcheinander lief,
Obwohl ich sie zur Ordnung rief;
Zur Türe rein, zur Türe raus,
Es war halt, wie im Irrenhaus.
Gequasselt wurde immer nur,
Gestritten auch in einer Tour,
Gelacht, gepfiffen und geschrien,
Früher mir dies unmöglich schien.
Was sind für Zeiten angebrochen?
Will man heut' nichts lernen mehr?
Mir nur das Leben machen schwer?
Selbst Gasmasken brachte man mit,
Mit mir über die Hergabe stritt.
Ein Schüler gab ganz dreist im Plan
Nick Carter als seinen Namen an.
Wenn solch ein Beispiel Schule macht,
Können wir die Pforten schließen;
Denn Rufmord mindert unsere Macht,
Läßt Unterricht nicht sprießen.
Der Schulleiter dies billigend bewirkt,



Sägt an dem Ast, auf dem wir sitzen.
Er sägt sogar den eigenen ab;
Meine Warnung läßt er abblitzen.
Was treibt ihn an zu dieser Tat?
Ist es sein böser Wille?
Verzweiflung hat ihn in der Tat
Im Würgegriff mit Stille.
Denn das LP ist eine Hürde,
Die er nur mit großer Würde
Und mit Verstand annehmen kann.
Angst und Mobben helfen nicht,
Rauben ihm nur sein Gesicht.
Schaffendes Denken ist recht schwer,
Darum urteilt man zu sehr,
Über Leute, die es besser wissen.
Als Wissende sind sie meistens stumm,
Die Redenden reden drum herum.
Die Meinung wird zuerst bestimmt
Durch Redende, die Täter sind,
Nicht dagegen durch Strategen,
Die als Wissende mit Degen
Vielfach gut ausgebildet sind.

Aufforderung an einen Mobber

Mobbe, was das Zeug nur hält!
Sonst wird Dir Deine Welt verstellt.
Erhalt durch Mißbrauch Deine Macht!
Sonst man über Dich nur lacht.
Rufe: Komme her Geselle!
Ich brauche Dich hier auf der Stelle.
Sei mir einfach untertan!
Gehorche immer, los voran!
Kämpfe immer unverdrossen,
Eile fort, von Sieg zu Sieg!
Manchmal brauchst Du Kampfgenossen,
Zumal, wenn Du wirst angeschossen,
In dem aufgezungenen Krieg.



Abwehr-Weise / Weise Abwehr

Auf laute oder leise Weise
Schleift Peter alle Kanten weg.
Auch sägt er sich zugleich `ne Schneise
Und schafft sich einen Fluchtweg keck
Gegen geistiges Umweltgeziefer
Zieht er mal höher und mal tiefer Peter Weise
Seine Schleifen, seine Kreise.
Er bleibt bescheiden, wie er ist.
Er tut sich nicht hervor, der Weise;
Sein Mittel ist die feine List.
Mit Subtilität ragt er hervor,
Das Ungeziefer merkt es kaum;
Es frißt und schluckt, bevor
Ihm steht der Abwehr-Schaum
Des Weisen vor seinem Schlund.
Geschlagen hat ihm seine letzte Stund'.

Macht

Alles ist stets eine Frage der Macht,
Gebt auf die Mächtigen bloß immer acht!
Laßt sie nicht machen, was sie nur wollen!
Laßt sie auch tun, was sie unbedingt sollen!
Laßt sie gerecht sein gegen jedermann!
Denn nur dann ist ihre Arbeit getan.

Gewollte Vorstellung

Wenn Du die Leser als Poet erregst,
Wenn Du ihre Gefühle bewegst,
Wenn Du sie ins Taumeln setzt,
Wenn Du ihre Gesinnung besetzt,
Wenn sie Dich sympathisch finden,
Ohne dies groß zu verkünden,
Dann bist Du Meister in Deinem Fach
Der hohen Redekunst.
Du kennst Dich aus in Deiner Sach',
Hältst alle Leser richtig wach
Erfreust Dich auch an ihrer Gunst.
Willst Du Irrtum denn ausrotten,



Deine Wahrheit stets verbreiten,
Kommt der Irrtum oft mit Schotten;
Läßt sich schieben nicht beiseiten.
Laß Dich darum manchmal leiten;
Laß den Irrtum auch mal zu!
Kann er doch zur Wahrheit gleiten
Wohl aus einer inneren Ruh'.

Aggression und Gewalt

Warum gibt es die Gewalt
Von den Jugendlichen heut'?
Warum ist sie Schreckgestalt,
Besonders bei den alten Leut'?
Amok, Raub und Tötlichkeit
Sind bevorzugte Delikte,
Mißachten die Verletzlichkeit
Der Opfer und Verdikte.
Zukunftsangst, Beschämung, Scham
Sind die Ursachen der Gewalt;
Mobbing, Demütigung ganz infam
Kommen hinzu unverhallt.
Wut und Schuld sind auch dabei
Spott, Verachtung reih'n sich an,
Nicht zu kurz kommt Hänselei,
Resignation bricht sich auch Bahn,
Mit Mitleid ist es nicht getan.
Opfer waren die Täter schon,
Bevor sie zur Gewalttat schritten.
Gewalt war ihr vergolt'ner Lohn,
Da hatten sie zuvor gelitten.
Sie entluden ihren Frust
Mit Gewalt in voller Lust,
Ohne an die Folgen zu denken,
Ohne einfach einzulenken;
Denn die Wut ist voll im Spiel,
Rache ist das große Ziel.

Verarbeitung von Gewalt

Begeht man Unrecht durch Gewalt,
Schadet man einer Person;



Ihre Unverletzlichkeit sagt halt,
Respekt davor ist guter Ton.
Ein Täter wehrt Verantwortung ab,
Will davon gar nichts wissen,
Empfindet sich als Opfer glatt,
Will Gerechtigkeit nicht missen.
Angriffe gelten als legitim,
Sind praktisch ohne Kontrolle;
Alle Impulse sind ganz intim,
Erwachsen auf eigener Scholle.
Den Opferstatus nimmt er an,
Als Folge einer Strafe,
Als hätte er nichts Böses getan,
Unschuldig zu sein, wie die Schafe.
Doch gibt es ethische Regeln,
Wiedergutmachung ist ihr Preis,
Der Täter darf einfach nicht segeln
Zur nächsten Gewalt-Party dreist.
Sein Vergehen verlangt nach Ahndung
Für den gewaltigen Gefühlsausbruch;
Er muß ihn mentalisieren als Warnung;
Dies ist schlimmer, als jeder Pest-Geruch.

Untreue

Untreue, welch' schlimmes Wort,
Eilt sie doch von Ort zu Ort;
Ist so alt, wie die Menschheit schlicht,
Ist auf Wechsel stets erpicht.
Eine Affäre, kann man sagen,
Ist vom Partner schwer zu ertragen.
Er hält sie für einen Betrug,
Will Revanche mit Recht und Fug.
Doch die Antwort ist verkehrt,
Sie, die Untreue noch vermehrt.
Kränkung stellt die Affäre dar,
Kränket auch die Kinderschar,
Setzt Familienleben auf's Spiel,
Verfolgt riskant das eig'ne Ziel.



Sexuelle Freiheit ist verpönt,
Sexuelle Untreue ist schlecht,
Besser geeint und versöhnt,
Als sein eigener Sex-Knecht.
Untreue wird oft verborgen,
Bekümmert auch den Täter nicht,
Teilet nicht des ander'n Sorgen,
Denkt auch nicht an seine Pflicht.
Fehlentwicklung zeigt das Leben
Durch die Untreue wohl auf,
Rettung gibt es durch Vergeben,
Doch das ist ein schwerer Lauf.
Untreu ist die eine Seite,
Betrogen denn die and're gar,
Und man wird zur fetten Beute
Als ein streitend, liebend Paar.

Umgang mit Kränkungen

Untreue ist eine Kränkung
Mit Enttäuschung ganz und gar,
Führt bisweilen zur Verrenkung,
Auch schon mal in die Versenkung;
Vieles bleibt völlig unklar.
Manche wollen die Vergeltung
Nach dem Motto: Rache ist süß,
Und verschlimmern noch die Scheltung,
Ich seh' zu, daß ich nicht büß'.
Reue ist des Täters Schuld,
Läßt sich aber nicht erzwingen,
Gefordert wird sehr viel Geduld
Mit federleichten Schwingen.
Das Selbstgefühl bleibt auf der Strecke,
Wenn die Verwundung nicht vergeht.
Soll ich sagen: ich verrecke,
Wenn die Liebe so verweht?
Abwehr ist nicht meine Tugend,
Schuldzuweisung dient mir nicht;
Ich überlasse dies der Jugend,
Ich bin darauf gar nicht erpicht.



Geh' raus aus Haß und Bitterkeit,
Sie können Dir nur schaden;
Denn es siegt die Einigkeit;
Ohne sie gehst Du nur baden.
Die Liebe ist der größte Schatz
Und stärker noch als Leben;
Verwelken tut sie für die Katz',
Wenn sie nicht kann vergeben.
Pflege so die Philantropie,
Wer liebt, der muß auch geben;
Dies ist die beste Philosophie
Für tugendhaftes Streben.

Schädliche Impulse

Nutze doch Dein Potential!
Übe stets die Selbstkontrolle!
Denn Du hast gar keine Wahl,
Und Du bleibst auf Deiner Scholle.
Aggressionen, Neid und Haß
Sind schädliche Anstöße,
Übertreffen das übliche Maß,
Führen zu einer Impulsblöße.
Impulse, die nur schädlich sind,
Bedeutend Last zu aller Zeit,
Verzweiflung, Drogen, Kauf geschwind,
Verbreiten Lust, aber auch Leid;
Mißerfolg in Deinem Leben
Führen sechs Impulse an,
Süchte sind's, die Dir nichts geben,
Bringen Dich in puren Wahn.

Nützliche Impulse

Freude, Hoffnung, Zuversicht
Möchte jeder wohl erleben;
Schädliches stört nur die Sicht
Auf ein unabhängig Leben.
Dichten, reiten, laufen fein,
Erquicket die Gemüter.
Tanzen und ganz sportlich sein,



Verstärkt geistige Güter.
Imkern, pokern, Fische-Zucht,
Liefere Impulse für den Tag;
Abkehr von der Alkohol-Sucht,
Ist die Kunst, die jeder mag.
Bücher schreiben, Bilder malen
Steigern manches Wertgefühl,
Computer bedienen ohne Qualen,
Sichert gutes Lebensgefühl.

Denken

Wer möchte jemandem verdenken,
Wenn er sich Gedanken macht.
Soll man ihm Gehör wohl schenken,
Wenn er es nicht hat entfacht?
Jeder sollte mitdenken,
Wenn ein and'rer ihm was sagt.
Jeder sollte nachdenken,
Wenn ihn Unverständnis plagt,
Und den Dialog anregen,
Wenn er zu entgleiten droht,
Denn es bringt doch keinen Segen,
Wenn der Partner uns bedroht;
Vielmehr müssen wir uns regen,
Damit Streit uns nicht verroht,
Und ihn täglich innig pflegen,
Daß er bleibt immer im Lot.
Vordenken wird kaum geschätzt,
Geht so manchem in den Strich,
Auch das Ausdenken oft verletzt,
Versetzt so manchem einen Stich.
Darum muß man umdenken,
Wenn man so nicht weiter kommt,
Dem anderen Gehör stets schenken,
Damit es beiden tüchtig frommt.
Denkt man weiland hin und her,
Wird das Denken ein Vergnügen;
Nicht denken mißfällt uns schwer,
Ihm woll'n wir uns nicht fügen.



Angesagt ist Harmonie
Im Schweigen und im Denken;
Entscheidend ist die Sympathie
Zwischen den Kontrahenten.

Regierungs-Politik

Regieren findet nicht mehr statt;
Man windet sich im Klüngel;
Untätigkeit hat man längst satt,
G'rad mit dem FDP-Züngel.
Zerrissen ist die Koalition
Aus christlich-sozialer Union
Und den Freidemokraten,
Treten nicht an zur Konklusion,
Sind vielmehr schlecht beraten.
Ungeordnet ist das Bild,
Das sich uns deutlich zeigt.
Wer führt ganz merklich was im Schild,
Damit man sich verneiget?
Politiker muß man trimmen fein,
Denn die Lage ist ganz prekär;
Sollen sie uns're Stimmen sein,
Da die Kassen sind so leer?
Schöne Reden kann jeder schwingen,
Doch damit ist es nicht getan.
Ohne Taten zu vollbringen,
Geht es wirklich nicht voran.
Wartet man auf die Landtagswahl,
Gezielt von Nordrhein-Westfalen,
Wird die Zeit wohl bald zur Qual
Für Stillstand darf man nicht zahlen.

Für die Feinde

Feinde sind ein Ärgernis,
Das es abzuschaffen gilt,
Meint der Volksmund überdies,
Rache die Feindschaft niemals stillt.
Feinde soll man nicht besiegen,
Sie beklagen aber schon,



Sollen sie doch Kummer kriegen,
Voller Spott und voller Hohn.
Wer seine Feinde tüchtig liebt
Wandelt in Jesus Spuren;
Wer ihre Schandtaten vergibt,
Kommt voll auf seine Touren.
Dein Wesen wird nicht anerkannt
Vom Feinde hier auf Erden;
Dein Feind schaut an Dich ganz gebannt
Und sucht Rache-Gebärden;
Aber Du willst die Rache nicht,
Vielmehr die Feindesliebe,
Auf Rache bist Du nicht erpicht,
Sondern auf Menschenliebe.

Eine Fabel

Der Affe Utrillo und sein Kumpan Fred

Die beiden Affen Utrillo und Fred lebten im Jahre 2011 im Stuttgarter Zoo und langweilten sich zu Tode.

Eines Tages stellte ihr Wärter Heiner ihnen eine volle schwere Kiste mit braunen Glasflaschen in ihrem Käfig ab und verließ danach das Affenhaus. Utrillo sagte zu Fred: "Ich werde die Flaschen untersuchen, achte Du darauf, daß uns Heiner dabei nicht überrascht und erwischt!"

Utrillo nahm eine volle Flasche aus dem Kasten heraus, drehte sie um, aber sie entleerte sich nicht, denn sie war mit einem Kronkorken verschlossen. Fred gesellte sich dazu, konnte aber den Verschuß auch nicht öffnen. Utrillo versuchte es mit seinen Zähnen, scheiterte aber an dem hartnäckigen Verschuß. Als Utrillo zur Eisentür blickte, kam ihm die Idee, den Kronkorken zwischen Tür und Angel mit einer Hebelwirkung los zu werden. Und es klappte. Danach nahmen Utrillo und Fred vorsichtig einen Schluck aus der Flasche und tranken sie wegen ihrer Bekömmlichkeit schließlich restlos aus. Danach stellte sich bei den beiden Affen ein Rauschzustand ein, dem sie mit Freudensprüngen, Freudegeheul und Hangelungen von Ast zu Ast Rechnung trugen.

Als der Zoowärter Heiner zurückkam, fand er zwei fröhliche Affen vor, die sich auf ihn stürzten und ihn mit schmatzenden



Liebkosungen im Gesicht ihre Zuneigung bezeugten. Dies gab Heiner zu denken. Er nahm kurzerhand seine Bierkiste aus dem Affenhaus heraus, weil er die geleerte Bierflasche entdeckt hatte und wollte seinen beiden Affen kein Bier in der Folge mehr gönnen. Das aber bekam ihm schlecht.

Utrillo und Fred wurden grantig und griffen ihn an mit einem Knüppel, der lose im Affenhaus herumlag und mit dem sie auf ihren Wärter im Wechsel einprägeln. Heiner flüchtete daraufhin aus seinem Affenhaus, ging mit sich zu Rate und überlegte: Meine Affen brauchen wohl am Tag eine Flasche Bier; also muß ich sie ihnen geben. Denn Randale will ich nicht haben. Es war wohl ein Fehler, eine Kiste Bier im Affenhaus abzustellen, aber ich habe meinen Affen einfach nicht zugetraut, eine Bierflasche öffnen zu können und daraus zu trinken.

Am nächsten Tag stürzten sich beide Affen auf ihren Wärter und bekundeten mit Geheul und Gebärden, daß sie eine Flasche Bier haben wollten. Wärter Heiner übergab daraufhin eine geöffnete Flasche dem Affen Utrillo. Dieser setzte sie sich an den Hals und begann unermüdlich zu trinken. Als er nicht damit aufhörte, schlug ihm sein Kumpan Fred mit dem Knüppel auf sein Hinterteil und sagte: „Laß mir die Hälfte übrig, ich will nicht leer ausgehen.“ Und Utrillo antwortete: „Ich brauche eine ganze Flasche. Sieh zu, daß Du bei Heiner mit einer zweiten Flasche Bier zu Deinem Recht kommst. Ich kann Dir nichts abgeben.“ Und Fred antwortete: „Du bist ja meschugge.“

Heiner ist weg, und er wird uns wohl nur eine Flasche Bier pro Tag gönnen. Die anderen hat er aus unserem Affenhaus entfernt, damit wir uns nicht an ihnen vergreifen.

Als Heiner am nächsten Tag seinen Affen ihren Nahrungsbedarf zukommen ließ, stürzte sich Fred mächtig darauf und fraß alles auf, so daß für Utrillo nichts übrig blieb. Dieser jammerte schließlich erbärmlich laut vor sich hin und erkannte den Zusammenhang: Kein Bier für Fred, keine Nahrung für Utrillo.

Fazit: Wie Du mir, so ich Dir.

Kommentar

Wer eine Droge, wie Alkohol, zur Verfügung stellt, muß auch mit den Folgen leben. Selbst Tiere, wie Affen, können Rauschzustände erfahren, genießen, sich daran gewöhnen und sie beanspruchen.



Politik der FDP

Steuersenkungen tun weh,
Man sollte lieber sparen.
Dies weiß auch wohl die FDP,
Der tut es aber gar nicht weh,
Wenn sie zwischen den Jahren
Wähler verliert in Scharen.
Ihr Mantua ist nicht erwünscht,
Verstiegen muß man's nennen;
Sie hat auch gar nicht rumgelinscht,
Sonst würd' sie sich bekennen
Zu einer Politik des Geld's
Des kargen mit Antennen.
Da weiß man doch, was endlich zählt:
Die Unvernunft wird abgewählt.
Das Wachstum schier verzögert sich
In ganz fataler Weise;
Es geht uns an, auch Dich und mich,
Sehr laut und gar nicht leise.

Oppositions-Politik

Zufrieden ist die Opposition
Mit Sigmar, Renate und Jürgen,
Bestimmt nicht mit ihrer Position:
Sie tun die Regierung nicht würgen.
Sie lassen sie schlafen bis Ultimo,
Bis unter fernem Liefen.
Sie machen die Bürger gar nicht froh,
Weil sie zur Ordnung nicht riefen.
Trittin, Künast und Gabriel,
Sputet Euch, aber schnell!
Verschwindet nicht in den Tiefen!
Das Spotten fällt der Troika schwer;
Was hat sie schon zu lachen?
Gewinnen kann sie doch nichts mehr,
Wann läßt sie's endlich krachen?
Gute Vorschläge macht sie nicht,
Sie ist nur immer dagegen;
Darum fällt sie auch kaum ins Gewicht;
Sollte man sie da noch pflegen?



Formen des Denkens

Muß man jemandem verdenken,
Wenn er sich Gedanken macht?
Soll man ihm Gehör denn schenken
Wenn er es nicht hat entfacht?
Jeder kann doch mitdenken,
Wenn ein and'rer ihm was sagt.
Jeder kann auch nachdenken,
Wenn ihn Unverständnis plagt,
Und den Dialog anregen,
Wenn er zu entgleiten droht;
Denn man kann auf vielen Wegen
Umdenken ganz ohne Not.
Vieles gilt es zu bedenken,
Daß ein Streit uns stets verschont;
Manches muß man überdenken,
Manche Tat, die sich nicht lohnt.
Auszudenken gibt es viel,
Kreatives auch für morgen,
Brauchen wir ein lohnend Ziel,
Das befreit von vielen Sorgen.

Denken

Wer möchte jemandem verdenken,
Wenn er sich Gedanken macht.
Soll man ihm Gehör wohl schenken,
Wenn er es nicht hat entfacht?
Jeder sollte mitdenken,
Wenn ein and'rer ihm was sagt.
Jeder sollte nachdenken,
Wenn ihn Unverständnis plagt,
Und den Dialog anregen,
Wenn er zu entgleiten droht,
Denn es bringt doch keinen Segen,
Wenn der Partner uns bedroht;
Vielmehr müssen wir uns regen,
Damit Streit uns nicht verroht,
Und ihn täglich innig pflegen,
Daß er bleibt immer im Lot.



Vordenken wird kaum geschätzt,
Geht so manchem in den Strich,
Auch das Ausdenken oft verletzt,
Versetzt so manchem einen Stich.
Darum muß man umdenken,
Wenn man so nicht weiter kommt,
Dem anderen Gehör stets schenken,
Damit es beiden tüchtig frommt.
Denkt man weiland hin und her,
Wird das Denken ein Vergnügen;
Nicht denken mißfällt uns schwer,
Ihm woll'n wir uns nicht fügen.
Angesagt ist Harmonie
Im Schweigen und im Denken;
Entscheidend ist die Sympathie
Zwischen den Kontrahenten.

Versicherung ade

Versich're Dich, so gut es geht,
Bevor Dich trifft ein Schadensfall!
Woher der Wind zu Dir auch weht,
Was kommt, das ist der große Knall.
Erhoben wird sehr viel an Geld,
Jahre in, jahraus ganz penetrant;
Auch, wenn es Dir sehr stark mißfällt,
Zeigt man sich Dir gar nicht kulant.
Trifft Dich ein Unfall, schlimm genug,
Bleibst Du auf den Kosten sitzen;
Die Versicherung mit Trug,
Läßt Dich gekonnt abblitzen.
Statt den Schaden zu bezahlen,
Schieben sie die Schuld Dir zu,
Und Du leidest unter Qualen,
Findest so schnell keine Ruh'.
Hoffnungslos ist Deine Lage,
Besonders schlimm im schweren Fall.
Zieh' vor Gericht und nicht verzage,
Miste aus den Schweinestall!
Verschleppung ist die Strategie,



Die Schadensmeldung kam nicht an;
Ein Gutachter mit Akribie,
Strengt sich meist vergebens an.
Überschritten ist auch die Frist
Für die Schadensregulierung,
Getäuscht hat er mit arger List,
Jetzt droht ihm die Abservierung.

Meinungsmache

Oben wird meist zugelegt,
Unten ganz strikt weggenommen,
Löhne sinken unentwegt,
Sind dabei schlecht weggekommen.
Produktivität stieg an,
War den Löhnen weit voraus,
Ohnmacht, Wut schlugen sich Bahn,
Gerechtigkeit kam nicht heraus.
Leiharbeit, sie schickt sich an
Feste Arbeit zu ersetzen,
Und sie bleibt ein hohler Wahn,
Quält die Arbeit zum Entsetzen.
Labil ist ihr Gleichgewicht,
Niedrig sind die Arbeitslöhne,
Leiharbeit ist kein Gedicht,
Hätt' sie doch stabile Töne.
Privatisierung geht voran,
Einig mit Deregulierung,
Entstaatlichung schließt sich an,
Ganz ohne Ordinierung;
Meinungsmache von oben her
Ersetzt die Willensbildung,
Widerstand gibt es nicht mehr,
Geplant war Reduzierung.
Abgelehnt wird die Politik
Aus Ideologiegründen;
Sie benutzt eine Polemik,
Die Wahrheit nicht läßt finden.



Gemachte Meinungen

Von außen kräftig wird bestimmt
Die innere Willensbildung;
Auch wenn es manchen sehr ergrimmt,
Parteimitglieder auch verstimmt.
Die freie Meinungsbildung
Untersteht der Agentur,
Für public relations fest vereint,
Und sie macht nicht Inventur,
Weil dies ganz aussichtslos erscheint.
Auch die Medien machen mit,
Meinungen zu gestalten,
Und sie achten auf jeden Schritt,
Ihre Dominanz zu behalten.
Meinungen kommen auf uns zu
Von allen Seiten und auch Ecken;
Sie lassen uns niemals in Ruh',
Auch wenn wir uns die Wunden lecken.
Die Medien stürzen wohl mit Fleiß
Das Soziale in der Union,
Demontierten, wie jeder weiß,
Norbert Blüm zur Mutation.
Gelöscht war der Sozialausschuß,
Gelöscht der Arbeiterflügel,
Die Linken sah'n es mit Verdruß,
Hatten aber keinen Prügel.

Einmischung

Die Politik wird immer den Eindruck zu erwecken versuchen,
sie bestimme das Geschehen allein und die Entscheidungen fielen
im vorgesehenen demokratischen Prozess. In Wahrheit fallen die
wichtigsten Entscheidungen in kleinen Zirkeln. Sie sind geprägt
von einer auf den eigenen Vorteil bedachten Selbstbedienungs-
mentalität. Das Volk wird wenig gefragt, weil man sich in den
Führungsetagen der eigenen Meinungsbildungsmacht bewusst ist.
Man braucht die Rückkopplung mit dem Volk nicht.
Man braucht das Volk für Entscheidungen nicht. Damit es nicht
aufbegehrt, jedenfalls nicht in seiner Mehrheit, wird Stimmung für
die getroffenen wie für die zu treffenden Entscheidungen gemacht.
Dazu habe ich das folgende Gedicht verfaßt:



Macht und Ohnmacht

Die Politik bestimmt allein,
Was einfach zu geschehen hat.
Undemokratisch ist ihr Sein,
Maßgebend ist ihre Meßlatt'.
In kleinen Zirkeln wird getagt,
Nach eig'nem Vorteil nur gefragt.
Selbstbedienungsmentalität
Ist vordergründig ausgeprägt.
Wenig gefragt wird unser Volk,
Ein Dämon schaut aus seiner Wolk'
In die Volks-Elite hinein,
Dort, wo die Macht am Ruder sitzt,
Und diese nicht das Volk beschützt.
Eine Rückkopplung braucht es nicht,
Denn unser Volk leistet Verzicht.
Damit es niemals aufbegehrt,
Wird es mit Meinung totbelehrt.

Manipulation

Wer arbeitet denn noch für Geld,
Wenn es Hartz IV-Gesetze gibt?
Wer ist so dumm auf dieser Welt,
Daß er die Arbeit nicht aufschiebt?
Gebrandmarkt wird ein Hartz IV-Mann,
Weil er umsonst das Geld erhält;
Verschlechtert wird die Leistung dann,
Sein Leben ihm damit vergällt.

Meinung wird Realität

Politische Entscheidungen
Bergen eine große Gefahr.
Sie stützen sich auf Meinungen,
Statt auf Fakten lapidar.
Sie schaffen so Realität,
Als wären sie einfach präsent,
Haben keine Qualität,
Kriegen sie aber, wenn es brennt.
Die deutsche Wirtschaft war ganz vorn,
So hieß es bei Frau Merkel fein,



Doch kochte bald des Volkes Zorn,
Da es spürte tückischen Leim,
Zog Wirtschaften nach vorne mit;
Dem war nicht so; jetzt sind wir quitt.

Schwindsüchtig

Agitiere für den Mißbrauch
Von der Agenda und Hartz IV!
Auch wenn er ist ein kleiner Hauch,
Öffnet er allen doch die Tür.
Unterstellung betreibt man hier
Seitens der großen Politik;
Getroffen sind sie von Hartz IV
Meinung gemacht durch Polemik.
Sie haben es aber nicht verdient,
Da sie dringlich die Arbeit suchen.
Die Arbeitsplätze sind vermint;
Man kann sie auch gar nicht mehr buchen.
Bösartig ist die Verleumdung,
Arbeitsscheu und faul zu sein,
Gibt es doch nur noch Verwendung
Für Leiharbeit in voller Pein.
Arbeitskraft geht glatt verloren,
Bei manchem stellt sie sich nicht ein;
Löhne werden auserkoren
Mit Schwindsucht denn an ihrem Bein.
Druck macht man den Arbeitslosen,
Hat Mißtrauen nur gegen sie,
Bettet sie gar nicht auf Rosen,
Verfolgt sie breit mit Akribie.

Meinungsmache

Vermittelt wird, so was man kann,
Ob es nun stimmt oder auch nicht.
So mancher schlägt in seinen Bann
Auch Unwahres, wovon er spricht.
Merkel kann sagen, was sie will;
Man widerspricht ihr einfach nicht.



Auch die Medien schweigen still,
Sind auf Wahrheiten nicht erpicht.
Gefährlich aber ist dies Tun,
Schafft es doch eigene Fakten;
Niemals darf man sich ausruhen
Bei Unwahrheiten, den nackten,
Sind die Meinungen nicht gestützt
Durch angesammelte Fakten,
Haben sie Merkel nichts genützt,
Weil sie mit ihr absackten.
Falsche Meinung entlarvt sich bald,
Wird irgendwann zu recht erkannt;
Man stellt sie ab, ganz einfach kalt
Und braucht sie nicht als Unterpfand.
Meinungen ersetzen Fakten,
Leben fort als Politik,
Interferieren in Takten,
Zeigen sich rührig mit Geschick.

Preispolitik der Bundesbank

Die Konjunktur wird abgewürgt
Im Namen der Inflation.
Niemand hat sich dafür verbürgt,
Geldpolitik hieß die Räson.
Arbeitslosigkeit stieg steil an
Auch unter den Arbeitgebern;
Die Wirtschaft kam gar nicht voran,
Selbst nicht mit Aufwärtsstrebern.
Preisstabilität war das Ziel
Stets an allererster Stelle;
Inflation dabei ausfiel,
Arbeit bekam eine Delle.
Die Preise durften ansteigen
Maximal bis zu zwei Prozent;
Die EZB durfte zeigen
Ihr europäisches Talent.
Die wirtschaftliche Entwicklung
Stagniert dabei ganz vehement,
Preise, Arbeit in Verquickung
Sind leider gar nicht kongruent.



Ängste schüren mit Allüren

Peer warnte vor der Inflation
Aus Konjunkturprogrammen,
Die Wirtschaft stand vor Deflation,
Und zwar in hellen Flammen.
Die Spirale wies nach unten schon,
Da Aufträge einfach fehlten;
Es brannten die Luntten wie zum Hohn,
Sinkende Löhne uns quälten.
Das war im Jahre 2009,
Als Steinbrück nicht sah die Gefahr.
Gewinne brachen massiv ein,
Er schürte Ängste immerdar,
Und brachte sich nicht selbst mit ein,
Ließ arm und reich sehr sonderbar
Im Konjunkturdunkel ganz allein.

Kernenergie

Atomstrom hilft, denn er ist billig,
Lautet die Argumentation.
Technologisch ist er willig,
Nicht bereit zur Inflation.
Doch er ist unglaublich teuer,
Sicher ist er zudem nicht;
Und er bleibt ein Abenteuer,
Entsorgung gibt es weiland nicht.
Strahlen sind radioaktiv,
Und vor allem kanzerogen.
Wer sie aufnimmt rezeptiv,
Fragt nicht mehr nach seinem Gen;
Denn er ist zumeist verloren,
Verliert die Freude und noch mehr,
Ist zum Sterben auserkoren,
Hastet durch die Welt nicht mehr;
Denn das Ende ist in Sicht,
Menschlich wär' Atomverzicht.

Nur der Denkende erlebt sein Leben; am Gedankenlosen zieht es vorbei (Marie von Ebner-Eschenbach).



Abgrund: Unterbezahlte Arbeit

Menschen zieht man in den Abgrund
Nur durch Zumutbarkeitsregeln,
Arbeitslos heißt der Befund,
Ja, man spricht sogar von Flegeln,
Denn sie landen in Hartz IV,
Nach Koch bei faulen Säcken;
Man schlägt zu ihre Arbeitstür,
Läßt sie langsam verrecken;
Dabei wollen sie nur eines:
Ordentliche Arbeit haben,
Dieses aber ist nichts Kleines
Von der Leyen's milden Gaben.
Drastisch wird die Tätigkeit
In der Not meist zugewiesen,
Und sie endet auch im Streit,
Wenn sie wird schlicht abgewiesen.
Was soll'n Arbeitslose machen,
Wenn sie keine Arbeit finden?
Sie haben wahrlich nichts zu lachen,
Würden sich dafür gern schinden.
Doch es wird nichts angeboten
Für bestimmte Fähigkeiten,
Eher kriegt man auf die Pfoten
Für geringste Schwierigkeiten.
Menschenwürde wird mißachtet,
Ängste treten auf ganz schwer,
Arbeit wird nur dann verachtet,
Wenn sie ist unterbezahlt sehr.

Lehrerzerrbild

Politiker karikieren
Ihre Lehrer mit Bravour,
Sie sich heftig echauffieren,
Wohl gemerkt in einer Tour,
Gar nicht motiviert zu sein,
Leistungsschwach, psychisch labil,
Unwillig noch obendrein,
Wenn Veränderung ist das Ziel.



Diesen Ruf gilt es zu wenden,
Weil er angedichtet ist;
Denn sie tun mit saub'ren Händen
Ihre Arbeit voller Pflicht.
Die Botschaft ist oft plakativ,
Als Klischee kommt sie daher,
Und sie wirkt ganz eruptiv,
Ist alles and're, nur nicht fair.
Fehlen ihm das Selbstvertrauen,
Psychische Stabilität,
Würd' er nicht auf Strenge bauen,
Gepaart mit Sensibilität,
Unser Pauker ginge ein,
Wäre somit ganz verlassen,
Könnte sich auch nicht mehr freuen,
Müßte seinen Dienst schier hassen
Und seinen Beruf bereu'n.
Abi-Note zählt nicht,
Denn sie ist spekulativ,
Weiterbildung wird zur Pflicht,
Ist sie doch repräsentativ.
Ideal zu sein als Lehrer
Ist partout eine Fiktion,
Anders als bei dem Schafscherer,
Gibt's bei ihm keine Diktion.
Lehrer gibt es für Schulformen,
Grund-, Haupt-, Real-, Oberschule,
Jede Form hat ihre Normen,
Und er sitzt auf seinem Stuhle,
Und fühlt sich ganz pudelwohl,
Niemand neben ihm denn buhle,
Ist er doch der Schüler Pol.

Unverdiente Medienschele am Lehrer

Medien äußern Mitleid laut,
Manchmal über alle Lehrer,
Und verhöhnen sie schier erbaut,
Als hätten sie ihren Geist geklaut,
Verstehen sich als Volksverführer.



Lehrer seien arbeitsscheu,
Und dann noch Halbtagsjobber;
Die Diffamierung ist nicht neu,
Sie seien auch manchmal Mobber,
Psychische Wracks und abgebrannt,
Schleichen sie durch ihr Leben;
Die Schüler bleiben unerkant
Den Lehrern in ihrem Streben.

Überziehen

Ein Dispositionskredit
Ist eine feine Sache,
Wird er doch erst zu einem Fehltritt,
Wenn man nicht ist bei der Geldsache.
Überziehen ist federleicht,
Sogar bei hohen Zinsen;
Überleben aber ist seicht,
Es geht leicht in die Binsen.
Wer Kredite überzieht,
Kann bald nichts mehr bezahlen;
Ehe er sich so versieht,
Leidet er höllische Qualen.
Disziplin ist angesagt
Auch bei kleinen Ausgaben;
Danach ist man wieder gefragt,
Und frei für and're Aufgaben.

Bankrott

Droht denn wohl ein Staatsbankrott
Der Iren und der Griechen?
Hilft ihnen dabei der liebe Gott
Oder müssen wir auch hinsiechen?
Die Löcher sind unsagbar tief,
Sie sind nur schwer zu schließen,
Haushaltsdisziplin liegt schief,
Wir können sie nicht begrüßen.
Die Banken-Branche saniert sich
Mit kostenlosem Geld;
Damit täuscht sie Dich und mich,



Weil sie von der Notenbank es erhält.
Die verkauft es teuer weiter,
Setzt den Gewinn danach auf's Spiel;
Wie gehabt läuft alles weiter,
Wie bisher, was uns mißfiel.
Die Branche hat ein Jahr vertan,
Kaschiert ihre Fehltritte,
Gibt sich beleidigt immer dann,
Wenn man sie nicht lobt für ihre Schritte.
Verbreitet wird leicht Larmoyanz
Für viele Überstunden
Der Banker, die ohne Brillanz
Gekommen sind über die Runden.
Dabei fließt öffentliches Geld
Reichlich, rasch, ohne Kontrolle;
Was in der Welt alleine zählt,
Sparsam zu sein, spielt keine Rolle.
Gewissensprüfung wird verlangt
Von allen deutschen Bankern;
Um viel Geld wird dabei gebangt,
Sonst schickt man sie zu den Henkern.
Schafft die Steueroasen ab,
Besteuert Finanzeinkünfte!
Seht auf andere nicht hinab!
Pflegt Eure eigenen Zünfte!

Die hohe Kunst des Liebens

Lieben ist eine hohe Kunst,
Noch schwerer das geliebt werden;
Entfach' die Liebe mit Inbrunst,
Dann wirst Du auch geliebt werden.
Und wenn sie Dir nicht blühen will,
So darfst Du nicht verzagen;
Des andern Wünsche sind nicht still,
Grad' wenn sie hoch aufragen.
Wende Dich dem Werben zu,
Eröffne den Liebesreigen,
Laß der Liebsten keine Ruh',
Vor allem darf sie nicht schweigen.



„Schaue ich in Ihre Augen,
Schmelze ich sofort dahin,
Kann mir Kraft aus ihnen saugen,
Verschön're meines Lebens Sinn.
Gefühle streiten in mir stark,
Sehnsucht fährt in meine Glieder,
Und ein Raunzen dringt durch's Mark,
Seh'n wir uns denn auch bald wieder?“
„Möchten Sie mich wiederseh'n?“
„Ja, ich komme dann mit Flieder.“
„Der ist herrlich, duftet schön.“
„Und er fährt uns in die Glieder,“
„Wie ein sanfter Frühlings-Föhn,“
„Schwebt darinnen auf und nieder,“
„Läßt uns zwei glücklich ausseh'n,
Uns freuen stets auf wieder.“

Verborgener Habitus

Dunkle Brillen am hellen Tag;
Woran dies denn wohl liegen mag?
Wer sie trägt, bleibt anonym,
Bewegt sich auch nicht ungestüm,
Bekannt sich nicht zu seinem Gesicht,
Ist es etwa sein Augenlicht,
Das die Schonung hier verdient,
Und die Achtung sich wohl ziemt,
Oder ist er ein armer Wicht,
Verschlossen ganz und auch töricht,
Scheint verdrossen überdies,
Und vielleicht ein bißchen mies;
Offen sein für jedermann,
Und dazu noch ohne Angst,
Das schlägt jeden in den Bann,
Gib auch acht, daß Du nicht wankst;
Du mußt stehen Deinen Mann,
Und dann bist Du obenan.

Besser von Picasso gemalt, als vom Schicksal gezeichnet.



Starke und Schwache

Schwäche ist oft affektiv
Im Dunst der Unterlegenheit;
Stärke ist meist kognitiv
Im Licht der Überlegenheit.
Schlägst Du eine Schlacht nicht schlecht,
Zählst Du zu den Starken,
Ja, man nennt Dich einen Hecht,
Da Du's hältst mit dem Beharken.
Schwäche zeigt wohl niemand gern,
Will nicht darüber lachen;
Möge sie uns bleiben fern,
Und uns nicht verrückt machen.
Starke helfen Schwachen schwer,
Wie es war in allen Zeiten;
Schwache treibt die Angst nicht mehr,
Lassen sich von Großmut leiten.

Lügen

Ich agiere meist verbal,
Vor allem aber ganz kausal.
Lügen muß ich dennoch nicht,
Lügen ändern mein Gesicht.
Lügen sind ganz abgefeimt;
Oft sind sie sogar erträumt.
Lügen sind Normalität,
Aber auch Spontanität.
Lügen kann ein jedermann,
Nur bringt es ihn nicht voran.
Lügen kann man nicht totkriegen,
Lügen kann man nicht besiegen.
Lügen ist wohl ein Gebot,
Das gehorchet uns'rer Not,
Keine Schandtät zuzugeben,
Auch im Öffentlichen Leben.
Schandtät hin und Schandtät her,
Privat ist sie stets ein Malheur.
Verborgen ist sie wie Loch Ness,
Nicht gefunden im Prozeß.



Duzer und Siezer

Liebst Du das vertrauliche Du
Oder das distanzierende Sie?
Bist Du spontan in einem Nu
Oder bist Du es so gut wie nie?
Liebst Du denn das pralle Leben
Oder die Konsumaskese?
Kannst Du Dir auch beides geben,
Wie in einer Top-Synthese?
Kannst Du Dich auch selbst wohl lieben
Und dabei recht fröhlich sein?
Nimmst Du Abstand von den Trieben,
Kannst Du dabei glücklich sein?
Ist die Lyrik Dir ein Laster
Mit Poesie wohl im Verein?
Oder denkst Du an den Zaster,
Der sich sollte stellen ein?
Deus komm' aus der Maschine,
Reiß mich aus Verlegenheit,
Laß mich zeigen eine Mine,
Ex machina, sehr gescheit.
Wünsche schweigen niemals still,
Sind das Salz wohl in der Suppe,
Geht es nicht nach meinem Will',
Ist mir alles furchtbar schnuppe.
Als Carnivor' schätz' ich die Gans,
Brauch' ihr auch nicht Sie zu sagen,
Hat sie bei uns doch keine Chance,
Wenn es geht an ihren Kragen,
Meist zu Weihnachten als Lohn;
Dann vergießt sie heiße Tränen,
Wie ein junger Menschensohn,
Und wir müßten uns dann schämen,
Gäben auf den Spott und Hohn.

Es liegt in der menschlichen Natur, vernünftig zu denken und unlogisch zu handeln (Anatole France).

Bringen Sie die Lösung oder sind Sie selbst das Problem?



Entzweiung

Entzweien kann die Sprache,
Wenn man nicht kommt zur Sache.
Entzweien kann sie aber auch,
Wenn sie verstößt gegen den Brauch,
Sie richtig zu bedienen
Auf den Verständigungs-Schienen,
Sie nicht verstümmeln
Zu lassen von Lümmeln:
„Staus auf folgenden Strecken;
Das Verb bleibt im Halse stecken
So manchen Rundfunk-Leuten;
Sie schinden und erbeuten
Zeit zu Lasten der Sprache,
Sie scheint nicht ihre Sache.
Fremde lernen sie darum ungern;
Sie wollen nicht darin verhungern.
Subjekt, Prädikat, Objekt
Stellen eine Disziplin,
Machen die Sprache ganz perfekt,
Leiten sie stets überall hin.
Kein Mensch will Fehler eingestehen,
Auch, wenn sie aus Versehen geschehen.
Lasset unsere geistigen Gaben
Nur zu unserer Freude haben,
Die korrekte Sprache üben,
Fehlritte dabei aussieben,
Dann geht es uns wohl recht gut,
Und wir schöpfen gern frischen Mut.

Mißstände

Menschen beklagen Mißstände,
So mancher fühlt sich bedroht;
Sie wollen gute Zustände,
Und auch ihr täglich Brot.
Oft ist es nur ein Umstand,
Den kaum ein jeder kennt,
Der aber als Geldausstand



Ganz vehement
So manchem auf den Nägeln brennt.
Wer hilft uns da in uns'rem Sein
In angemessener Frist?
Wer kümmert sich um uns denn fein,
Existentiell und auch mit List?
Wahrheiten will jeder hören,
Aber bloß nicht über sich,
Soll er sich doch selbst empören
Über sich, nicht über mich;
Und nicht meine Ruhe stören
Mit einem abgefeimten Stich.
Fehler will man aufbewahren,
Sie zu tilgen, ist recht schwer;
Auch wenn man ist reich an Jahren,
Fällt man über sich kaum her.

Räson

Marschiere mit zu der Räson
Und laß Vernunft stets sprießen!
Gewähr' Dir eine Liaison
Zum Leben und Genießen.
Vernunft ist öfter angesagt,
Erschüttert uns bisweilen,
Gefühle sind dabei gefragt,
Sie zum Verstand stets eilen.
Die Liebe trumpfet manchmal auf,
Raubt den Verstand zuweilen,
Gefühle steigen hoch hinauf,
Und stürzen ab bisweilen.
Manchmal werden sie aufgerichtet'
Und wirken wie ein Wunder;
Wer wäre darauf nicht erpicht,
Abseits von allem Plunder.

Fingierte Dekadenz

Anstrengungsloser Wohlstand,
Westerwelle prangert ihn an;
Mittelloser Umstand,



Bringt er uns voran?
Das Soziale ist demoliert,
Der Sozialstaat pervertiert,
Der Arbeitslose alimentiert,
Was ist denn alles bloß fingiert?
Schicksalsunfähig zu sein,
Und entmündigt obendrein,
Warten wir in Ruhe ab,
Schauen auf uns selbst hinab.
Was ist unser Lebensziel?
Planen selbst, und das recht viel!
Oder sind wir permanent
Womöglich alle dekadent?
Prassen allzeit ganz frivol,
Betrinken uns mit Alkohol?
Nein, das alles geht zu weit,
In Würde woll'n wir leben heut',
Unser'n Stolz auch nicht verlieren,
Dankbar sein, nach Geld nicht gieren,
Somit denn zufrieden sein,
Munter, kregge, nicht allein.

Arbeitslos und arbeitssam

Kriegt der Arbeitslose viel Geld,
Haben andere das Nachseh'n.
Die untere Lohngruppe erhält
Nämlich genauso viel Geld
Und muß es durchaus mit anseh'n.
Sie verliert dann ihre Lust,
Weiter arbeiten zu geh'n;
Mindestlöhne sind ein Frust,
Für Arbeitgeber ein Verseh'n.
Dies ist eine Diskrepanz
Zwischen Arbeiten und Nichtstun.
Sie stiehlt sich fort mit der Brisanz,
Womöglich auch mit Nonchalance,
Läßt alles auf sich glatt beruh'n.

Besser von Picasso gemalt, als vom Schicksal gezeichnet.



Ehrenrettung der Hölle

Dante ging zu den Verdammten
Um des Fegefeuers Wohl
Aus Florenz von den Bekannten
Zu einem Beklemmungs-Pol.
Wird die Hölle übertroffen?
Ist sie gar ein Paradies?
Darf man auf Vergebung hoffen,
Wie der Himmel dies verhieß?
Höllentor, sternlos die Nacht,
Sieht jammernde Gestalten
Durch wilde Schmerzensschreie wach,
Bettelnd die Hände falten.
Verzweifelt wünschen sie Einlaß,
Doch der Teufel läßt sie nicht ein;
Ihnen fehlt der Zugangs-Pass;
Darum sagt der Teufel: „Nein!
Arme Seelen seid Ihr just,
Habt im Leben nie gelebt;
Und auch jetzt erlebt Ihr Frust,
Vor dem Höllentor Ihr gebt
Laue Seelen einfach ab,
Habt das Gute nie beseelt,
Und das Böse zog hinab
Euch niemals und tief bewegt.
Heimatlos irrt Ihr umher,
Das Jenseits bleibt Euch wohl verschlossen;
Der Himmel will Euch auch nicht mehr,
Er würd' sich schämen ganz entschlossen.
Auch mir graut's vor Euch sehr,
Das Höllentor verschließe ich
Vor Euren lauen Seelen;
Niemand von Euch erquicket mich.
Auf Euch kann ich nicht zählen.
Ihr kreist umher ganz ruhelos,
Getrieben von dem Ziele,
Stets unerfüllbar und machtlos,
Endlich auch Partei zu sein,
Wie es anderen gefiele.



Ihr seid verloren vor der Höll'
Und endet im totalen Nichts,
Wenn Ihr nicht speit Euer Gewöll,
Absagt der Lauheit Jüngsten Gerichts.

Betriebsgeheimnis

Persönliche Freiheit brauchen wir,
Uns're Unabhängigkeit auch.
Gängelung in uns'rem Revier,
Schaffen wir ab mit klugem Brauch.
Chefs sind oft unberechenbar,
Aber auch systemrelevant,
Augenhöhe, das ist klar,
Kehrt nur ein mit dem Verstand,
Macht zu teilen im Betrieb,
Hierarchie denn abzuschaffen,
Umsätze man tüchtig schrieb,
Brauchte sich nicht aufzuraffen.
Führungskräfte sind passé,
Darf man aber gar nicht glauben,
Manchmal braucht man sie oh weh,
Muß sie sich zusammen klauben.
Keine Angst vor Sanktionen,
Und keine Bevormundung mehr,
Keine Furcht vor Restriktionen,
Ständiger Druck wär' ein Malheur;
Ja, es gibt auch Fiktionen,
Über die man staunet sehr;
Manches Mal sind's Portionen
An Cleverness und vielem mehr.

Arbeit für Arbeitslose

08.03.2010

Sind Liberale radikal
Oder gar verfassungsfeindlich?
Reden sie nur ganz banal
Oder auch wohl wählerfreundlich?
Hartz IV-Empfänger schippen Schnee,
Sollen kehren auch die Straßen;
Kraft und Westerwelle's Weh



Möchten Arbeitslose fassen,
Damit sie gleich in Reih' und Glied
In Altenheimen helfen;
Sigmar Gabriel entschied
Dies gemeinsam mit den Wölfen.
Wer die Arbeit glatt verweigert,
Erhält die Mittel eingekürzt,
Und es wird dies noch gesteigert
Bei Wiederholung abgestürzt.
Keine Perspektive haben
Junge Arbeitslose gar,
Und bei allen ihren Gaben,
Macht die Arbeit sich noch rar.
Arbeit wird auch abgelehnt
Von Verweigerern mitunter,
Arbeit wird herbeigesehnt
Von den Willigen darunter.
Arbeit macht das Leben süß,
Ohne Wohlstands-Dekadenz;
Diffamierung ist ein Spieß
Unerträglich wie ein Stenz.

Wortlose Sprache

Wer begreift die Pantomimik?
Wer begreift wortlose Kunst?
Wer ist allzeit immer rührig,
Hält sie nicht für blauen Dunst?
Wer versteht die Körpersprache,
Wenn sie ist ganz nonverbal?
Wer kommt dabei gleich zur Sache,
Führt sie ab in den Kanal?
Schauern muß der Schauer aber,
Wenn er denn fast nichts erkennt,
Wenn er gleichsam ganz makaber,
Sieht, daß nur ein Lichtlein brennt.
Hier beginnt die stumme Seite,
Und die Zwiesprache mit sich,
Daß sie sich nicht dehnt zur Breite,
Läßt noch Raum für Dich und mich;



Und geöffnet sind die Türen
Für das nonverbale Wort,
Können leicht uns auch ranführen
Zu einem kleinen stillen Ort.
Erkenntnisse wohl auf uns lauern,
Vereinzelt und auch én passant,
Läßt uns ein Schauer denn erschauern,
Beflügelt uns in unser'm Drang,
Ständig Neues zu erfahren,
Und das alles ohne Qual,
Auch wenn wir schon alt an Jahren
Womöglich sind in tiefem Tal.

Kamikaze-Terror

Terror und Grauen
Durchziehen die Welt;
Wohin wir auch schauen,
Werden Opfer gezählt.
Die Hölle verschlingt
Unschuldige meist;
Der Täter bringt
Den Tod herbei dreist.
Er spielt sich auf
Wie ein strafender Gott,
Nimmt alles in Kauf,
Selbst den eigenen Tod.
Der Täter ist
Wohl geistig verwirrt,
Hat im Hirn-Gerüst
Sich selber verirrt,
Schafft Elend und Not
Aus eigener Macht,
Stürzt die Welt aus dem Lot,
Hat nicht nachgedacht
Verfolget nur
Den „heiligen“ Krieg,
Und bleibt dabei stur
Und glaubt an den Sieg.



Annäherungsprozeß

Die Liebe ist ein hohes Gut;
Jeder will sie erringen,
Weil jeder weiß, wie gut sie tut,
Will sich mit ihr aufschwingen.
Leider gibt es auch Ausfälle,
Wobei sie fällt ganz hart zurück;
Da kriegt sie eine tiefe Delle,
Es naht heran großes Unglück.
Zu Anfang findet Zögern statt,
Vorsichtiges Abtasten,
Erkunden muß den ander'n glatt
Man zu den eig'nen Lasten.
Signale wandern hin und her,
Werden auch mal mißgedeutet;
Manchmal sind sie ziemlich prekär,
Als hätten sie sich gehäutet.
War das jetzt wohl Zustimmung?
Ich kann es gar nicht sagen,
Oder war es Ablehnung,
Die mir schlägt auf den Magen?
Mach' ich doch das Beste draus,
Sonst kann ich gar nicht leben;
Soll ich mich denn jeder Laus
Widerstandslos ergeben?
Kommen Sie, junge Dame,
Ich heiße einfach Ratio;
Dies ist mein trister Name,
Und zwar für die consortio,
Bei der ich nicht erlahme.
Ich heiße Nadine Nuntio
Und wohn' in Berchtesgaden,
Sie stimmen mich heiter und froh,
Doch tun Sie mich nicht verladen!
Darf ich Sie bald wiederseh'n?
Sie könnten mir gefallen;
In einer Woche um viertel vor zehn,
Sage ich ab den anderen allen.
Jetzt sag' ich tschüs, leben Sie wohl,



Ich hol' mir noch Serotonin.
Dies Glückshormon hilft meinem Pol,
Genauso stark, wie Tebonin.

Ursache und Wirkung

Wer bewegt nur die Planeten?
Wer bestimmt denn ihren Lauf?
Was sagen dazu die Propheten?
Wen heben sie aus ihrer Tauf?
Unendlich sind in ihrer Zahl
Die Sonnen und die Sterne.
Astronomen haben die Wahl,
Sie zu sehen aus der Ferne,
Wie sie umeinander kreisen,
Planeten, Monde und noch mehr,
Wie sie miteinander reisen,
Denn das Weltall ist nicht leer.
Kollisionen gibt es nicht,
Alles ist streng ausgeklügelt,
Harmonie ist stets in Sicht,
Mancher wird davon beflügelt.
Dies hat Gott alles erschaffen
Uns zur Freude und zum Trost;
Doch es gibt so manche Laffen,
Die darüber sind erbost,
Die den lieben Gott nicht kennen,
Ihn verleugnen ganz und gar,
Sich im Unglauben verrennen,
Lieber spalten Haar um Haar.



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|---|-------------------|
| Der Hohen Minne gewidmet – ein Liebeslied | 1 |
| Innerlich verzehrt, ein Liebesgedicht von Lolo | 1, 2 |
| Der Geist und die Kehre | 2, 3 |
| Unwilligkeiten=Ignoranz | 3, 4 |
| Die einseitige, unergiebigere Unterhaltung | 4 |
| Die wechselseitige Unterhaltungsstörung | 4, 5 |
| Die olympischen Spiele in der Schule | 5, 6 |
| Die Karikatur geißelt die Welt | 6 |
| Vaterlos und Halbweise – Oh Mutter | 6, 7 |
| Mutterlos und Vollweise – Oh Mutter | 7, 8 |
| Meine Patentante Hilla – Oh Mutter mit Kommentar | 8, 9 |
| Vom Nehmen und Geben mit Kommentar | 10 |
| Ein vorsichtiger Verehrer | 10 |
| Offenheit im Denken und Mitteilen | 11 |
| Die Heckenschützen | 11, 12 |
| Lehrerbotschaft an eine Klasse mit Informationsfilterung | 12 |
| Pfingstgedicht für Johannes Hermsen 1996 | 12 |
| Die fatale Versetzung | 12, 13 |
| Einem einen in den Kaffee tun | 13 |
| Arbeit – Anspannung – Freizeit – Entspannung | 13 |
| Zum Wuhle der Schule | 14 |
| Die fremde Pfeife | 14, 15 |
| Wer einmal lügt ... mit Anlaß | 15 |
| Eine Botschaft von Lehrer zu Lehrer | 15, 16 |
| Erinnerungsvorlage | 16 |
| Liebe auf Abwegen | 16, 17 |
| Das blaue Wunder | 17, 18 |
| Eine Sophisten-Kehre | 18 |
| Böckenholt, ein Lügenbold | 18, 19 |
| Der befangene Führungsmobber Hermsen | 19 |
| Chemie in der Kreide | 19, 20 |
| Hermsens angepaßte Bescheidenheit | 20 |
| Der umgedrehte Mobber | 20, 21 |
| Der vorbeugend geäffte Bosser | 21 |
| Psychoterror am Arbeitsplatz | 21 |
| Der Teufelskreis des Mobbers | 21 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|--|-------------------|
| Kommentar | 21, 22 |
| Siegreich gegen Mobbing | 22 |
| Mobbing ist tabu | 22 |
| Brecht´s Baal – Hennes mit Kommentar | 23 |
| Die Mobber-Teufel | 23 |
| Gut und böse | 23 |
| Der Geist und die Kehre | 24 |
| Hintergrund und Kommentar | 24, 25 |
| Basis und Leitung | 25 |
| Unsicherheit – Angst – Machtanspruch | 26 |
| Man wird bescheiden (Roth) | 26 |
| Vom Quer- und Gegendenken | 26, 27 |
| Vom Reden und Sagen | 27, 28 |
| Liebe Alina | 28, 29 |
| Alternative | 29 |
| Das Kreuz mit den Meinungen | 29 |
| Wie ich 1948 in Gronau/Westf. als Zehnjähriger das Radfahren lernte | 30, 31 |
| Gegen die Trostlosigkeit des Seins | 31, 32 |
| Eine ärgerliche Gesprächsstörung unter Lehrern | 32 |
| Ein Aphorismus | 32 |
| Technik oder Abenteuer | 33 |
| Die Identität des Individuums | 33 |
| Macht und Ohnmacht | 33 - 35 |
| Liebe und Haß, und was?, aber das diskret und ganz konkret | 35 |
| 1 Aphorismus | 35 |
| Diebstahl des Gesprächspartners als ärgerliche Gesprächsstörung | 36, 37 |
| Vorschläge | 37 |
| Das Fadenpendel | 37, 38 |
| Wertewandel | 38, 39 |
| Forellenlied | 39 |
| Alkoholmißbrauchte Gesundheit | 39 - 41 |
| Sophist oder Nichtsophist | 41 - 43 |
| Sprachgefühl im Test | 43, 44 |
| Flötenspiel | 44 |
| Schmökern im Dunst | 44 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|---|-------------------|
| 1 Aphorismus | 44 |
| Ein Urteil nach Recht und Gesetz | 45 |
| Wende der Werte | 45 |
| 1 Aphorismus | 45 |
| Verlorene Seele | 46 |
| Davoneilendes Leben | 46 |
| Vernichtung einer Dichtung | 46, 47 |
| Unfaßbares Licht der Seele | 47 |
| Die gefangene Seele | 47, 48 |
| Eine unverantwortliche Antwort | 48 |
| Die Laune | 48 |
| Namenloses mittelhochdeutsches Liebes-Gedicht | 48, 49 |
| Übertragung in das Jahr 1998 | 49 |
| Die Verschollenen | 49 |
| Geschehnisse | 49 |
| 1 Aphorismus | 49 |
| Dichtung und Lichtung | 50 |
| Glanzlichter und Fußangeln einer Rede | 50 |
| Ignoranzen über kirre | 50, 51 |
| Lärm dringt durch Wände | 51 |
| Überbuchung/ durante, encimade reserva | 51, 52 |
| Lärm / ruido | 52 |
| Richter zum Angeklagten | 52 |
| Windsurfen | 53 |
| Firmamente (Himmlicher Horizont) | |
| Firm in mente (Fest im Geist) | 53 |
| Ein Chikoree – Indianer | 53 |
| Böser und guter Wolf | 53, 54 |
| Namen im Gebrauch / Unterschrift | |
| rational / emotional | 54, 55 |
| Schimmel an den Wänden | 55 |
| Leere Lippenbekenntnisse | 55, 56 |
| Der stille Waldsee | 56 |
| Verstoß aus KON | 56, 57 |
| Geld von der Sparkasse | 57 |
| Seelenqual | 57, 58 |
| Ärztliche Schweigepflicht | 58 |
| Meriten / Parasiten | 58, 59 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|--|-------------------|
| Die ehelichen Pflichten | 59 |
| Wer wertet Werte in wertvoll und wertlos? Let/Lo | 59 - 61 |
| Die letzte Wahrheit | 61 |
| Josef Pieper „Mißbrauch der Sprache, Mißbrauch der Macht“ | 61- 63 |
| Ruhestand | 63 |
| Über die Macht eines Schulleiters | 63, 64 |
| Einsam | 64 |
| 2 Schüttelreime | 64 |
| Schuld und Sühne | 65 |
| Werte im Widerstreit | 65, 66 |
| Verantwortung | 66, 67 |
| Legislative Rechtsprechung | 67 |
| Bonhoeffer | 67 |
| Emotionale Intelligenz | 68 |
| Zwei Seelen im Widerstreit | 68, 69 |
| Aufgeschlossene Laszivität | 69, 70 |
| Sommerloch 1999 | 70 |
| Aus dem Dunkel | 70 - 72 |
| Dame, Frau oder Weib | 72, 73 |
| Ein kommunikativer Tiefschlag | 73 |
| Das ohnmächtige Wort | 73, 74 |
| Eine verbreitete Gesinnung | 74 |
| Schicksal | 74, 75 |
| Gönne Dir Dein Schicksal selbst | 75, 76 |
| Die Kunst des Stundenschauens | 76 |
| Eine Kurzgeschichte über Fehler, Wahrheiten und Gerechtigkeiten (Chosroz) | 76 - 78 |
| Verstümmelung | 78 |
| 2 Aphorismen | 78 |
| Verwehte Resonanz | 78, 79 |
| Wilde Steinzeitkommunikation | 79, 80 |
| Gedichte mit vielen Eigenschaften | 80 - 82 |
| Ein schicksalsschwerer Verlauf | 82 |
| 2 Aphorismen | 82 |
| Über die Wahrheit | 82 |
| Umgang mit Wahrheiten | 83 |
| Tod und Trauer | 83, 84 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|---|-------------------|
| Das 9. Gebot | 84 |
| Gefangen im Geist | 85, 86 |
| Der Tod eines Menschen | 86 |
| Unheilvolles Schweigen | 87 |
| Erbetenes Schicksal | 87 |
| Wahrheit | 88 |
| Todsünden (1. Version) | 88 |
| Reigen | 89, 90 |
| Todsünden (2. Version) | 90 |
| Ode an ein Weib | 90, 91 |
| Das Eine und das Andere | 91 - 93 |
| Ein zerrissenes Weib | 93 |
| Liebe | 94 |
| Freimut | 94, 95 |
| Schweigen III | 95 |
| Zerrüttung | 96, 97 |
| Mental | 97 |
| Abstinenz | 97, 98 |
| Abhängigkeit | 98 |
| Strangulierung | 98 |
| Wandel des Glaubens | 98, 99 |
| Für die Feinde | 99, 100 |
| Eine Fabel über den Affen Utrillo und seinen Kumpan Fred | 199-101 |
| 2 Aphorismen | 101 |
| Besserwisser | 101, 102 |
| Was sind Schluffis? | 102 |
| Aufklärung | 102 |
| Die Welt | 102, 103 |
| Ein schauriges Gedicht | 103 |
| Verwerfungen | 104 |
| Die Gedanken sind frei | 104 |
| Unterhaltung im Wechsel von Frage und Antwort | 104, 105 |
| Gedanken | 105 |
| Triebverzicht | 105, 106 |
| Liebesbeziehung | 106, 107 |
| Die Forelle | 107, 108 |
| Gedanken (frei) | 109, 110 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|--|-------------------|
| Terror | 110, 111 |
| Neujahrsandacht eines Pfarrers von St. Lamberti in Münster im Jahr 1883 | 111 |
| Heimat | 111, 112 |
| Schüler | 112, 113 |
| Die Büchse der Pandora | 113 |
| Emotionen, also Gefühle | 113 |
| In memoriam: Ein lebendes Fossil | 113, 114 |
| 1 Aphorismus | 114 |
| Die Stille | 114, 115 |
| Fürst | 115 |
| Welt | 115 |
| Droge | 115, 116 |
| Was ist das Gesetz? | 116 |
| Balance | 116, 117 |
| Fehlervorwürfe | 117 |
| Seelentief | 117, 118 |
| Lügen und Wahrheiten | 118 |
| Geistiger Diebstahl | 118, 119 |
| Das ausgehandelte Gesetz | 119, 120 |
| 2 Aphorismen | 120 |
| Glücklich | 120, 121 |
| Der blaue Tag | 121 |
| Geistiger Leerlauf | 121, 122 |
| Ein Liebesgedicht Innerlich verzehrt, 2. Teil | 122, 123 |
| 1 Aphorismus | 122 |
| Wahrheit | 123 |
| Frauen und Verehrer | 123 |
| Vernunft | 123, 124 |
| Goethes Faust | 124 |
| Wasser | 124, 125 |
| Buch-Umstände | 125 |
| Der gute Geist | 125, 126 |
| Observation | 126, 127 |
| Droge | 127, 128 |
| Ein erweitertes Liebesgedicht, innerlich verzehrt | 128 |
| Erledigen | 129 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|---------------------------|-------------------|
| Verbalien, eine Litanei | 129, 130 |
| Bilder | 130, 131 |
| Toleranz | 131 |
| Gewissen | 131, 132 |
| Demenz und Politik | 132, 133 |
| Die vielfältige Demenz | 133, 134 |
| Gewissensfreiheit | 134, 135 |
| Schuld und Sühne | 135, 136 |
| Taten | 136 |
| Existenz | 136, 137 |
| Liebe | 137 |
| Gottes Gericht | 137, 138 |
| Fragen | 138 |
| Abseits | 138, 139 |
| Leiharbeit | 139 |
| Abgründe | 140 |
| Papier | 140, 141 |
| Wissen | 141 |
| Unglaublich | 141 |
| Beschwörung | 141 |
| Macht | 141 |
| Frage | 142 |
| Werte im Widerstreit | 142, 143 |
| Grenzenlose Freiheit | 143 |
| Sprachgefühl | 143, 144 |
| Das leere Blatt | 144, 145 |
| Das mächtige Wort | 145, 146 |
| Durchgemacht | 146 |
| 1 Aphorismus | 146 |
| Zensur | 146, 147 |
| Selbstkontrolle | 147, 148 |
| Ein makabrer Witz | 148 |
| Unausrottbare Werte | 148, 149 |
| 2 Aphorismen | 149 |
| Frieden | 150 |
| Denken | 150, 151 |
| Irresein | 151, 152 |
| Was ist das Gesetz? | 152 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|---|-------------------|
| Fußnoten | 152 |
| Das liebe Geld | 152, 153 |
| Selbsterkenntnis | 153, 154 |
| Lebenslügen | 154, 155 |
| Hochtrabend | 155, 156 |
| Bankenkrise | 156, 157 |
| Regeln | 157 |
| Dein Selbst | 157, 158 |
| Das Dasein und das Dortsein | 158 |
| Lebenswirklichkeit | 159 |
| Der allgemeine Kriegszustand | 160 |
| Schärfe und Gerechtigkeit | 160, 161 |
| Innerlich verzehrt, 3. Teil | 161, 162 |
| Credentium | 162 |
| Und noch ein Gedicht | 162 |
| Über die Arbeit | 162, 163 |
| Si tacuisses, philosophus mansisses | 163 |
| Das Handwerkszeug des Mobbers | |
| besteht aus Lug und Trug | 163, 164 |
| Unterrichts-Sabotage, Rufmord | 164 - 166 |
| Aufforderung an einen Mobber | 166 |
| Abwehrweise / weise Abwehr | 167 |
| Macht | 167 |
| Gewollte Vorstellung | 167, 168 |
| Aggression und Gewalt | 168 |
| Verarbeitung von Gewalt | 168, 169 |
| Untreue | 169, 170 |
| Umgang mit Kränkungen | 170, 171 |
| Schädliche und nützliche Impulse | 171, 172 |
| Denken | 172 |
| Regierungspolitik | 173 |
| Für die Feinde | 173, 174 |
| Der Affe Utrillo und sein Kumpan Fred, eine Fabel | 174, 175 |
| Politik der FDP | 176 |
| Oppositions-Politik | 176 |
| Formen des Denkens | 177 |
| Denken | 177, 178 |
| Versicherung ade | 178, 179 |



| Inhaltsverzeichnis | Seitenzahl |
|------------------------------------|-------------------|
| Meinungsmache | 179 |
| Gemachte Meinungen | 180 |
| Einmischung | 180 |
| Macht und Ohnmacht | 181 |
| Manipulation | 181 |
| Meinung wird Realität | 181, 182 |
| Schwindsüchtig | 182 |
| Meinungsmache | 182, 183 |
| Preispolitik der Bundesbank | 183 |
| Ängste schüren mit Allüren | 184 |
| Kernenergie | 184 |
| Abgrund: Unterbezahlte Arbeit | 185 |
| Lehrer-Zerrbild | 185, 186 |
| Unverdiente Medienselbst am Lehrer | 186, 187 |
| Überziehen | 187 |
| Bankrott | 187, 188 |
| Die hohe Kunst des Liebens | 188, 189 |
| Verborgener Habitus | 189 |
| Starke und Schwache | 190 |
| Lügen | 190 |
| Duzer und Siezer | 191 |
| 2 Aphorismen | 191 |
| Entzweiung | 192 |
| Mißstände | 192, 193 |
| Räson | 193 |
| Fingierte Dekadenz | 193, 194 |
| Arbeitslos und arbeitsam | 194 |
| Ehrenrettung der Hölle | 195, 196 |
| Betriebsgeheimnis | 196 |
| Arbeit für Arbeitslose | 196, 197 |
| Wortlose Sprache | 197, 198 |
| Kamikaze-Terror | 198 |
| Annäherungsprozeß | 199, 200 |
| Ursache und Wirkung | 200 |
| Inhaltsverzeichnis | 201 - 209 |





